Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/8, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.84.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 5. Breslau, Freitag, den 6. Januar 1911. 22. Jahrgang.

700 Millionen Mark Liebesgabe.

Das berüchtigte Einfuhrscheinsystem, welches den Agrariern ermöglicht, wenn er mindestens 10 Tonnen Getreide nach dem Auslande schafft, von der Reichsregierung den Zollbetrag „zurück“vergütet zu erhalten, der gezahlt werden müßte, wenn die gleiche Quantität Brotfrucht vom Ausland nach Deutschland herein wollte hat 1910 einen weiteren Aufschwung genommen.

Seit 1894 verdienen auf diese Art die Agrarier Unsummen, die sich jetzt, im Jahre 1910 (bis Ende November) bis auf 111 Millionen Mark erhöht haben. Für die Ausfuhr der guten deutschen Getreidesorten — denn die schlechten werden einmal auf dem Weltmarkt nicht abgenommen, zum anderen hielten sie auch den Transport garnicht aus — zahlt die deutsche Zollbehörde noch eine Exportprämie, die sich in der Höhe des Einfuhrzolles für die betreffenden Getreidearten bewegt. Da zum Beispiel bei Roggen die Ausfuhr aus Deutschland seit Jahren größer ist, als die Einfuhr, so ist das Einfuhrscheinsystem nicht nur zum Mittel geworden, um die Inlandspreise für Getreide hoch zu halten, sondern auch dazu, die Reichskasse mit leeren zu helfen. Allein die französische Weizennot, die dazu führte, daß aus Deutschland, von wo sonst so gut wie kein Zentner dieser Brotfrucht nach Frankreich transportiert wird, in wenigen Monaten viele Tausend Zentner nach unserem westlichen Nachbarreich ausgeführt wurden, hat den deutschen Agrariern ungeheuerliche Gewinne gebracht. Welche Summen es sind, um die das deutsche Volk im allgemeinen, und seit 1902, der Gesetzwerdung des Hochschutzzolltarifes, die Witwen und Waisen insbesondere betrogen wurden, zeigt die nachfolgende Tabelle.

Der Zoll wurde durch Einfuhrschein beglichen:

Jahr	insgesamt in 1000 Mk.
1894	6.756
1895	7.124
1896	7.540
1897	10.900
1898	15.932
1899	20.130
1900	22.199
1901	15.038
1902	14.933
1903	21.357
1904	31.381
1905	38.519
1906	56.744
1907	53.956
1908	99.262
1909	100.372
1910 bis Ende November	111.000

Es ergibt sich zusammen eine Summe von rund 700 Millionen Mark. Die Summen werden, nachdem der Identitätsnachweis nach den Wünschen der Agrarier beseitigt worden ist, nicht mehr für die Einfuhr resp. Durchfuhr von Getreide gezahlt, sondern für die Ausfuhr, und zwar unter dem irritierenden Namen „Einfuhr“-Scheine. Wer mehr als 10 Tonnen Getreide, Roggen, Weizen, Hafer, Gerste usw., ausführt, erhält an der Grenze einen Einfuhrschein, der über den Zollbetrag lautet. Solche Scheine kann man an der Börse verkaufen; dort werden sie als Zahlungsmittel von den Importeuren gern genommen und zur Begleichung von Zollbeträgen auf alle Artikel des Imports, Kaviar, Petroleum, Holz, Eisen usw. verwandt. Bald 500 Millionen Mark sind es, die seit dem Inkrafttreten des Hochschutzzolltarifes als Einfuhrscheine nur zu Gunsten der Agrarier wirkten. Daß für die Witwen- und Waisenversorgung bis jetzt, trotzdem sie 1902 beschlossen wurde, noch kein Pfennig da ist, ist den Agrariern zu verdanken. Das, was die Witwen und Waisen bekommen sollten, haben sie in Gestalt von Einfuhrscheinen in die unergründlichen Taschen gesteckt. Es wird Zeit, daß die Reichstagswahlen kommen, damit das Volk auch über die Einfuhrscheine quittieren kann.

Die persönliche Freiheit des Unternehmers.

Das Rheinisch-Westfälische Zementsyndikat in Bochum liegt mit der Fabrik „Meteor“ im Streit. Zur Untersuchung von Differenzen hat der Aufsichtsrat des Syndikats, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet, den Professor Gary in Groß-Lichterfelde und den Direktor Janssen in Bochum beauftragt. Diesen beiden Beauftragten hat die Fabrik „Meteor“ den Zutritt zu den Fabriketablissements und die Einsichtnahme in die Bücher verweigert, trotzdem jedes dem Syndikat angehörige Werk vertraglich hierzu verpflichtet ist. Infolge dieser Differenz hat der Aufsichtsrat des Syndikats folgenden Beschluß gefaßt:

Die Fabrik „Meteor“ wird bestraft:

1. mit 20.000 Mark, weil „Meteor“ dem vom Aufsichtsrat mit einer Revision beauftragten Herrn Professor Gary den Zutritt zur Fabrik verweigert hat;
2. mit 20.000 Mark, weil das Werk „Meteor“ den mit einer Revision beauftragten Direktor Janssen die Aktien und Bücher nicht zur Einsichtnahme vorgelegt hat;
3. mit 50.000 Mark, wegen seiner Lieferungen in „Meteor Extra“ an die Königliche Eisenbahn-Direktion in Köln.

Satzungsgemäß werden vorstehende Summen gegen die sich ergebenden Guthaben des Werkes „Meteor“ solange verrechnet, bis die 90.000 Mark gedeckt sind.

Von der bürgerlichen Presse wird gegen diese Praktiken des Rheinisch-Westfälischen Zementsyndikats, die auch von den übrigen Kartellen geübt werden, kein Einwand erhoben, sie registriert die Affäre ohne ein Wort der Kritik. Man nehme nur den Fall, daß eine Arbeiterorganisation gegen wort- und vertragsbrüchig gewordene Mitglieder Maßnahmen anwenden würde, die denen des Rheinisch-Westfälischen Zementsyndikats nur leise ähnelten. Es ist garnicht auszudenken, welcher Sturm der Entrüstung sich in der kapitalistischen Presse erheben würde; Polizei und Justiz würden aufgerufen werden, der Reichskanzler Bethmann-Hollweg würde die nächste Gelegenheit wahrnehmen, um im Reichstage den Kraut- und Schlotjunkern die Versicherung zu geben, daß die Regierung bemüht sei, eine Wiederholung solcher Vorkommnisse zu verhüten.

Wenn irgend ein Unternehmer die Verhandlung mit Vertretern der Arbeiterschaft ablehnt, dann versucht er, diese Nichtachtung und Provokation der Arbeiterschaft mit dem Spruch zu begründen, er wolle „Herr in seinem Hause“ sein. Vielleicht geben die sonst so betriebsamen Gelehrten des Scharfmachertums der Oeffentlichkeit auch einmal die Auskunft, wie sich Kartellbestimmungen der dargelegten Art mit diesem „Herr im Hause sein“ verträgt. Wenn ein Unternehmer einem ihm ins Haus geschickten Syndikatskontrolleur den Eintritt verweigert, hat er dem Syndikat die Strafe von 20.000 Mark zu entrichten; die gleiche Summe hat er als Strafe zu zahlen, weil er seine Bücher und Aktien dem Syndikats-Direktor nicht zur Einsicht vorlegen will. Alles ist gut und schön. Wehe aber dem organisierten Arbeiter, der einen Streikbrecher nachdrücklich an die Schädlichkeit und Verwerflichkeit seines Handelns erinnert und ihn zur Solidarität zu überreden sucht. Dann ist die persönliche Freiheit der Arbeitswilligen gefährdet, zum Schutze der Arbeit, wie der Ausdruck so schön lautet, werden Polizeimassen aufgeboten, reisenden Zaren gleich sind die Arbeitswilligen bei Tag und Nacht von Polizisten umgeben, die verhindern sollen, daß den Streikbrechern Aufklärung über ihr schädliches Tun gegeben wird. Doch diese Praxis genügt den Scharfmachern nicht, um die persönliche Freiheit der Streikbrecher zu schützen, sie wollen das glatte und nette Verbot des Streikpostenstehens überhaupt. Angesichts des Terrors des Großkapitals und der von seinen Agenten so rührend beteuerten Sorgen um einen ausreichenden Schutz der persönlichen Freiheit muß unbedingt die Forderung erhoben werden, das durch die Syndikate bedrückte und eingeschüchterte Unternehmertum gegen die fortwährenden Ausschreitungen der Kartelldiktatoren wirksam zu schützen.

Ein Stückchen Zukunftsstaat.

Aus New York bringt die „Württemberger Zeitung“ (Regierungsorgan) unter obiger Ueberschrift einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

„Eine Großstadt mit 400.000 Einwohnern, deren Bürgermeister Holzschuhmacher ist und deren Gemeinderat durchweg aus Arbeitern aller Art, Maschinisten, Köchen, Tischlern, Malern und solchen, die in Fabriken arbeiten, besteht — dies ist ein sozialpolitisches Kuriosum, das in Amerika zurzeit große Aufmerksamkeit erregt. Die Stadt, um die es sich handelt, ist Milwaukee. Seit April dieses Jahres haben dort die Arbeiter die Herrschaft in der Verwaltung errungen und sind seit eben dieser Zeit daran, die ganze städtische Verwaltung auf kommunistischer Grundlage aufzubauen. Was von diesen Plänen bereits durchgeführt ist, kann nur als sehr achtungswert bezeichnet werden. Der neue Gemeinderat, an dessen Spitze der oben erwähnte Bürgermeister, namens Seidel, steht, hat bereits viele Tausende am kommunalen Budget erspart, und steht durch allerlei Maßnahmen weitere große Reduktionen voraus. Sehr einträglich für die Stadt und äußerst vorteilhaft für die Bürger wird ein Unternehmen werden, das die Stadt auf ihre eigenen Kosten ausführt: ein ganzer Stadtteil wird aus Musterarbeiterhäusern erbaut werden — eine Idee, für die sich unter anderem auch Edison lebhaft interessiert, weil er darin sein Bestreben, kleine Wohnungen ohne große Kosten in Mengen zu errichten, verwirklicht sieht. Weiter hat der Arbeitergemeinderat den Anfang damit gemacht, die Parkanlagen der Stadt um das Doppelte zu vergrößern und zugleich dadurch materielle Erträgnisse der Stadt zu verschaffen. Ein Teil des neu angelegten Parkes wird nämlich statt mit Ziersträuchern, mit fruchttragenden Bäumen bepflanzt, sodaß also eine Art von kommunalem Obstgarten entsteht, der der Stadt sehr billiges Obst liefert. Es wird schon jetzt berechnet, daß eine Tonne Aepfel zum Preise von nur einem Dollar produziert werden wird, und man hofft, dadurch den Drang zu alkoholischen Getränken zu vermindern, und steht voraus, daß die Früchte in dieser Beziehung eine bessere Wirkung haben werden, als hundert Alkoholverbote. Außerdem sind mächtige Steinbruchlager in der Nähe der Stadt angekauft worden, um für diese ausgebeutet zu werden und billiges Baumaterial zu liefern. Durch eine vollständige Reorganisation des Kloakensystems und durch Ausnutzung der Abwässer will die neue Stadtverwaltung alljährlich eine Million Dollar ersparen, wovon ein Teil zu Subventionen neuer Volkstheater und Bibliotheken verwendet werden soll. . . . Man will, wie der Bürgermeister kürzlich ausdrücklich erklärt hat, nicht etwa eine kooperative Republik herbeiführen, sondern die Stadt zur angenehmsten und gesündesten von Amerika machen und ihre Bewohner ohne Unterschied Mitbesitzer und Mitgenießer sein lassen.“

Das klingt erheblich anders und ist sehr viel wahrer als das Reichsverbandsgerede über „sozialdemokratische Mißwirtschaft in den Kommunen.“ Ueberall wo man Sozialdemokraten Gelegenheit gegeben hat, sich in verantwortlicher Stellung positiv zu betätigen, z. B. in Dänemark und Schweden, wo sozialdemokratische Bürgermeister wirken, oder in der Schweiz, haben sie sich glänzend bewährt und manchen bürgerlichen Konkurrenten aus dem Felde geschlagen. Aber vielleicht ist das gerade der Grund, warum man sie in Preußen von allen wichtigen Aemtern ausschließt.

Politische Uebersicht.

Zur Reichstags-Ersatzwahl in Schwaben,

in dem Wahlkreis Immenstadt—Kempten—Lindau, die durch den Tod des Zentrumsabgeordneten Schmid notwendig geworden ist, schreibt unser dort zuständiges Parteiblatt, die „Schwäbische Volkszeitung“ in Augsburg:

„Diese erste und wohl einzige Reichstagsersatzwahl, die in einem bayerischen Wahlkreise stattfindet, bevor die „Volksvertreter“ nach Hause geschickt werden, sie wird nach verschiedener Richtung hin von Bedeutung sein. Das Zentrum befindet sich in einer keineswegs beneidenswerten Lage — das Mandat, seit 1887 Zentrumsbesitz, ist stark gefährdet, ja es ist schon so gut wie verloren. Denn die Politik des Schnapsblockes hat gerade im industriell stark durchsetzten Algäu die weitesten Kreise verbittert und die verbitterte Stimmung wird mit elementarer Gewalt bei der Abgabe der Stimmzettel zum Ausdruck kommen. Ein großer Teil der genasführten Zentrumswähler ist scheu geworden und wird nicht so leicht wieder auf die schwarze Leimrute zu locken sein — die famose Reichsfinanzreform wird ihre Wirkung zeitigen. Dazu kommt, daß die Liberalen dem Zentrum gerade in diesem Wahlkreise in beängstigender Weise auf den Fersen sind. Ist doch der Volkscharakter unserer Oberländer von jeher liberal, demokratisch angehaucht und nur die unsäglich ungeschickte, täppische und unentschlossene Haltung der Liberalen hat die Algäuer dem Zentrum in die Arme getrieben, dem Zentrum, das sich liberaler als die Liberalen und demokratischer als die Demokraten gebärdete, bis der zentrümliche Volksbetrug selbst den Algäuern über die Hutschnur ging.

Hat schon das Zentrum unter solchen Umständen an den Liberalen einen gefährlichen Gegner, so tritt als dritte nicht zu unterschätzende Partei die Sozialdemokratie auf den Plan. Die Sozialdemokratie vergibt in diesem Wahlkreis das Mandat. Sie ist das Zünglein an der Wage. Mit ihr steht und fällt der Erkorene des Zentrums, mit ihr der Kandidat der Liberalen. Die Sozialdemokratie hat 1907 unter den schwierigsten Umständen rund 2000 Stimmen aufgebracht. War sie damals schon die ausschlaggebende Partei, so wird sie dies diesmal um so mehr werden, nachdem die Sozialdemokratie ohne weiteres mit einer bedeutenden Stimmenzunahme rechnen darf. Seit 1907 ist es im Wahlkreis Kempten in der Arbeiterbewegung in erfreulicher Weise vorwärts gegangen, die politische Organisation hat allerorts festen Fuß gefaßt, die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter hat sich ständig vermehrt, die sozialdemokratische Presse hat in weiten Kreisen Eingang gefunden — die Voraussetzungen des Fortschritts sind also gegeben. Und an der nötigen Rührigkeit werden es unsere Genossen dort nicht fehlen lassen.

Wie in allen Fällen, so tritt auch in dieser Nachwahl die Sozialdemokratie zuerst und gefechtsbereit auf den Plan. Die Kandidatenfrage ist bereits erledigt, als Kandidat für den Wahlkreis Kempten-Immenstadt-Lindau ist Genosse Heinrich Gölzer, Schreinermeister und Gemeindebevollmächtigter in Kempten, aufgestellt — die Arbeit kann beginnen!

Die politische Situation ist gegen das Jahr 1907 eine wesentlich andere geworden — die ausschlaggebende Stellung unserer Partei in diesem Wahlkreis ist geblieben, sie hat sich noch verstärkt. Den Liberalen ist es möglich, den Schwarzen den Wahlkreis abzunehmen, sie haben Gelegenheit, die „Steghaftigkeit des liberalen Gedankens“ in Bayern und dem Zentrum gegenüber zu erproben. Dem Zentrum dürfte es schwer fallen, einen ähnlichen zugkräftigen Kandidaten zu finden, wie es der Abgeordnete Schmidt war, der zwar politisch eine Null, im Wahlkreis aber allgemein bekannt und persönlich äußerst beliebt war.

Die Sozialdemokratie wird zunächst alle Kraft einsetzen, um mit Ehren aus dem Wahlkampfe hervorzugehen, dieser wird gute Vorarbeit für die kommenden Wahlen leisten. Denn zum letzten Ende wird auch der Wahlkreis Kempten Besitz der Sozialdemokratie werden, dafür bürgt die stetige Entwickelung der Industrie und die ebenso stetige Verproletarisierung des sogen. Mittelstandes im Algäu, an der die Zentrumspolitik ihr vollgerüttelt Maß Schuld trägt. Im übrigen werden wir Gelegenheit nehmen, uns die Kandidaten der beiden in Frage kommenden Parteien genau anzusehen. Dann können wir weiter reden.“

Wie überall, wie an der Ostseeküste und im Herzen des Reichs, so sind also auch hier am Bodensee die Genossen guter Dinge und sehen der Wahlschlacht mit Vergnügen entgegen. Was an ihnen liegt, wird nicht fehlen, um den Blauschwarzen eine Niederlage zu bereiten.

Eine Erinnerung an 1870.

Der konservative weimarische Landtagsabgeordnete Heinrich Ziegler hat ein Büchlein erscheinen lassen, das betitelt ist „Erinnerung eines [illegible] an 1870/71“.

das Regiment steht heute in Hanau — und das der Pflege des „Patriotismus" dienen soll. Sehen wir zu, wie er das fertig bringt. Auf Seite 40 beschreibt er, wie der Ort Milly heimgesucht wurde.

„... d[illegible] war bereits alles ausgeräumt und kurz und klein geschlagen. Ein Uhrenladen war vollständig demoliert, die Uhren lagen zertreten auf dem Boden."

Weiter beschreibt er dann die Demolierung eines andern Ladens:

„... im Nu waren alle Brillenkästen auf dem Boden ausgeschüttet und kurz und klein getreten".

Eine geradezu barbarische Handlung schildert er dann auf den Seiten 45 bis 47:

„Der 16. Oktober war der Tag fürchterlichster Vergeltung für den Ort Varize, wie auch für Civry." Wörtlich heißt es dann: „Es wurde vom Rittmeister von Stockhausen, uns wie den übrigen Truppen auch der Befehl gegeben: Ihr wißt, wie sich diese Dörfer gegen uns vergangen haben. Es soll ein Exempel statuiert werden, und es wird alles, was vor die Lanzen kommt, erstochen oder erschossen, einerlei ob alt oder jung, ob Mann oder Frau ..."

Es wird dann drastisch geschildert, wie der Befehl ausgeführt worden ist:

„Da kommt aus dem Ort heraus eine etwa 65 Jahre alte Frau mit einem Säugling auf dem Arm auf mich zu, gewaltig schimpfend und den Durchlaß fordernd. Ich brachte es aber wirklich nicht fertig, gerade diese (!) alte Frau mit dem Kind zu erschießen, durchlassen durfte ich sie aber auch nicht, also setze ich ihr die Lanze auf die Brust, sie zurücktreibend. Da kommt aus dem brennenden Ort heraus mein schon mehrfach erwähnter Rekrutenleutnant von Langermann mit zwei Mann gesprengt, mich anrufend: „Nun, Ziehn, warum erschießen Sie die Frau nicht, sie schimpft doch fürchterlich auf Sie", und als ich etwas entgegnen wollte, sagte er: „Nun, dann befehle ich Ihnen, die Frau zu erschießen". Da natürlich half alles nichts. Der Schuß krachte, streifte aber nur einen Arm der Frau. „Kannst nicht schießen", sagt einer seiner Leute, welcher damals mit bei Leutnant Fleischer gewesen war. Ein Krach, die Frau fiel tot vornüber, das Kind flog im Bogen auf den Acker, wo es schrecklich weinend liegen blieb ... Einer wollte den daliegenden Säugling mit dem Bajonett durchstechen mit den Worten: „Das Wurm wird einmal gerade so schlecht, wie die andern", ein anderer aber nahm auf meine Bitte das Kind und trug es hinter einen zirka 100 Meter entfernten Schober, wo ich es, so lange ich noch blieb, weiter weinen hören konnte ..."

An einer anderen Stelle schildert er, wie es einer Anzahl in einen großen Garten geflüchteter Personen, auch Frauen, erging:

„Da erschienen auch hier die Bayern und knallten alle nieder, wie auf dem Exerzierplatz nach der Scheibe schießend."

Herr Landtagsabgeordneter Ziehn erzählt dann, daß nach dieser Massenmörderei der Befehl kam, „nunmehr nur waffenfähige Personen zu erschießen." Aber es heißt dann weiter:

„Da die Bewohner sahen, daß nicht mehr geschossen wurde, so trugen sie allerhand Möbel, Betten usw. heraus auf das Feld. Mit einem Mal kamen einige Trupps Bayern aus Varize herüber, und da denselben der Befehl, andere als waffenfähige Personen nicht zu erschießen, nicht zugegangen war, so fingen sie an, auch hier alles niederzuschießen."

Herr Ziehn nennt „das Zerstören der Ortschaften einen [illegible]trefflichen Gewaltakt". Er macht dafür die „Franktireurs" verantwortlich, indem „die ganze Landbevölkerung durch die Pfaffen aufgewiegelt war. Jeder Bauer war Volkskämpfer geworden", heißt es in dem Schriftchen dann wörtlich. Herr Ziehn, der gegenwärtig auch Mitglied der Synode der evangelischen Landeskirche im Großherzogtum ist, scheint „auf das Werk der Pfaffen" überhaupt nicht gut zu sprechen zu sein, denn — so heißt es an anderer Stelle — „die sind an allem dem Unglück schuld."

Der Verfasser dieser Hunnenerinnerungen ist überzeugt, daß sie im Leser „die Liebe zu Kaiser und Reich, die Wertschätzung unserer deutschen Armee und den Geist soldatischer Kameradschaft tiefer Wurzel schlagen" lassen werden. Wir sind in aller Bescheidenheit anderer Meinung.

Junkerliche Trotzköpfe.

Herr v. Bethmann-Hollweg wird in den allernächsten Tagen im preußischen Landtage Gelegenheit bekommen, sich darüber auszusprechen, wie er über die preußische Wahlrechtsreform denkt. Aber wichtiger als alles, was er dazu zu sagen haben mag, was das, was man dieser Tage in den führenden Organen der Junkerpartei lesen konnte, denn diese Organe und die Junkerpartei werden noch bestehen, wenn der Name Bethmann längst dem Geschichtskalender angehören wird.

Herr v. Bethmann-Hollweg bringt diesmal keine Wahlrechtsvorlage ein; was er aber tun würde, wenn er nach den nächsten Reichstagswahlen noch Reichskanzler und preußischer Minister sein würde, ist verhältnismäßig gleichgültig. Die Junker, die den preußischen Landtag durch die Macht der brutalen Zahl beherrschen, und ihn auch noch beherrschen werden, wenn im Reiche die Götterdämmerung über sie hereinbricht, haben aber ihren Plan längst fertig in der Tasche. Er ist von verblüffender Einfachheit, er lautet: Jetzt nichts, nachher erst recht nichts!

Der jetzige Reichskanzler und Ministerpräsident ist bloß dazu berufen, den ersten Teil dieses Programms zu erfüllen: „Jetzt nichts!" Für die Erfüllung des zweiten Teils: „Nachher erst recht nichts!" gedenken die Junker später ihren Handlanger zu finden, und es ist ihnen offenbar ebenso gleichgültig wie uns, ob dieser Handlanger nun Bethmann oder anders heißen wird.

In der „Kreuzzeitung", der „Deutschen Tageszeitung" und zahlreichen anderen konservativen Organen wird es mit brutaler Deutlichkeit ausgesprochen: Vor den Reichstagswahlen dürfe keine Wahlreform kommen, um keinen Zankapfel unter die bürgerlichen Parteien zu werfen, und die Sammlung gegen den Umsturz nicht zu gefährden. Fallen aber die Reichstagswahlen, wie allgemein erwartet wird, im Sinne der Junker „schlecht" aus — nun, dann ist eben der eklatante Beweis erbracht, daß das Reichstagswahlrecht (für die Erhaltung der Junkerherrschaft) „nichts taugt", und daß man sich daher jeder Radikalisierung des preußischen Wahlrechts um so entschiedener widersetzen müsse.

Mit anderen Worten: Je deutlicher, je entschiedener sich bei den kommenden Reichstagswahlen das ganze deutsche Volk gegen das preußische Dreiklassen-Schandregiment ausspricht, desto entschlossener sind die Junker, dieses Schandregiment unverändert aufrecht zu erhalten. Den Willen des Volkes zu mißachten, ist oberstes Junkergesetz.

Die Reichstagswahlen finden voraussichtlich Ende dieses Jahres statt. Etwa anderthalb Jahre später sind die Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause vorzunehmen, und diese anderthalb Jahre dürften dann, menschlicher Voraussicht nach, mit so heftigen politischen Kämpfen ausgefüllt sein, wie sie das Deutsche Reich noch nicht erlebt hat. Denn das Volk, das Ende 1911 seinen Willen gegen das öffentliche, indirekte Dreiklassenwahlrecht Preußens aussprechen wird, darf und wird nicht dulden, daß nach diesem Wahlrecht noch einmal gewählt wird.

Es gibt nur eine Möglichkeit, diese Kämpfe abzumildern und Opfer zu sparen: Der Junkerpartei muß bei den nächsten Wahlen eine so vollständige, so vernichtende Niederlage beigebracht werden, wie sie sie selbst in ihren schwersten Angstträumen noch nicht erwartet. Vielleicht gelingt es dann, mit dem Mittel des Stimmzettels den Junkertrotz zu brechen und der Entwickelung zur Demokratie eine Gasse zu öffnen.

Nationalliberale Tröster! Die auf dem äußersten rechten Flügel der nationalliberalen Partei stehende „Magdeburger Zeitung" hat bei mehr als einer Gelegenheit ihrer Zuneigung zu den Konservativen Ausdruck gegeben. Jetzt, wo den Konservativen mit jedem Tage schwüler zu Mute wird, erscheint das zitierte Blatt als Trostspenderin auf dem Plan. Die konservative Presse vertritt seit einiger Zeit den Standpunkt, daß durch das Anwachsen der Sozialdemokratie die Arbeitsfähigkeit des neuen Reichstages stark in Zweifel zu ziehen sei und man hofft, daß dann die Regierung zu der Erkenntnis kommen werde, daß der Sozialdemokratie nur mit scharfen gesetzgeberischen Maßnahmen beizukommen sei. Das deckt sich auch mit der von dem Junker v. Oldenburg-Januschau gemachten Aeußerung: „Wir müssen erst durch das rote Meer hindurch." Diesem Pessimismus tritt nun das Magdeburger nationalliberale Blatt mit folgender Argumentation entgegen:

„Aller Voraussicht nach findet der nächste Reichstag auf den Gebieten der Sozialpolitik, auf den Gebieten vor allem des Heeres- und Flottenwesens geltende Gesetze vor, die auf Jahre hinaus einen sicheren Fortgang verbürgen und die er umzustoßen in seiner Mehrheit kaum geneigt und in der Lage sein wird. Auf den weitesten Gebieten der Gesetzgebung wird die Regierung kaum Anlaß haben, auf sonderliche Eile bedacht sein zu müssen, wenn es sich mit dem neuen Reichstag schwer arbeiten läßt."

Nun liegt aber die Sache so, daß der neue Reichstag sich bei Ablauf des Wucherzolltarifs mit unserer Wirtschaftspolitik zu befassen hat, und diese Aufgabe kann ihm nicht vorenthalten werden, selbst wenn die Regierung nach dem nationalliberalen Rezept handeln und dem Reichstag größere gesetzgeberische Aktionen nicht zuweisen würde. Aber auch da findet das Magdeburger Blatt noch Trost für seine konservativen Busenfreunde. Mit 125 Sozialdemokraten wird zwar gerechnet, aber — sagt die „Magdeb. Ztg.":

„Es ist sicherlich nicht anzunehmen, daß die fortschrittliche Volkspartei den Sozialdemokraten zu einer zollfeindlichen Mehrheit wird verhelfen können; zudem haben auch schon in den Tagen Eugen Richters Volkspartei und Sozialdemokratie sich wirtschaftspolitisch ziemlich weit von einander entfernt: die Volksparteiler sind nur noch theoretisch Freihändler, fordern aber in der Praxis lediglich einen langsamen Abbau der Schutzzölle; ihrer plötzlichen Beseitigung widerstreben auch sie."

Nachdem auf diese Weise jede Gefahr für die Wucherzölle wegdisputiert ist, werden die Konservativen dringend gebeten, ihre waghalsige Spekulation auf die rote Ueberflutung bleiben zu lassen und lieber mit den Nationalliberalen gemeinsam an der Eindämmung der roten Flut zu arbeiten.

Wahlentrechtung durch die schwarz-blaue Wahlkreiseinteilung. Nach der neuesten Volkszählung wohnen in den 48 Großstädten 13,8 Millionen Personen gleich 21,4 Prozent der Reichsbevölkerung. Die großstädtische Bevölkerung hat sich somit um über 2 Millionen vermehrt und nimmt von der Gesamtzunahme allein 42 Prozent in Anspruch.

Im Reichstage sind aber die 48 Großstädte nur durch 62 Wahlkreise vertreten, in denen **mehr als der dritte Teil der Reichsbevölkerung** lebt!

Es müßten also den Großstädten auch ein **Drittel** der Abgeordnetenmandate gleich **132** (statt wie jetzt **62**) zustehen! So lange die schwarz-blaue Mehrheit nicht gebrochen wird, ist an eine vernünftige Neueinteilung der Wahlkreise im **Reiche** und auch in **Preußen**, wo sie ebenso dringend notwendig ist, nicht zu denken. Hat doch das **Zentrum** bei der vorjährigen Beratung der preußischen Wahlrechtsvorlage die Forderung der Neueinteilung der Wahlkreise zusammen mit den Konservativen **rücksichtslos niedergestimmt**! Für jeden Freund des politischen Fortschritts muß es deshalb immer wieder heißen: **Nieder mit dem schwarz-blauen Block der Reaktion!**

Changieren im Zentrum. Von unterrichteter Seite verlautet, daß der Abg. Dr. **Heim** aus Gesundheitsrücksichten bei den nächsten Reichstagswahlen **nicht mehr kandidieren** wird. Ebenso will der Abg. Dr. **Jaeger**, der seit langen Jahren den Wahlkreis Illingen vertritt, nicht mehr in den Reichstag zurückkehren. Ferner soll das Zentrum beabsichtigen, in den bayerischen Reichstagswahlkreisen **Würzburg-Amberg-Illingen** und **Neustadt Arbeitersekretäre** als Kandidaten aufzustellen. Auf andere Weise glaubt man die Arbeiter nicht halten zu können. Sie hatten allerdings in Bayern **sieben** Kandidaturen verlangt.

Was man alles als Meuterei ansieht. Vor dem Kriegsgericht der Landwehr-Inspektion Berlin hatten sich neun Reservisten wegen Meuterei zu verantworten. Die Angeklagten waren im Mai vorigen Jahres zu einer 14 tägigen Uebung zum Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment eingezogen worden. Am Tage ihrer Entlassung mußten sie auf dem Rückmarsch nach Berlin wegen wundgelaufener Füße unter dem Kommando eines Unteroffiziers hinter der von einem Oberleutnant geführten Kolonne zurückbleiben. Als sie einen nach Berlin fahrenden Wagen der Elektrischen Straßenbahn trafen, bestiegen sie diesen, ohne den Unteroffizier um Erlaubnis zu fragen. In der Handlungsweise der Angeklagten wurde Meuterei (!) erblickt. Vor Gericht mußte der Unteroffizier zugeben, daß er einen Befehl, den Wagen nicht zu besteigen, nicht gegeben habe. Der Ver-

---

Flammen.

Roman von **Wilhelm Hegeler**.

(Nachdruck verboten.)

„Nur ein bißchen Geduld, Maggie! — Ich habe ans [illegible]el Bristol telegraphiert. Morgen können deine Schirme da [illegible]"

„Also du behauptest noch immer, ich hätte sie da liegen [illegible]?"

„Wär's nicht möglich?"

„Das ist eine Unwahrheit."

„Unwahrheit — na, sagen wir lieber Irrtum. — Ich [illegible]be dir natürlich, wenn du's so bestimmt weißt."

„Du glaubst mir aber nicht. Und doch habe ich dir zehn[illegible] gesagt, daß ich sie in den Wagen gelegt habe. Du behandelst mich geradezu wie eine Idiotin."

„Aber nichts weniger als das", erwiderte er und wollte begütigend seine Hand auf ihren Arm legen. Aber sie zog ihn [illegible]ff zurück.

„Ach, laß mich!"

Ohne irgendwelche Unwillen oder Verwunderung zu äußern, [illegible] wäre er dies Benehmen schon gewöhnt, wandte er sich an [illegible]. Er hatte gehört, daß dieser auch Jurist sei. Eine rege [illegible]rhaltung entspann sich, an der sich auch Grabows beteiligte. [illegible] dem Buch eines Professors über vergleichende Rechtsge[illegible]te war man auf Rechtsfragen gekommen.

Währenddem gab Maggie durch [illegible] Mienen und [illegible]e zu verstehen, wie ungeheuer sie sich langweilte. Plötzlich [illegible] sie dazwischen:

„Da ihr gerade von den Malayen sprecht — es wird Sie [illegible]essieren, Herr Professor, daß wir in Monte Carlo den [illegible] getroffen haben. — Entsetzlich [illegible] sah er aus. [illegible]t wahr, James, geradezu häßlich!"

„Ja, einen bißchen [illegible] Eindruck machte er."

„Und gegen mich benahm er sich!" fuhr Maggie mit [illegible] Augen fort. „Es hat wenig gefehlt, daß mein Mann [illegible]"

„Na na, du bist immer gleich fürs Blutvergießen."

„Etwa nicht? — Sein Benehmen war beinah impertinent."

„Ich hatte das Gefühl, er möchte dich gern malen. — [illegible]e Komplimente schienen mir ein bißchen sehr [illegible]."

„[illegible] — das waren sie auch. Ich an deiner Stelle [illegible]"

„Seitdem du verheiratet bist, Maggie, bist du schrecklich eifersüchtig auf — dich."

„Ach, ich verlange nur Respekt. — Aber du! — Ach, du liebst mich eben nicht mehr. Ich bin dir schon über."

„Kind, was für ein Unsinn! — Uebrigens — wenn du dich zum Diner umziehn willst, so ist es Zeit."

„So?" sagte hastig aufspringend. „Und du?"

„Ich denke, wir speisen doch alle zusammen. Wenn Sie mir das große Vergnügen machen wollen", wandte er sich an die beiden.

„Nun, dann bleibe ich auch wie ich bin."

James gab dem Oberkellner den Auftrag, einen Tisch mit vier Kuverts zu decken. Nach einer Weile tönte die Hotelglocke.

Als dann die Gäste erschienen, in großer Toilette, in Frack oder Smoking, ließ Maggie eine ziemliche Unruhe merken. Plötzlich erhob sie sich, um sich ein wenig die Hände zu waschen, wie sie sagte.

Die Herren gingen in den Saal. Während sie bei der Suppe saßen, erhielt James ein Telegramm.

„Na natürlich", murmelte er, nachdem er es gelesen. „Die Schirme haben sich im Hotel Bristol gefunden. — Uebrigens" — er lächelte ein wenig unsicher — „meiner Frau wollen wir lieber nichts davon sagen. Sie hat nicht gern unrecht."

Dabei steckte er das Telegramm vorsichtig in die Tasche.

Eine gute halbe Stunde mochte vergangen sein, als sich plötzlich die Tür auf der entgegengesetzten Seite des Saales öffnete und Maggie eintrat. Und wie sie nun in ihrem rauschenden Schleppkleid mit dem [illegible] auf dem [illegible] Haar langsam den Saal durchschritt, einige Bekannte begrüßte, dann auf halbem Wege nochmal stehen blieb, um ihr Armband, das sich in die Spitzen ihres Aermels verwickelt hatte, in Ordnung zu bringen — das war ein erstaunlicher Effekt. Für mehrere Minuten vergaßen die Gäste ganz die Languste auf ihren Tellern und verschlangen mit ihren Blicken diese wunderhübsche Erscheinung. Grabows aber wunderte sich im stillen, daß Maggie einen so großen Umweg gemacht hatte. Die andere Tür wäre viel näher gewesen.

Der Kaffee wurde draußen genommen. Dann machten die vier, während die Sonne schräg über die Berge strahlte, einen kleinen Spaziergang. Uebrigens hatte Maggie eine Amerikanerin gesehen, die ebenfalls einen Bauernschirm trug, und war nun mit dem ihren so entzückt, daß sie ihn sogar im Schatten aufspannte.

Sie ging mit Wolf hinter den beiden her, langsamen Schrittes, indem sie, bald hier bald dort eine Blume pflückend, die Entfernung immer noch vergrößerte. Von Zeit zu Zeit warf sie ihrem Begleiter einen langen Blick zu, von so matter Weichheit, daß diesem bang und schwül ums Herz wurde. Als die beiden vor ihnen an einer Wegkrümmung verschwunden waren, schob sie leicht ihren Arm unter den seinen, und sich sanft an ihn lehnend, sagte sie, während ein verzehrend sinnlicher Hauch ihre Stimme durchzitterte:

„War es nicht schön, Wolf, als wir uns liebten?"

Im Innersten erschrocken machte dieser seinen Arm los und stammelte:

„Gnädige Frau!"

Liebkosend umfing sie ihn, mit ihren Augen ihn gleichsam umschlingend, aber als sein Gesicht kalt und abwehrend blieb, verzog sie spöttisch den Mund:

„Sprechen wir von was anderem!"

Doch gleich darauf fuhr sie klagend fort:

„Ich bin so unglücklich! — So in tiefster Seele unglücklich!"

„Was haben Sie wohl für Grund?" fragte er ziemlich barsch.

„O Gründe! Gründe! — Ich werde von seiner Familie einfach miserabel behandelt. Und er — er ist ja gut, aber ein solcher Schwächling. Er verteidigt mich nicht."

Und nun begann ein langes Klagelied. Doch immer versicherte sie dazwischen, sie liebte ihren Mann über alles, aber — es gab tausend Wenn und Aber. Doch der eigentliche Grund ihres Unglücks war die plötzliche Ruhe und Sicherheit ihrer Existenz, die Gleichmäßigkeit gegenüber dem früheren Auf und Ab. Mehr als einmal kam es gegen ihren Willen heraus, daß sie nicht geschaffen war zur Ehe und ihren Mann ebensowenig glücklich machte wie dieser sie. Was ihr aber mehr als alles fehlte, war die Bühne mit ihren Intriguen, ihren Sensationen und Eitelkeiten. Und sie sagte es gradezu, daß sie bei der Nachricht vom Engagement einer andern Schauspielerin am Deutschen Theater acht Tage lang Weinkrämpfe gehabt hätte.

Stumm, bedrückt hörte Wolf zu, ohne ihren Klagen gerecht werden zu können. Er fühlte nur, wie die Enttäuschung sich gallenbitter über sein Inneres ergoß, wie förmlich ein wilder Haß sich zusammenbraute gegen die Frau, die an seiner Seite schritt und die in nichts der Maggie zu gleichen schien, die er vor einer Stunde noch so sehr geliebt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

treter der Anklage beantragte deshalb selbst die Freisprechung. Das Gericht sprach die Beschuldigten von der Anklage der Meuterei frei.
So etwas kann bloß in Preußen-Deutschland passieren.

Der Termin der Reichstagswahlen. Die „Köln. Volkszeitung“ läßt sich aus Berlin schreiben: „Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg lehnt es mit aller Entschiedenheit ab, irgend einen festen Zeitpunkt für die Reichstagswahlen zu bestimmen. Er behält sich in dieser Hinsicht völlig freie Hand vor. Es ist leicht möglich, daß die Parteien überrascht werden. Viel wird die Entscheidung von dem Verlauf der Schlußsession abhängen. In manchen Regierungskreisen ist man der Meinung, daß es taktisch zweckmäßig ist, die Reichstagswahlen im späten Frühjahr stattfinden zu lassen, damit der Reichstag noch zu Anfang des Sommers zu einer kurzen Session zusammentreten kann, und dann eine längere Pause eintritt, in der die Parteien vor Beginn der Herbstsession zur Ruhe kommen können. Man hält es für bedenklich, daß der nächste Reichstag alsbald unter dem frischen Eindruck des Wahlkampfes zu größerer Tätigkeit einberufen werden soll.“

Mißglückte Sammlung. In Wiesbaden, das jetzt durch den Genossen Lehmann im Reichstage vertreten wird, wurde beabsichtigt, den Regierungspräsidenten v. Meister, der vor kurzem aus Anlaß der Frankfurter Kommunalwahlen seinem Groll gegen den Sonntag als Wahltag Luft machte, als Sammelkandidaten aufzustellen. Das Experiment ist vorbei geglückt, weil die Nationalliberalen aus verbissenem Aerger über die Niederlage ihres Bartling, die 1907 mit Zentrumsunterstützung erreicht wurde, durchaus nicht mitmachen wollen. Genosse Lehmann wurde 1907 in der Stichwahl mit 19.367 gegen 18.117 Stimmen gewählt.

Der Ortsschulze von Glasbach i. Thür. hatte sich am Streik der Holzarbeiter beteiligt und hat pflichtgemäß auf Streikposten gestanden. Im Wege des Disziplinarverfahrens wurde er wegen dieses „Verbrechens“ vom Landrat in Königsee zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Auf Rekurs entschied das Schwarzburg-Rudolstädtische Ministerium, der Landrat habe mit Recht darin eine Ordnungswidrigkeit erblickt, daß sich der Ortsschulze als Verwalter der Ortspolizei an dem Streik und am Streikpostenstehen, das an und für sich keine strafbare Handlung bedeute, beteiligt habe.

Ein antisemitischer Agitator als konservativer Generalsekretär. Die sächsischen Konservativen haben als Nachfolger für den bisherigen Generalsekretär Kunze den antisemitischen Durchfallskandidaten von Zschopau-Marienberg Kurt Fritzsche in Aussicht genommen. Fritzsche war zwar 1907 als reformerischer Gegenkandidat des General v. Liebert noch scharfer Gegner der Konservativen; doch die Not der Zeit läßt ihn jetzt im konservativen Parteibureau Unterschlupf suchen.

Korrigierte Fleischnot. Nach dem Diktum der preußischen Regierung gibt es in Preußen-Deutschland keine Fleischnot, sondern schlimmstenfalls nur eine Fleischteuerung. Um das zu beweisen, verfiel man bei der letzten Viehzählung, die mit der Volkszählung zugleich vorgenommen wurde, auf einen „Kunstgriff“ und das Ergebnis der Methode ist geeignet, das Resultat der Viehzählung im Vergleich zu den Zählungen in den Vorjahren höher erscheinen zu lassen, ohne daß notwendig eine Vermehrung des Viehbestandes vorliegen muß. Im Gegensatz zu den Bestimmungen für die früheren Viehzählungen ist diesmal angeordnet worden, daß das auf Eisenbahntransporten befindliche Vieh mitgezählt wird; ferner mußte auch das aus dem Auslande eingeführte Vieh mitverzeichnet werden. Die Fehlerquelle darf nach der Güterwagenstatistik der preußischen Eisenbahnen für 1909 auf 1 bis 2 Prozent geschätzt werden.

Narrenstreich oder Schurkenstreich? In der „Schwäbischen Tagwacht“ lesen wir:

„Von genau unterrichteter Seite geht uns die Nachricht zu, daß im ganzen 15. Armeekorps — ob in der gesamten Armee, entzieht sich der Kenntnis unseres Gewährsmannes — ein streng vertrauliches Schreiben im Umlauf ist, nach welchem an die über die Feiertage beurlaubten Soldaten von sozialdemokratischer Seite Flugblätter verbreitet worden sein sollen. Die Militärbehörde setzt nun voraus, daß diese Flugblätter von sozialdemokratisch gesinnten Mannschaften mit in die Kasernen gebracht werden, und befiehlt daher, daß die Leute bei ihrer Ankunft aus den Ferien sofort nach den Schriften untersucht werden.

Es bedarf nicht erst der Versicherung, daß die Sozialdemokratie mit der Sache nicht das geringste zu tun hat. Sie lehnt entschieden und unter allen Umständen jede Agitation unter den aktiven Soldaten ab. Zum Ueberfluß beweist aber auch das in Frage kommende Flugblatt, das tatsächlich existiert, daß es sich um einen plumpen Schurkenstreich handelt, der manche jungen Leute im Waffenrock ins Unglück stürzen kann. Den Soldaten wird zugemutet, am 27. Januar (dem Geburtstag des Kaisers) den Gehorsam zu verweigern und den Parademarsch nicht zu machen!! „Rache für 1849 und 1866 ... Das Volk steht auf unserer Seite!“ so lauteten die Tiraden, von denen wohl kaum anzunehmen ist, daß sie dem Gehirn eines Narrenhäuslers entsprungen sind. Viel näher liegt, daß Werkzeuge einer Gesellschaft, die die Sozialdemokratie ausrotten will, die Hand im Spiel haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach soll mit dem Flugblatt die Gefährlichkeit der Sozialdemokratie für das stehende Heer bewiesen werden, um so die Regierung zu verschärften Maßnahmen zu veranlassen. Um diesen Zweck zu erreichen, schrecken die Urheber vor einem verbrecherischen Mittel nicht zurück. Es bedarf nur dieses Hinweises, um vor dem Schurkenstreich aufs dringendste zu warnen.“

Gegen den Handel mit unzüchtigen Schriften. Der preußische Justizminister hat bestimmt, daß die Ueberwachung des Handels mit unzüchtigen Schriften vom Auslande vom 1. Januar dieses Jahres ab allein durch die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht I in Berlin wahrgenommen wird.

Der Kampf gegen die freie Jugendorganisation. Zum Neujahrsfeste ist auch die Freie Jugendorganisation in Naumburg a. S. aufgelöst worden, weil sie angeblich politische Tendenzen verfolgte. Kaum war die Auflösung erfolgt, so erschienen die Pfarrer der städtischen Kirchen bei den jungen Leuten, um ihnen die „Gottlosigkeit und Staatsgefährlichkeit“ der Freien Jugendorganisation eindringlich vorzustellen.

Erste Plenarsitzung des Herrenhauses. Das Herrenhaus hält am Dienstag, den 10. Januar, nach Eröffnung des Landtages seine erste Plenarsitzung Nachmittags 3 Uhr ab. Auf der Tagesordnung steht: 1. Konstituierung des Hauses. 2. Wahl des Präsidiums und der Schriftführer. Unmittelbar nach dem Schluß der Plenarsitzung konstituieren sich die fünf Abteilungen, und es findet die Wahl von je drei Mitgliedern für die neun Fachkommissionen statt.

Ausland.

Der Protest
der internationalen sozialistischen Frauen gegen das Todesurteil des Genossen Durand.

Genossin Zetkin als internationale Sekretärin der sozialistischen Frauen, hat in deren Namen gegen das Urteil protestiert, das gegen den französischen Gewerkschaftsführer Durand ergangen war. Die Frau des Arbeiters Donge, der im Streit erschlagen wurde und dessen Tod zur Verurteilung Durands führte, hat in einem Schreiben an den Verteidiger des Gewerkschaftssekretärs Durand gegen das Todesurteil protestiert. Dieses Schreiben ist ein schöner Beweis für die sittlichen Ideale, die das Proletariat beleben und sein Handeln bestimmen. Frau Donge, so heißt die Witwe des Arbeiters, sagt: „Nach Beendigung der Assisenverhandlung fühle ich mich gedrängt, mich denen anzuschließen, die gegen das Urteil protestieren. Ich habe mich während der Verhandlung darauf beschränkt, das Recht meiner Kinder, der Opfer des an meinem unglücklichen Manne begangenen Todschlages, zu verteidigen und es mir versagt, auch nur die geringste Beschuldigung gegen jemanden zu erheben. Aber ich möchte keinen Anteil an der Verurteilung Durands zum Tode haben, die um so unbegreiflicher ist, als er wohl, gleich anderen, die straflos geblieben sind, unbedachte Worte geäußert, aber doch nicht selbst Gewalt geübt hat. Ich bin selbst Arbeiterin und wünsche das Gnadengesuch für Durand zu unterzeichnen. Es wäre mir ein Trost in meinem Unglück, zu hoffen, daß alle Welt verstehen wird, daß ich, indem ich für mein Töchterchen vor Gericht pflichtgemäß Ersatzansprüche stelle, doch auch die Pflicht empfand, nicht zu vergessen, daß ich selbst der Welt der Arbeiter angehöre, die so mühselig um ein Stückchen Brot mehr und um etwas harte Behandlung weniger ringen ...“

Genossin Zetkin hat an Frau Donge folgenden Brief gerichtet:

Werte Bürgerin Donge!

Der Brief, in welchem Sie gegen die Verurteilung Durands protestieren, hat ein lautes Echo in der kämpfenden Arbeiterklasse gefunden. Ganz besonders sind es überall die proletarischen Frauen, soweit sie durch den Sozialismus zum Klassenbewußtsein erweckt sind, welche die Gesinnung würdigen, die ihn diktiert hat.

In Ihren persönlichen Gefühlen auf das Tiefste verletzt, als Weib und Mutter verwundet, haben Sie doch Ihr Urteil nicht beirren lassen. Sie weisen die Gemeinschaft mit der verächtlichen Komödie der bürgerlichen Klassenjustiz, die unter der Leitung des verächtlichen Strebers Briand und entsprechend seiner Weisung ihre volle Schärfe gegen die organisierten Arbeiter kehrt und nicht davor zurückschreckt, sich mit dem Blute eines Unschuldigen zu beflecken.

Der größte persönliche Schmerz hat Sie nicht einen Augenblick blind für diese Zusammenhänge gemacht, daß der wahre Schuldige in den tragischen Ereignissen, die sich anläßlich des Streiks in Havre abgespielt haben, die kapitalistische Ordnung ist, die nicht nur das Unternehmertum in erbarmungsloser Profitlüsternheit gegen das Proletariat hetzt, sondern auch im Proletariat selbst im Ringen ums Brot nur zu oft noch die Solidarität nicht emporkeimen läßt, die alle Ausgebeuteten mit einander verbinden, so daß der Bruder dem Bruder entgegentritt. So ist Ihnen aus der Stärke und Klarheit Ihres Klassenempfindens als Proletarierin die moralische Kraft erwachsen, selbstverleugnend alle persönlichen Gefühle zum Schweigen zu bringen, und aus Ihrer großen Trauer heraus die Stimme edelster Menschlichkeit zum Protest gegen das feierlich beschlossene Verbrechen des Justizmordes zu erheben.

Ich weiß mich in Uebereinstimmung mit den Frauen von 16 Nationalitäten, die durch das internationale Frauensekretariat verbunden sind, wenn ich Ihnen die aufrichtigste und wärmste Sympathie ausspreche. Wir alle, die wir als Kämpferinnen gegen die knechtende Macht des Kapitalismus in Reih und Glied der proletarischen Emanzipationsarmee stehen, danken Ihnen für den Beweis höher Bürgertugend. Er ehrt die Klasse, er ehrt unser Geschlecht, das wir zur bewußten Aktion für das gewaltige Ziel rufen.

Wir solidarisieren uns vollständig mit Ihrem Protest und erheben mit den klassenbewußten Arbeitern aller Länder unsere Stimme dagegen, daß die kapitalistische Klassenjustiz der dritten Republik, die mit dem Blute der heldenhaften Kommunekämpfer gekittet worden ist, die Niedermetzelung von Streikenden und Demonstranten durch den kaltblütigen Justizmord eines Vorkämpfers der organisierten Arbeiter vervollständigt und übertrumpft.

Es lebe die internationale Solidarität des kämpfenden Proletariats!

Es lebe der internationale Sozialismus!

Klara Zetkin,
internationale Sekretärin der sozialistischen Frauen.

Auch die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen werden sich mit Begeisterung diesem Protest anschließen. Wahrlich, diese einfache Proletarierin hat die Regierung der französischen Republik beschämt. Sie ist in dem Drama die einzige wirkliche und reine Heldin und hat mit dazu beigetragen, das Todesurteil gegen Durand rückgängig zu machen.

Ein Sozialdemokrat als Bürgermeister. In Sandau in Böhmen wurde der sozialdemokratische Maurergehilfe Blumentritt zum Bürgermeister gewählt.

* * *

Zu den Studentenunruhen in Rußland. In den letzten Tagen fand hier eine Konferenz rechtsstehender nationalistischer Professoren der verschiedenen Universitäten und nationalistischer Abgeordneten zwecks Beratung der Lage an den Hochschulen statt. Man gelangte zu dem Resultat, daß die Lage an den Hochschulen „überaus gefährdet“ sei und unverzüglich Maßnahmen ergriffen werden müßten, die im wesentlichen darauf hinzielen, die im Jahre 1905 den Universitäten gewährte Autonomie stark einzuschränken. Die Politik soll von den Hochschulen bedingungslos vertrieben werden. Zu diesem Zwecke sind jegliche studentische Organisationen zu verbieten. Die Studenten sollen strenger beaufsichtigt werden und fernerhin den staatlichen Aufsichtsorganen unterstehen. Ministerpräsident Stolypin empfing die Konferenzteilnehmer und erklärte, er sei mit den Gesichtspunkten einverstanden. Die Konferenzmitglieder wurden auch vom Kaiser in einstündiger Audienz empfangen. — Der ist natürlich auch einverstanden gewesen. Denn wo es eine Unterdrückung galt, da war der Henkerzar allemal dabei.

* * *

Zur Einschränkung der Einwanderung nach den Vereinigten Staaten. Die seit geraumer Zeit bestehende Bewegung zur Beschränkung der Masseneinwanderung, die namentlich aus rückständigsten Gebieten Ost- und Süd-Europas noch immer die Vereinigten Staaten überflutet, hat als weiteren Erfolg zur Abfassung von Vorschlägen in dem Berichte der Einwanderungskommission geführt, deren Verwirklichung dem gewaltigen Menschenstrom einen Riegel vorschieben würde. Wie der „Frankf. Ztg.“ berichtet wird, ist es namentlich das aus Süditalien eingewanderte Element, in dessen Mitte ein zahlreiches und sehr gefährliches Banditentum wuchert, das diesen Tendenzen in der Bevölkerung Vorschub leistet. Danach werden folgende Maßregeln gefordert:

1. Grundsätzlicher Ausschluß von Analphabeten, Asiaten und unverheirateten Arbeitern;
2. Beschränkung der Einwanderer aus einem Lande auf eine bestimmte Zahl;
3. Vorschrift eines Leumundszeugnisses der Heimatsbehörde;
4. Erhöhung der von jedem Einwanderer zu entrichtenden Kopfsteuer;
5. Erhöhung des von jedem Einwanderer mitzubringenden Bargeldes (jetzt 25 Dollar), ohne das die Landung nicht gestattet wird;
6. Ausweisung von Einwanderern, die innerhalb 5 (jetzt 3) Jahren nach ihrer Einwanderung ein Verbrechen begangen haben;
7. Lenkung der Einwanderung in unbewohnte Gebiete statt in die Großstädte, die jetzt von den meisten aufgesucht werden.

Natürlich müßte das Gesetzwerden so einschneidender Maßnahmen, wie namentlich der beiden erstgenannten, die einigen der elendesten und ungebildetsten Volkselemente Europas den Abzugskanal nach dem Westen verstopfen würden, für die Gestaltung der sozialen Verhältnisse in den Auswanderungsländern und die Vergrößerung der in Rußland, Ungarn, Süditalien ꝛc. bestehenden politischen Spannung von großer Bedeutung sein.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. Januar.

* **Der Gendarm als Zwischenrufer in der Versammlung.** Am 1. Juni v. J. fand in Deutsch-Lissa im Lokal von Fuhrmann, das nach großer Mühe endlich für unsere Versammlungen gewonnen wurde, eine Volksversammlung statt, in der Parteisekretär Genosse Scholich über „Das deutsche Volk und seine Bedrücker“ sprach. Die Versammlung war ordnungsmäßig angemeldet worden. Vor Beginn verlangte der in Deutsch-Lissa und Umgegend sehr bekannte Gendarm Kretschmer die Versammlungsbescheinigung zu sehen, die ihm auch anstandslos vom Einberufer, Genossen Franz, vorgezeigt wurde. Hierauf bemerkte Kretschmer zu Genossen Scholich, daß die Versammlung an die Polizeistunde um 10 Uhr gebunden sei. Es kam hierauf zu Auseinandersetzungen zwischen Scholich und Franz einerseits und dem Gendarmen andererseits, wobei dieser Herr angeblich beleidigt worden ist. Außerdem sei die Polizeistunde überschritten worden. Deshalb hatten sich seiner Zeit die Genossen Scholich und Franz vor dem Neumarkter Schöffengericht zu verantworten, das Scholich wegen Beleidigung des Gendarmeriewachtmeisters Kretschmer zu einer Geldstrafe von 100 Mark und Franz zu 50 Mark verurteilt. Wegen Ueberschreitung der Polizeistunde erhielten sie eine Geldstrafe von je 10 Mark. Ein dritter Angeklagter wurde freigesprochen.

Gegen das Urteil hatten Scholich und Franz rechtzeitig Berufung eingelegt, mit der sich am Mittwoch die Breslauer Strafkammer befaßte. Genosse Scholich schilderte noch einmal kurz den Vorgang. Mit Recht habe er dem Gendarmen auf seine Bemerkung, daß die Versammlung mit der Polizeistunde beendet sein müsse, erwidert, das ginge den Gendarmen gar nichts an, das wisse er (Sch.) besser, wie lange die Versammlung dauern dürfe. Während seines Vortrages habe ihn der Gendarm Kretschmer fortwährend unterbrochen, so daß er öfter einhalten mußte. Genosse Scholich wandte sich sodann noch gegen die Urteilsbegründung, die von Verhöhnung des Beamten spricht. Es sei nicht seine Art, jemanden zu verhöhnen. Mit Kretschmer sei er erst einmal zusammengekommen. Der barsche Ton gleich zu Anfang und die fortwährenden Zwischenrufe des Gendarmen haben ihn veranlaßt, diesem die nötige Belehrung zuteil werden zu lassen. Gendarmeriewachtmeister Kretschmer bemerkt in seiner Schilderung, daß ihm Scholich gesagt habe, vielleicht lerne er noch das Vereinsgesetz kennen, denn er verstehe nichts davon. Er werde beim Landrat Beschwerde erheben, damit er ihn mit dem Vereinsgesetz bekannt mache. Auch habe Scholich die Hand erhoben und ihm gesagt, er solle ihn nicht unterbrechen. In dem Vortrage habe Scholich von den Kulturträgern gesprochen, zu denen auch die Gendarmen gehörten. Ferner habe er ihm in dem Falle Stolke Mißbrauch der Amtsgewalt vorgeworfen. Das Verfahren gegen ihn sei aber eingestellt worden. Außerdem sollte ihn sein jüngerer Kollege aus dem Lokale entfernen. Darauf seien aus der Versammlung heraus die Rufe „Räuberhauptmann! Lump! Schuft raus!“ erschollen. Man sagte ihm, er würde wegen Hausfriedensbruchs angezeigt werden. Vom Verteidiger Scholichs befragt, ob er nicht vom Regierungspräsidenten oder einem anderen Vorgesetzten eine Rüge wegen seines Verhaltens bekommen habe, will Kretschmer nicht so recht mit der Sprache heraus. Gendarm Büttner bestätigt im allgemeinen die Ausführungen Kretschmers.

Es sei auch ein Schimpfwort gefallen. Auf Befragen Scholichs kann Büttner aber nicht angeben, was für ein Schimpfwort er gebraucht habe. Zeuge Bittermann bestätigt, daß Kretschmer den Redner fortwährend unterbrochen habe. Bei dem Fall Stolke, wo Redner erklärte, daß Kretschmer diesen in den Graben warf, den Säbel zog und drohte ihn zu erstechen, habe Kretschmer dazwischen gerufen: „Lüge! Waren Sie dabei? Schimpfworte, wie „Lump“ usw. habe er nicht gehört. Dem Zeugen Speer gegenüber, der nicht den Hergang so fließend erzählen kann, bemerkt der Vorsitzende Herr Janske, es scheine als wolle er nicht so recht mit der Sprache heraus. Auf Befragen des Vorsitzenden, ob er zu Beginn der Versammlung gehört habe, wie Kretschmer die Bestätigung verlangt und auf die Polizeistunde aufmerksam gemacht habe, bejaht dies der Zeuge. Der Verteidiger bemerkt, daß der Gendarm gar nicht berechtigt war, die Bestätigung zu verlangen. Wenn die Versammlung nicht angezeigt gewesen wäre, hätte man doch den Gendarm nicht mit der Bewachung beauftragt. Genosse Scholich frägt den Kretschmer, was er denn gemacht hätte, wenn die Bescheinigung nicht zur Stelle gewesen wäre. Diese Frage will der Vorsitzende nicht zulassen. Scholich frägt weiter, ob der Gendarm vom Bürgermeister Weisung hatte, wegen der Polizeistunde aufmerksam zu machen. Kretschmer bejaht dies. Der Zeuge Bittermann, der Gemeindevertreter ist, bekundet, daß ihm der Bürgermeister gesagt habe, Kretschmer habe darüber keine Weisung von ihm erhalten. Auf weitere Beweisaufnahme wird verzichtet.

Der Verteidiger erklärt, daß die Vorschriften über die Polizeistunde auf öffentliche Versammlungen nicht anzuwenden sei. Die Angeklagten seien deshalb freizusprechen. Kretschmer habe sich einen ganz unberechtigten Eingriff erlaubt. Er wollte seine Autorität zum Ausdruck bringen und wie die heutige Verhandlung beweise, sei Kretschmer ein sehr nervöser Mensch. Außerdem befinde er sich im Widerspruch mit dem Zeugen Bittermann. In die Debatte durfte sich der Gendarm als überwachender Beamter auf keinen Fall einmischen. Er hat die Versammlung fortwährend gestört. Scholich mußte sich dies verbieten. Eine Absicht der Beleidigung liege nicht vor. Da die Angeklagten in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt haben, bitte er um Freisprechung oder höchstens um eine geringere Geldstrafe. Der Staatsanwalt beantragt Verwerfung der Berufung.

Das Gericht gelangt nach langer Beratung zu der Ansicht, daß durch das Vereinsgesetz die Ueberschreitung der Polizeistunde bei öffentlichen Versammlungen mit Strafe bedroht sei, wenn auch verschiedene Kommentare anders entscheiden. Nicht Kretschmer habe provoziert, sondern Scholich und die Versammlung. Die Versammlung sei nicht der Ort gewesen, den Gendarmen zu belehren. Das haben die Angeklagten gewußt und darum sei die Berufung zu verwerfen. Die Verhandlung dauerte fast drei Stunden. Sie hat u. a. ergeben, daß Breslauer Richter über die Polizeistunde für öffentliche Versammlungen ganz anders denken, als sonst fast allgemein geurteilt wird. Genosse Scholich wird selbstverständlich Revision einlegen, um über die Frage der Polizeistunde das Oberlandesgericht besonders entscheiden zu lassen.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Gaß. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — Sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 5. Januar:

Oeffentliche Bäcker-Versammlung Nachmittags 4 Uhr im großen Saale.

Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Zimmer 2: Beginn des neuen Anfängerkursus. Anmeldungen von 7½ Uhr ab.

Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½–9 Uhr im Zimmer 7.

Freitag, den 6. Januar:

Vortrags-Kursus im großen Saale.

Sonnabend, den 7. Januar:

Bildhauer. Abends Punkt 9 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer 5.

Sonntag, den 8. Januar:

Stiftungsfest u. Weihnachtsfeier der Turnerinnen-Abteilung Nachmittags 5 Uhr im großen Saale.

Asphalteure. Nachmittags 3 Uhr: Versammlung im Billard-Zimmer.

Steinsetzer. Vorm. 11 Uhr: Versammlung im Zimmer 1.

Hausangestellte. Nachm. 4 Uhr: Versammlung im Zimmer 1.

Maschinisten und Heizer. Nachmittags 2 Uhr: Versammlung im Zimmer 2.

Handlungsgehilfen. Nachmittags 5 Uhr: Versammlung im Zimmer 2.

Schiffszimmerer. Nachm. 4 Uhr: Versammlung im Zimmer 3.

Schriftsetzer. Vorm. 10 Uhr: Versammlung im Zimmer 5.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikt 7 (Nikolaitor).

Der Zahlabend des Distrikts 7 ist diesmal ausnahmsweise im „Schweizerhof“, Schweizerstraße 23. Genosse Löbe wird einen Vortrag halten. Außerdem steht die Neuwahl des Distriktsführers auf der Tagesordnung. Die Genossen und Genossinnen werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Distrikt 17a (Schweidnitzer Vorstadt).

Der nach dem Lokal Neudorfstraße 65 angesetzte Zahlabend findet nicht statt. Die Genossen und Genossinnen werden ersucht an dem Zahlabend des Distrikts 17 (Neudorfstraße Nr. 99) teilzunehmen. Der Distriktsführer.

Brieg. **Deutscher Buchbinder-Verband.** Mitglieder-Versammlung Sonnabend, den 7. Januar, Abends 8 Uhr, bei Hoffmann, Fischerstraße.

Brieg. **Metallarbeiter.** Jeden Sonnabend nach dem 15. des Monats: Mitgliederversammlung bei Reichelt, Oppelnerstraße 12.

Brieg. **Lederarbeiter-Verband.** Jeden Sonnabend Zahlabend bei Beer, Mühlstraße. Zahlabend von 5–7 Uhr. Aufnahme neuer Mitglieder.

Brieg. **Fabrikarbeiter-Verband.** Bureau und Arbeitsnachweis Mühlstraße 19. Daselbst jeden Sonnabend Zahlabend. Das Verkehrslokal für Fabrikarbeiter ist wie bisher bei Reichelt.

Brieg. **Wahlverein.** Sonntag, den 8. Januar, Hausagitation für „Volkswacht“ und Partei. Materialausgabe Sonnabend, Abends 8 Uhr, bei Beer, Mühlstraße.

Brieg. **Maschinisten und Heizer.** Sonnabend, den 7. Januar, Abends 8 Uhr: Versammlung in der Landschenke bei Gastwirt Nitsche. Vorstandswahl. Der Gauleiter ist anwesend.

Groß-Peterwitz. **Wahlverein.** Sonnabend, den 7. Januar, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Genossen [illegible]

Groß-[illegible]. **Wahlverein.** Sonnabend, den 7. Januar, Abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Jung. Wichtige Tagesordnung.

Gorkau. **Wahlverein.** Sonntag, den 8. Januar, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale der Frau Gastwirt Hübner.

Liegnitz. **Metallarbeiter-Verband.** Laut Beschluß der Vertrauensmänner-Sitzung findet unsere Mitglieder-Versammlung am Sonnabend, den 7. Januar, dann laufend alle vierzehn Tage statt.

Goldberg. **Sozialdemokratischer Verein.** Sonnabend, den 7. Januar, Mitgliederversammlung im Gasthaus zum „Neuen Hause“. Tagesordnung: 1. Abrechnung für das vierte Quartal 1910. 2. Wahl der Delegierten zur Kreiskonferenz. 3. Verschiedenes.

Glatz. **Wahlverein.** Sonnabend, den 7. Januar, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Mitgliedsbücher mitbringen. Der Vorstand.

Oels. **Sozialdemokratischer Verein** Sonnabend, den 7. Januar, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftslokal. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom letzten Quartal 1910. 2. Vorstandswahlen. 3. Verschiedenes.

Guhrau. **Wahlverein.** Sonntag, den 8. Januar, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Kasino-Vorhaus des Genossen Schonich.

Neustadt. **Bildungs-Verein.** Freitag, den 6. Januar, Nachmittags 4 Uhr: General-Versammlung.

Neudorf bei Antonienhütte. **Sozialdemokratischer Verein.** Freitag, den 6. Januar, Nachmittags 2 Uhr Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftslokal.

Laurahütte. **Sozialdemokratischer Verein.** Freitag, den 6. Januar, Abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Zeprark.

Privat-Handelsschule „Barber“
Breslau V, Gartenstr. 57, neben Liebich
Telephon 447. 6349
Beginn neuer Kurse: Anfang Januar 1911
— Prospekte gratis und franko. —

Ausstellungs-Räume in 6 Etagen! 3695
Möbel-Einrichtungen in jeder Preislage.
Langjährige Garantie. Billige Preise.
Krimke & Co., Neue Graupenstr. 7

Stadt-Theater.
Donnerstag 7 Uhr: „Faust“. Erster Teil.
Freitag, 7 Uhr: „Die Walküre“.
Sonnabend nachmittag 3½ Uhr: „Rotkäppchen“.
Abends 7½ Uhr: Zum 2. Male: „Robins Ende“.
Zum 3. Male: „Der Schneemann“.

Lobe-Theater.
Donnerstag 7½ Uhr: „Miß Dudelsack“.
Freitag 7½ Uhr: „Das Musikantenmädel“.
Sonnabend 7½ Uhr: „Das Musikantenmädel“.

Thalia-Theater.
Sonntag 7½ Uhr: „Kabale und Liebe“.
Billettverkauf Freitag und Sonnabend von 10 bis 2 Uhr im Stadt- und Thalia-Theater.

Schauspielhaus
Donnerstag 7½ Uhr: „Quo vadis?“
Freitag 8 Uhr: „Hans, der Flötenspieler“.
Sonnabend nachmittag 3½ Uhr: Kinder-Vorstellung bei kleinen Preisen. „Die goldene Märchenwelt“.
Abends 7½ Uhr: „Quo vadis?“
Sonntag nachmittag 3½ Uhr: „Die keus[illegible]Susanne“.
Abends [illegible] Uhr: „Hans, d[illegible] Flötenspieler“.

Liebich[illegible] Etablissement.
Telephon 1676.
Die G'schamige.
Moritz Heyden. Ada Pagini. Martin Kempinski etc. etc. etc.
Anfang 7½ Uhr.

Viktoria-Theater
Gastspiel Henry Bender
Der Doppelmensch.
Vorher die neuen Zauberkräfte.
Anfang 7½ Uhr.

Zeltgarten
Dir. H. Krsinsik.
Ganz neues Weltstadt-Programm
11 Paradenummern

Palmengarten
Dir. H. Krsinsk.
Prolongiert
des großen Erfolges wegen
Elite-Damen-Blasorchester
Dir. Janke.
Entree frei.

„Reformbier“ überall käuflich.

[illegible]-Biere verdanken ihre Beliebtheit ihrer vorzüglichen Bekömmlichkeit.

Uhren für Herren und Damen, in Gold u. Silber. [65 9
Ketten, Ringe verkauft billig Lesczinski Nikolaistr. 17.

Meine bekannt feinste
Tafel-Butter
jetzt nur 1,20 das Pfund.
Paul Mischke, Ring 5. 22
(Unterhalte keine Filialen).

Rohtabakhandlung
Carl Rother & Rode
Breslau I, Hummerei 26.
Spezialität: 4571
ff. alte Sumatra-Decken
von tadellos. Brand in jed. Preislage.

Rechte u. Pflichten des Mieters
nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch
Kommentar gegen Mietrecht
von Rich. Lipinski.
Preis pro Exemplar 20 Pfennig.
Die Broschüre ist hauptsächlich auf Grund der Motive und der Denkschrift zum Bürgerlichen Gesetzbuch bearbeitet und ist ein sicherer Führer durch das Mietrecht.
Buchhandlung Volkswacht.

50 Mk. Belohnung
demjenigen, der mir den Urheber, der ein falsches Gerücht über mich fallen ließ (daß ich mir von den Pöpelwitzern nicht drans mache), so namhaft macht, daß ich gerichtlich gegen ihn vorgehen kann. 37
Gleichzeitig bitte ich höflichst, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtend
Karl Mikulle
Restaurateur
Pöpelwitzstraße 23.

Damenschneidermädchen
f. m. Messergasse 1, II, im Maskengeschäft. 36

1 gebr. Singer Ringschiff-Maschine f. 24 Mk., noch sehr gut, bei 4
Rosenfeld, Neumarkt Nr. 1.

Frische Schwarzhasen das Stück 10 Pf.
Frische Hasenleber das Pfund 50 Pf.
Frische Fasanen von 1.— Mark an
Gespickte Hasenläufe das Paar 40 Pf.
Kaninchen sehr billig. 16
Valentin, Neumarkt 2.

Wilhelmsburg
Heute Donnerstag: Großes Karnevals-Kränzchen
Polonäse mit Präsent-Verteilung. F. Hötzel. 38

Hentschels Etabl., Pöpelwitz
Heute Donnerstag: [34
Gr. Karnevals-Kränzchen.
Volles Orchester. — Präsent-Polonäse. Entree frei.

Bergkeller
Inhaber: Otto Biedermann.
Heute Donnerstag: Großes Karneval-Kränzchen.
Die neuesten Schlager. Blas- und Streich-Musik. 35
Riesen-Eisbeine. Ergebenst D. O.

Restaurant Carl Beer, Brieg.
Mühlstraße 22/23.
Jeden Sonnabend: Frische Wellwurst. — Jeden Montag: Eisbeine.
Gut gepflegte Biere und Getränke. 6215
Es ladet ein J. V.: Christian Rumpel.

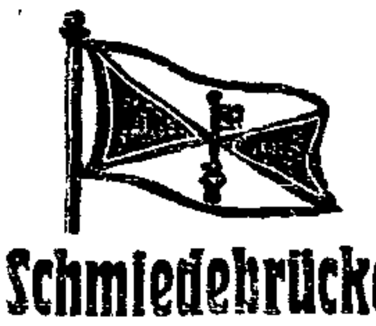
Hausfrauen! Hausfrauen!
Bringe den geehrten Volkswachtlesern meine
Bäckerei
in gefällige Erinnerung. Großes, helles Brot, sowie alle anderen Backwaren. Auf Wunsch frei Haus. Pfannkuchen, sowie Schaumbrezeln täglich frisch.
Carl Bentke, Märkischestr. 96/98, „Bratislavia“.

Wir empfehlen:
W. Bölsche: Aus der Schneegrube anstatt 3 Mk. nur 2 Mk.
W. Bölsche: Was ist die Natur? anstatt 1.50 Mk. nur 1 Mk.
Ludwig Jacobowski: Vorfrühling anstatt 1 Mk. nur 20 Pfg.
Gute Remittenden-Exemplare.
Buchhandlung Volkswacht.

Wichtige Agitations-Literatur.

Ziele und Wege, Erläuterungen der sozialdemokratischen Gegenwartsforderungen	—.20
Stampfer, Religion ist Privatsache	—.20
Erdmann, Der Schwindel der klerikalen Arbeiterpolitik	—.35
Dietzgen, Sozialdemokratische Philosophie	—.30
Kautsky, Die Sozialdemokratie und die kath. Kirche	—.30
Rühle, Die Volksschule, wie sie ist	—.30
Rühle, Die Volksschule, wie sie sein soll	—.30
Bracke, Nieder mit den Sozialdemokraten	—.10
Frank, Die jugendlichen Arbeiter und ihre Organisation	—.25
August Müller, Gewerkschaften und Unternehmerverbände	—.30
Paul Kampffmeyer, Die Sozialdemokraten im Lichte der Kulturentwicklung, ein Führer durch die sozialistische Literatur	—.50
Unser Kaiser und sein Volk, von einem Schwarzseher	1.50
Das persönliche Regiment, v. Wilhelm Schröder	1.—
Das wahre Christentum als Feind von Kunst und Wissenschaft	—.15
Waren die Urchristen wirklich Sozialisten?	—.15
Was haben die Armen dem Christentum zu verdanken?	—.20
War Jesus Gott, Mensch oder Uebermensch?	—.15
Donai, Wider Gottes- und Bibelglauben	—.30
Dietzgen, Die Religion der Sozialdemokratie	—.25
Parvus, Die Arbeiterschaft und die Reichstagswahlen	—.30
Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat	—.10

Zu beziehen durch die
Volkswacht-Buchhandlung
Neue Graupenstraße 5/6.

Fischerei „Nordsee“
Hoflieferantin
gegründet in Breslau 1898.

38
Schmiedebrücke 19
Fernsprecher 3284
Stadtbahnbogen
Fernsprecher 4223
Markthalle I
Markthalle II
Niederl.: Leuthenstr. 18. Fernsprecher 4652.
Herdainstrasse 48.
Blücherstrasse 21. Fernsprecher 2778.
Klosterstrasse 55. Fernsprecher 840.
Goethestrasse 43. Fernsprecher 1741.
Sternstrasse 67.
Grosse Zufuhr in Seefischen aus eigenen Fängen.
pro Pfd.
Goldbarsch 18 ₰
Cabliau 20 ₰
Seelachs 20 ₰
Schellfisch 50 ₰
Austernfisch 40 ₰
(ohne Kopf)
Grosse Rotzungen 60 ₰
Grüne Heringe 15 ₰
alle anderen Seefische billigst.
Lebende Karpfen
lebende Hechte
lebende Forellen
lebende Schleien
lebende Aale
ferner:
Stettiner Hechte
Weichsel-Zander
Weichsel-Lachse
lebende Hummern
holländische Austern
Fisch-Konserven
sowie aus unserer Breslauer Räucherei täglich frische
Räucherwaren.
Prompter Versand nach auswärts.
Vorteilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

1. Beilage zu Nr. 5 der „Volkswacht“.

Freitag, den 6. Januar 1911.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. Januar.

Geschichtskalender.

6. Januar.

1412 Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans, in Domremy *.
1831 Der Violinspieler und Komponist Rudolf Kreutzer in Genf †.
1910 Die Berliner Polizei wegen der Ferrer-Versammlungen vor Gericht bloßgestellt.

Kommunale Chronik 1910.

Oktober.

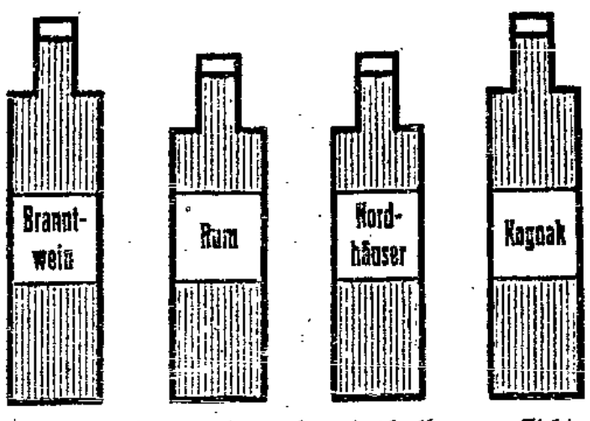
1. Die neue Technische Hochschule wird eröffnet.
6.—8. Im Konzerthause tagt der elfte Deutsche Fortbildungsschultag.
10. Die neue Kaiserbrücke wird feierlich dem Verkehr übergeben.
20. Der Magistrat erklärt der Stadtverordneten-Versammlung auf eine frühere Anregung, daß eine dauernde Ueberbrückung des Schwarzwassers zur Herstellung einer bequemen Verbindung zwischen Wilhelmsruh und Leerbeutel nicht möglich ist.
Dr. jur. Veris wird ohne Gegenkandidaten zum unbesoldeten Stadtrat gewählt.
27. Dem Stadtverordneten Weide wird in einer Zuschrift an den Magistrat vorgeworfen, daß er sein städtisches Amt in seinem Interesse ausgenützt habe, was der Angegriffene als haltlose Behauptung zurückweist.
Der Universität werden für die Errichtung eines Studentenheims mehrere Grundstücke auf der Stockgasse, dem Universitätsplatze und der Ursulinerstraße geschenkt.
Stadtv. Birke wird zum unbesoldeten Stadtrat gewählt.
Die Stadthauptkasse schließt mit einem Ueberschuß von 510.095 Mark für das Jahr 1909 ab.

November.

11. Die Sozialdemokraten gewinnen bei der Stadtverordneten-Wahl in der dritten Abteilung sechs neue Mandate; die Liberalen verlieren ein Mandat, die Konservativ-Klerikalen fünf.
15. Bei der Stadtverordnetenwahl in der zweiten Abteilung verlieren die Konservativ-Klerikalen an die Liberalen drei Mandate.
17. Der neue Oberpräsident v. Günther stellt sich der Stadtverordneten-Versammlung vor.
Die Stadtverordneten-Versammlung beschließt, für die Handwerkerschule, die vom Minister den Namen „Handwerker- und Kunstgewerbeschule“ erhalten hat, ein eigenes Gebäude zu errichten.
Stadtvv. Scharte, Weide und Genosse Schütz verlangen bessere Verbindungswege zwischen Wochbern, der Nikolai-Vorstadt und Pöpelwitz und Oswitz. Die Stadt müsse besonders daran denken, in der Nähe von „Belvedere“ einen Uebergang zu schaffen.
19. Bei den Stadtverordnetenwahlen der ersten Abteilung behaupten die Liberalen ihre bisherigen Sitze.
Eine Magistratsvorlage fordert eine Beihilfe für Veteranen. Der Referent Stadtv. Riemann beantragt, abgesehen von den Anträgen des Magistrats, sofort 30 Mk. jedem gemeindestenerfreien Veteranen zu bewilligen, womit die Stadtverordneten-Versammlung einverstanden ist. Im übrigen geht die Magistratsvorlage an den Ausschuß VIII.
24. Die konservativ-klerikalen Stadtverordneten Nitschke und Herschel bekämpfen die Magistratsvorlage, wonach an den städtischen Volksschulen die vier ersten jüdischen Lehrer angestellt werden sollen. Die Vorschläge werden zwei Ausschüssen überwiesen.
Die Stadtverordnetenversammlung beschließt die Errichtung einer Arbeitsstelle für Bettler auf der Niedergasse.

Dezember.

1. Volkszählung.
In der Stadtverordnetenversammlung kommt es wegen eines Grundstücks in Oltaschin, das der Magistrat zum Ankauf vorschlägt, zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung über die städtische Bodenpolitik, die von den Konservativ-Klerikalen verurteilt vom Magistrat, den Liberalen und Sozialdemokraten verteidigt wird.
15. Dr. jur. Grund wird zum unbesoldeten Stadtrat gewählt.
Die Stadtverordneten-Versammlung beschließt die Errichtung einer paritätischen Realschule für den Süden der Stadt.
Zur Kontrolle der lustbarkeitssteuerpflichtigen Veranstaltungen wird die Anstellung von zwei Beamten beschlossen. Genosse Löbe ersucht dabei den Magistrat, die Gesuche um Steuererlaß nicht so summarisch abzuweisen.
17. Der Kreistag des Landkreises Breslau stimmt dem Vertrage mit der Stadt Breslau über die Eingemeindung von Gräbschen zu.
29. Konservative Wahlproteste gegen die Wahl von liberalen Stadtverordneten der zweiten Abteilung werden nach langer Debatte als unbegründet zurückgewiesen und die Wahlen für giltig erklärt.



sind Schnäpse und werden deshalb von pflichtbewußten Arbeitern nicht getrunken, um die preußischen Junker nicht reich zu machen.

Die Tätigkeit sozialdemokratischer Stadtverordneter.

Die Reichsverbandsblätter wissen oft von „wüster sozialdemokratischer Mißwirtschaft“ in den Gemeinden zu erzählen, in denen unsere Genossen einen gewissen Einfluß auf die Gestaltung der Verwaltung haben. Auf allerlei Erdichtungen kommt es den vom Reichsverband zur Verleumdung der Sozialdemokratie bedienten Blättern dabei nicht an. In nachstehendem sei deshalb ein Urteil über die Tätigkeit sozialdemokratischer Gemeindevertreter mitgeteilt, das die Reichsverbandspresse schwerlich in ihre Spalten aufnehmen dürfte.

In den Stadtgemeinden Solingen, Wald, Gräfrath und Höhscheid (oberer Kreis Solingen) besitzt die Sozialdemokratie schon seit Jahren sämtliche Mandate der dritten Abteilung. In Höhscheid verfügen unsere Genossen sogar über die Mehrheit im Kollegium. Diese vier Stadtgemeinden liegen eng zusammen und wachsen von Jahr zu Jahr mehr ineinander hinein. Vor Jahresfrist gingen unsere Genossen der Stadtverordnetenkollegien der vier Gemeinden in einer gemeinsamen Konferenz daran, die Frage der Vereinigung dieser vier Gemeinden zu erörtern. Der Vorschlag wurde vom Oberbürgermeister in Solingen aufgegriffen und in sämtlichen vier Gemeinden wurden Kommissionen gewählt, um der Frage der Vereinigung der vier Gemeinden näher zu treten. Verschiedentlich fanden gemeinsame Sitzungen dieser vier Kommissionen statt. Unsere Genossen traten in diesen Sitzungen geschlossen für die Vereinigung der vier Gemeinden ein, während die bürgerlichen Kommissionsmitglieder geteilter Meinung waren. Bei der entscheidenden Abstimmung in der gemeinschaftlichen Kommission der vier Städte entschied sich die Mehrheit gegen eine Vereinigung der vier Gemeinden. Von dem Resultat dieser Abstimmung wurde in der letzten Stadtverordnetensitzung in Höhscheid, wo unsere Genossen die Mehrheit haben, Kenntnis gegeben. Bei dieser Gelegenheit führte der erste Beigeordnete der Stadt, ein nationalliberaler Parteigänger und Großfabrikant mit Namen Reef, nach dem amtlichen „Kreisblatt“ unter anderem folgendes aus:

„. . . Sie haben gehört, meine Herren, daß der Karren vorläufig auf einem toten Gleise steht; ich möchte daher nur noch einen Punkt berühren. Ich habe in der letzten Zeit häufig die Aeußerung gehört, es sei doch eigentümlich, daß in allen vier Gemeinden die Genossen ausnahmslos der Vereinigung zustimmten, während die Mitglieder anderer Parteien geteilte Meinungen hätten. Darauf kann ich immer nur die Antwort geben: Wenn die sozialdemokratischen Stadtverordneten auf seiten der Vereinigung stehen, so dokumentieren sie dadurch, im Gegensatz zu dem eingefleischten Lokalpatriotismus, einen in der besten Bedeutung weltbürgerlichen Sinn, denn sie arbeiten — und, meine Herren, sie arbeiten mit — für eine entwickelungsreiche Zukunft und für das Gedeihen unserer schönen und gewerbefleißigen Heimat.“

* **Krankenkassen und Alkohol.** Auch die Krankenkassen erkennen nicht bloß immer mehr, wie sehr sie durch die Folgen des Alkoholmißbrauches belastet werden, sondern sie bemühen sich mehr und mehr, dem Uebel zu Leibe zu rücken. Wie in den Krankenkontroll-Ordnungen der Frage die ihr gebührende Beachtung geschenkt werden und das Ziel der Alkoholbekämpfung verfolgt werden kann, zeigt in vorbildlicher Weise die Kr.-K.-O. der Ortskrankenkasse der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker in Berlin. Darin ist erstens den von der Kasse angestellten Krankenbesuchern der Genuß alkoholischer Getränke und das Rauchen während der Krankenkontrollzeit streng untersagt, dann die Bestimmung getroffen: „Falls die Krankenbesucher begründeten Anlaß haben, anzunehmen, daß bei einem Kranken Alkoholismus vorliegt, so haben sie, wenn nicht bereits in der Diagnose das ausgesprochen ist, der Kassenverwaltung Mitteilung zu machen. Ferner ist in vorsichtiger Weise der Kranke, wo dies nicht angängig, die Ehefrau auf die (Trinker-) Fürsorgestelle in der Charité aufmerksam zu machen.“

* **Die Vergehen gegen den Arbeiterschutz** sind in der Reichskriminal-Statistik besonders aufgeführt. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Vergehen gegen die Bestimmungen der Gewerbeordnung, Verletzungen der Vorschriften über die Auszahlung des Arbeitslohnes, die Arbeitsordnungen, die Arbeitszeit, die Sonntagsruhe, die Arbeitsräume, die Betriebseinrichtungen und Betriebsregeln, die Kennzeichnung der Arbeiter, den Frauenschutz und endlich den Jugendschutz. Die eben erschienene Statistik auf das Jahr 1908 zählt 9576 bestrafte Handlungen und 9485 verurteilte Personen. Auf Preußen entfallen allein 5183 gestrafte Handlungen und 5195 verurteilte Personen. Am häufigsten sind die Bestrafungen wegen Verstöße gegen die Sonntagsruhe. Auf den Schutz kirchlicher Einrichtungen sieht man noch mehr als auf den Schutz der Rechte und der Gesundheit der Arbeiter. Was die außerhalb der Gewerbeordnung bestehenden Bestimmungen über den Arbeiterschutz anbetrifft, so kommen hier in Betracht die Vergehen gegen das Kinderschutzgesetz, das Gesetz über die Anfertigung von Phosphorzündhölzern, die Arbeiterversicherungsgesetze und den Schutz der Schiffsmannschaft auf Seeschiffen. Solcher Vergehen wurden im Jahre 1908 gezählt: 21.693 Handlungen und 21.134 Personen, für Preußen allein 10.928 Handlungen und 10.896 Personen.

Die Bestrafungen fallen bekanntlich sehr milde aus. 21.049 Strafen, von sämtlichen Strafen also rund zwei Drittel, waren Geldstrafen. Von diesen waren 9712, also fast die Hälfte, im Betrage von 3 bis 10 Mark. In den Zahlen sind nicht eingerechnet die „Uebertretungen“, die von der Statistik nicht erfaßt werden. Bei der großen Zahl der gewerblichen Arbeiter und der noch weit größeren Zahl der Verstöße gegen die Arbeiterschutzgesetze, die zu beobachten sind, sind die Bestrafungen recht gering.

Um den Arbeiterphilosophen.*)

Eine ältere Generation der deutschen Arbeiterschaft war mit den philosophischen, erkenntniskritischen Schriften von Josef Dietzgen vertrauter als wir es heute sind. In vorsozialisten-gesetzlicher Zeit war Dietzgen ein fleißiger und gern gelesener Mitarbeiter der damals existierenden Parteiblätter, und die geistige Vertiefung des Klassenkampfes, die aus dieser Tätigkeit zu erwarten war, wurde von keinem anderen als von Karl Marx anerkannt der Dietzgen rühmend „unseren Philosophen“ nannte. Ebenso respektierte Engels die wissenschaftliche Leistung Dietzgens mit folgenden Worten: „Und diese materialistische Dialektik, die seit Jahren unser bestes Arbeitsmittel und unsere stärkste Waffe war, wurde merkwürdigerweise nicht nur von uns, (Marx und Engels) sondern außerdem noch unabhängig von uns und selbst von Hegel, wieder entdeckt von einem deutschen Arbeiter, Josef Dietzgen.“ Dietzgen gehörte nicht eigentlich zum Industrieproletariat, er hatte als Lohgerber eine kleinbürgerliche Existenz und eine gute Gymnasialschulvorbildung, auf welcher Grundlage er weiter baute, Experimentalstudien trieb, um schließlich selbständige wissenschaftliche Leistungen zu liefern.

Um diesen Mann, oder besser gesagt, um seine geistige Arbeit finden neuerdings wieder umständliche theoretische Auseinandersetzungen statt, die in solcher Breite wirklich nicht nötig sind. Anstatt, um ein Goethewort zu variieren, wir uns freuen sollten, daß die Arbeiter mehrere solcher tüchtigen Kerle haben, fängt man an über Dietzgens Wert und Unwert mehr oder weniger tiefsinnige Betrachtungen anzustellen, und eine eigene Schule des „Dietzgeanismus“, hat sich aufgetan, um die Lehren ihres Meisters wieder erneut zur Geltung zu bringen. Wir sollen uns also daran gewöhnen, zwischen Marxismus, Radikalismus, Revisionismus und Dietzgeanismus zu unterscheiden. Ja, die letztere Spezies will in ihrer Kritik den Beweis erbringen, daß zu all den Ismen noch ein Neues kommen muß, nämlich der „Eng-Marxismus“. Ist es schon meiner Auffassung nach unmöglich, dem Revisionismus eine dialektische Existenzberechtigung nachzuweisen, so noch viel weniger einen Dietzgeanismus oder engeren Marxismus, die beide auf dem Boden des historischen Materialismus, also der von Marx wie von Dietzgen selbständig entdeckten wissenschaftlichen Methode stehen.

Um die Propagierung der Dietzgenschen Lehre, eine gründliche Verbreitung seiner Schriften und der seiner Anhänger zu ermöglichen, hat der Sohn des vor 22 Jahren verstorbenen Philosophen, in München einen eigenen Verlag zum Vertriebe der Dietzgenliteratur etabliert. Um dem Unternehmen, wie der ganzen Richtung, eine nötige Begründung zu geben, präsentiert der Verlag zwei Werke, denen eine gewisse Bedeutung nicht abzusprechen ist. — Henriette Roland-Holst*) hat in gedrängter Form eine glückliche Darstellung der Dietzgenschen Philosophie gegeben, die ihren Wert für das Proletariat klar erkennen läßt. Es handelt sich bei diesem kleinen Werkchen um eine verständliche und recht gute Einführung in die Dietzgensche Gedankenwelt; wir können die Schrift aufs wärmste empfehlen. — Die zweite Publikation ist dagegen eine umfangreiche, über 700 Seiten starke Streitschrift des amerikanischen Sozialisten und Privatgelehrten Ernst Untermann**), der sich hier die große Aufgabe gestellt hat, „Die logischen Mängel des engeren Marxismus“ aufzuzeigen, die nach seinen Darlegungen daher kommen, daß dem Marxismus die philosophische Grundlage fehlt die in Dietzgens Erkenntnislehre und Weltdialektik oder Naturmonismus, zu suchen ist.

So interessant und lehrreich dieses Buch auch ist und so viel Richtiges (neben Falschem) es auch über die Misere unserer parteipolitischen Streitfragen enthält, die Beweisführung ist dem Autor nicht geglückt, daß einzig und allein der Marxismus, wie er heute von Kautsky und anderen vertreten wird, Schuld an dieser Misere trage. Es muß von vornherein betont werden, daß der überaus größte Teil des Werkes nicht der Erklärung der Lehren von Dietzgen gewidmet ist, sondern Polemiken vorzüglich gegen Kautsky, Mehring, Plechanow und auch Bernstein enthält. Aber noch ein anderes, sei ebenfalls gleich am Anfang dieser Besprechung gesagt: Das Buch wird von der ehrlichen Absicht getragen die Parteiauseinandersetzungen und Verwirrungen zu entwirren, an der Gesundung der Parteiverhältnisse mitzuarbeiten. Zugleich kündigt der Autor an, daß er bei seinen Untersuchungen streng die Formen und Denkgesetze der Logik in Anwendung bringen will, die eben seines Meisters Dietzgens dialektisches Denken ausmachen. Er verspricht trotz des rein polemischen Charakters seines Werkes, sich frei von eristischer, also rechthaberisch-zänkischer Manier zu halten und es gelingt ihm auch im allgemeinen persönliche Verunglimpfungen zu vermeiden. Aber trotzdem taucht er oft genug seine Feder in Galle und verliert so manches Mal die heitere Ruhe des Philosophen. Das wird ihm aber kein Mensch sonderlich ankreiden. Bedenklicher ist jedoch seine stolze Ankündigung, daß er mit strengster eigner Logik die Unlogik seiner Gegner überwinden werde. Ein solcher Ausspruch verpflichtet. In der Tat versteht es Untermann vorzüglich bei Kautsky, Mehring und anderen dialektische Schiefheiten und Widersprüche bloßzulegen. Mit großem Behagen spöttelt er über Engels und Kautsky, wenn er in ihren Untersuchungen auf nicht bestimmt genug gefaßte Redewendungen stößt. Verächtlich spricht er von rhetorischen Brücken, wenn diese Genossen etwa sagen: „Wohl zunächst“ durch diese Veranlassung wird jene Erscheinung zu erklären sein. „Wohl“, „zunächst“ und dergleichen sind Redebrücken und ihre Anwendung ist nicht wissenschaftlich ernst, ist undialektisch. Schon imponierte diese Pose, aber zur größten Enttäuschung finde ich auf der nächsten Seite, daß Untermann ebenfalls ein ganz tüchtiger Brückenbauer ist und seelenvergnügt auf eigenen Brücken zu wandeln versteht. Zum Beispiel „Die Anlage zum klaren Denken rc. kann also sehr wohl schon während des Baumlebens entwickelt worden sein . . .“ Und wenn der Autor auch recht tapfer über ideologische Reste und Wurmfortsetzungen bei den „Eng-Marxisten“ zu schmähen versteht, so findet er gar nichts dabei, wenn sich Menschen, ohne materielle Interessen um ideale Auffassungen scharen, ... „die sich als dunkle Allgemeinvorstellungen bei den Menschen der verschiedenen wirtschaftlichen Stellungen vorfinden . . . .“ Und wenn er dann von diesen dunklen Allgemeinvorstellungen auch noch Massenbewußtsein herleiten kann, so mag es wohl verzeihlich sein, wenn man den Autor vorübergehend in dem dunklen Verdacht einer etwas dunklen Ideologie hat. — Ich mache diese Ausstellungen gleich vorneweg, weil eines der auffälligsten Merkzeichen des Buches das starke Selbstbewußtsein ist, mit dem Untermann von seiner dialektischen Sicherheit spricht.

Doch ich will versuchen, den Kern des Streites in knapper Form klarzulegen. Die wissenschaftliche Tat von Marx war die Entdeckung des Entwickelungsgesetzes in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft. Uns dieses Gesetz ist, so sagte Engels am Grabe von Marx, „Die dieser unter ideologischen [illegible]

*) Das diesem Aufsatz zu Grunde liegende Buch erschien bereits im August des vergangenen Jahres. Der verspätete Abdruck dieser Besprechung ist damit zu erklären, daß ich das Buch im Gefängnis gelesen habe, aus dem ich erst um Weihnachten entlassen wurde. S.

*) „Josef Dietzgens Philosophie.“ Gemeinverständlich erläutert und dargestellt in ihrer Bedeutung für das Proletariat von H. Roland-Holst. 91 Seiten. Groß-Oktav. Steif broschiert 1 Mark.

**) „Die logischen Mängel des Engeren Marxismus.“ Auch ein Beitrag zur Geschichte des Marxismus. Von Ernst Untermann. 716 Seiten. Groß-Oktav. Broschiert 7,50 Mark. Halbfranzband 9 Mark. — Beide Werke können durch die Buchhandlung der „Volkswacht“ bezogen werden.

Was wird aus Elsaß werden?

Dem Reichstagsabgeordneten, Genossen L. Emmel, ist folgende polizeiliche Genehmigung zugestellt worden:

Mülhausen, den 30. Dezember 1910.

Ueber Ihre Anzeige vom heutigen Tage, wonach von der Sozialdemokratischen Partei anschließend an eine öffentliche Versammlung in der neuen Markthalle am 8. Januar 1911, Vormittags ½11 Uhr, ein öffentlicher Umzug durch die Belforter, Straßburger, Colmarer, Graben-, Zeughaus-, Lange-, Ring-, Fabrik- und Dornacher Straße, mit Auflösung auf der Ueberdeckungsstrecke beabsichtigt wird, erteile ich Ihnen gemäß § 7 Reichsvereinsgesetz und den dazu erlassenen Ausführungs-Bestimmungen hiermit Empfangs-Anzeige.

Gemäß § 2 der Ortspolizei-Verordnung vom 1. Dezember 1886 genehmige ich, daß an der Spitze des Zuges Trommler und Pfeifer spielen, daß in der Mitte des Zuges die Arbeitermusik abwechselnd den Sozialisten-Marsch und den Andreas Hofer-Marsch spielt, und daß der Arbeiter-Gesangverein die „Internationale" und den „Weckruf" singt.

Die ortspolizeiliche Genehmigung zur öffentlichen Verteilung des übersandten Aufrufes in Mülhausen und Umgebung wird hiermit erteilt.

Der Kreisdirektor
Dieckmann, Polizei-Präsident.

Man braucht sich nur an unserer einheimischen Polizeijagd auf Straßendemonstranten zu erinnern, um zu fragen: Was soll aus Elsaß werden, wenn die Zügel der Aufsicht dort so am Boden schleifen. In Breslau würde mindestens das Rathaus gestürmt, wenn Herr Oppen so weit gehen wollte, als der Kollege Dieckmann. — Zum Glück sind wir aber ganz anders behütet.

Hinter den Kulissen der Zentrumsfraktion.

Der ultramontane Abg. Graf Oppersdorff nimmt seine Zuflucht zur „Schlesischen Zeitung", um dort eine geharnischte Epistel gegen die Berichterstattung der Presse über sein Verhalten zu dem Abg. Spahn junior loszulassen. Daß der schlesische Zentrumsmagnat sich eines freikonservativen Blattes bedienen muß, läßt schließen, daß ihm die eigene Parteipresse ihre Spalten verschlossen hat. Graf Oppersdorff kleidet seine Polemik in die Form einer Richtigstellung und führt aus:

„Die Zentrumsfraktion hat am 9. Dezember in der Sitzung, welche über Spahns Aufnahme beriet, einstimmig erklärt, sie betrachte sich allein als zuständig in der Frage, ob ein für das Zentrum gewählter Abgeordneter in der Zentrumsfraktion Aufnahme finden könne. Der Fraktionsvorsitzende forderte am Beginn der Sitzung zu offenster Aussprache auf. Dieser Aufforderung sind Freunde wie Gegner Spahns nachgekommen. Von einer Situation, die einem Kreuzverhör auch nur ähnelte, war keine Rede."

Ohne höheren Befehl oder Wink, ausschließlich nach einer gewissenhaften Ueberzeugung handeln, habe Graf Oppersdorff seine Ansichten vertreten. Der Vorwurf von einem angeblich höheren Befehl ist in der 4½ Stunden dauernden Fraktionssitzung auch nicht von einem Anwesenden behauptet oder auch nur erwähnt worden. Graf Oppersdorff bestreitet, daß er in jener Fraktionssitzung heftig gesprochen habe. Die Anzahl der Stimmen, mit denen er zusammenging, war ganz erheblich. Die Zentrumspresse hatte behauptet, daß Graf Oppersdorff für seine Anschauungen keine einzige Stimme hinter sich hatte. Die Zentrumspresse hatte den Vorwurf erhoben, daß die Getreuen des Grafen Oppersdorff von der Sitzung ferngeblieben seien. Hierzu behauptet Graf Oppersdorff, daß zu Beginn der Sitzung gegen 90 Abgeordnete anwesend waren, von denen 10 sich entfernt haben, nachdem ein von ihnen gestellter Vertagungsantrag abgelehnt worden war. — Mit aller Schärfe wendet sich dann der Zentrumsgraf gegen die Behauptung, daß die Situation sich so gestaltet hatte, daß aus der Mitte der Fraktion die Forderung gestellt wurde, ihn selbst auszuschließen.

Wenn also auch die Zentrumspresse den Krach jetzt unterdrücken möchte — er wird auf freikonservativem Blockfelde weiter geführt.

Werdet Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins.

Die sozialdemokratische Partei in Stuttgart hat in den letzten Monaten eine außerordentliche Agitation entfaltet; der Erfolg davon sind 1000 neue Mitglieder für den Sozialdemokratischen Verein.

Gewiß, der Sozialdemokratische Verein Breslau hat im Jahre 1910 auch mehr als 1500 neue Mitglieder gewonnen, sodaß ihm jetzt etwa 8500 Männer und Frauen angehören. Allein, es könnten noch mehr sein; es müssen mehr werden. In Breslau haben wir fast 25.000 Gewerkschafts-Mitglieder, aber erst 8500 Partei-Mitglieder. Diese Zahlen zeigen am besten, was wir noch zu tun haben. Denn, das wollen wir nicht vergessen: nur starke, leistungsfähige Organisationen können große politische Schlachten siegreich zu Ende führen.

Es dürfte jetzt schon feststehen, daß wir im nächsten Jahre einen Reichstagswahlkampf bekommen, den Deutschland, den Europa noch nicht gesehen hat, gegen den alles bisher Dagewesene Kinderspiel war. Die ostelbischen Rittergutsbesitzer werden mit den braunen und blauen Lappen nicht geizen, die Geldkönige des Hansabundes reißen ihre gefüllten Kassenschränke weit auf, das Zentrum verläßt sich auf seine alte Anhängerschaft und auf die sichere Hilfe, welche ihm das Wahlgeschrei bringt: Die Religion ist in Gefahr!

Da gilt für uns in ausgedehntem Maße die Anspannung aller Kräfte, der finanziellen und der agitatorischen. Schon folgt die konservative Presse der in Stettin durch Herrn v. Heydebrand begonnenen Kampfansage wider die Sozialdemokratie, welche bekanntlich lautete:

„Die Zeit der Abrechnung mit dem unversöhnlichen Gegner des Staates wird uns nicht erspart werden, die Stunde wird kommen und sie muß kommen."

Begeisterter Beifall folgte diesem Schlachtrufe des konservativen Führers. Wir wissen also, was uns bevorsteht. Darum wiederholen wir unsere Mahnung: Tretet ein in den Sozialdemokratischen Verein Breslau. Aufnahmescheine sind bei den Distrikts- und Bezirksführern, in der Expedition der „Volkswacht" und im Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße 5, II., zu haben.

* **Lohnzahlung auf dem Lande.** Wir erhalten folgende Zuschrift: Das Dominium in Zimpel bei Breslau beschäftigt etwa 15 Arbeiter und Arbeiterinnen, die neben mancherlei Naturalien und Wohnung auch baren Lohn erhalten. Bisher war es üblich, den Leuten das Geld Sonnabend zu zahlen, sodaß es ihnen möglich war, die notwendigen Lebensmittel noch an diesem Tage und Sonntag Vormittag einzukaufen. Zu Weihnachten und Neujahr kam es aber anders. Die Arbeiter warteten an den Sonnabenden (am 24. und 31. Dezember) bis Abends spät vergeblich auf ihren verdienten Wochenlohn. Erst an den Sonntagen darauf, am ersten Weihnachts-Feiertage und am Neujahrstage, Mittags gegen 12 Uhr, wurde der Lohn ausgezahlt.

Ganz abgesehen davon, daß die Leute den Lohn vertragsmäßig Sonnabend zu verlangen haben, liegt in der verspäteten Lohnzahlung eine besondere Härte, weil die Arbeiter, die zum Teil verheiratet sind, sowohl zu Weihnachten wie zu Neujahr mit ihren Kindern nichts Ordentliches zu essen hatten. Als der Lohn endlich gezahlt wurde, waren ja alle Läden geschlossen, sodaß sich die Leute nichts mehr kaufen konnten. Das Weihnachts- und Neujahrsfest ist also bei den Arbeitern des Dominiums Zimpel nicht besonders angenehm vorübergegangen. Der Eigentümer dieses Dominiums ist der Ziegeleibesitzer Hermening. Wir wissen nicht, ob er von dem, was wir hier mitteilen, unterrichtet ist. In jedem Falle hoffen und erwarten wir aber, daß sich solche Dinge nicht wiederholen. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert.

* **Aus der Stadtverordnetenversammlung.** Die „Schles. Ztg.", die wegen ihrer Verdächtigungen und ihrer Dreistigkeit heute sogar vom klerikalen Schnapsblockbruderblatt angezapft wird, kann es sich nicht versagen, im letzten Augenblick gegen die Wahl des Genossen Schütz in den Vorstand der Stadtverordnetenversammlung zu hetzen. Sie schreibt:

„Wie man hört, erheben die Sozialdemokraten, die mit elf Mann etwas mehr als ein Zehntel der Versammlung darstellen, den Anspruch auf einen Sitz im Vorstande. Zu bestimmen darüber hat der Freisinn, der mit seinen 56 Stimmen fünf Stimmen über die absolute Mehrheit besitzt. Es wird interessant sein, zu beobachten, wie weit die Konvenienz bereits geübt wird, zu der sich der Freisinn den Sozialdemokraten gegenüber verpflichtet fühlt."

Ueber die Wahl des Genossen Schütz in den Vorstand ist eine Vereinbarung unter allen Parteien der Stadtverordnetenversammlung zustande gekommen, einschließlich der Anhänger der „Schles. Ztg." Ob die plötzliche Hatz des Junkerblattes genügen wird, um die Rechte zum Umfall zu bringen, das wird sich heute Donnerstag Nachmittag zeigen.

* **Wichtige Entscheidungen über die Invaliden-Versicherung.** Aus den vom Reichsversicherungsamte im Jahre 1910 gefällten Revisionsentscheidungen seien die folgenden hervorgehoben, die einige ziemlich häufig auftretende Zweifelsfragen beseitigen: Bejaht worden ist die Versicherungspflicht von Krankenschwestern, die in besonders organisierter weltlicher Krankenfürsorge tätig sind, ferner die Versicherungspflicht einer Ehefrau, die mit ihrem Ehemann in der gemeinsamen Wohnung für denselben Fabrikanten arbeitete, die einer Näherin, die ursprünglich in der eigenen Wohnung und sodann in einem von dem Arbeitgeber gemieteten Raume beschäftigt war, und die eines Guts schmiedes. Anerkannt worden ist das Selbstversicherungsrecht einer in der Hauptsache gegen freien Unterhalt im väterlichen Hause tätigen Tochter sowie das einer in der väterlichen Wirtschaft voll tätigen, kein Bargehalt empfangenden Bauerntochter. Verneint worden ist die Versicherungspflicht der sogenannten Hotelkommissionäre.

* **Eine für Mieter und Hausbesitzer wichtige Entscheidung** fällte der 5. Strafsenat des Reichsgerichts. Zur Prüfung stand ein Urteil des Landgerichts Köln vom 26. Juni v. J., durch das der 74 Jahre alte und bisher unbestrafte Privatier August Sch., Besitzer von fünf Häusern, wegen fahrlässiger Tötung unter Außerachtlassung einer Gewerbspflicht zu drei Tagen Gefängnis verurteilt worden ist. In einem seiner Häuser war eine Kelleröffnung, die zum Einlassen von Brennstoffen dient, nicht genügend verdeckt. Die Mieterin Frau S. trat eines Morgens auf den Deckel und fiel teilweise in das Loch hinein. Sie ist nach acht Tagen an den erlittenen Verletzungen gestorben. Ihr Tod wurde durch Starrkrampf herbeigeführt. Die Revision des Angeklagten wurde verworfen. Die Annahme der Gewerbsmäßigkeit ist ausreichend festgestellt. Sie ergibt sich im vorliegenden Falle aus dem besonderen Umstande, daß der Angeklagte eine größere Anzahl von Häusern besitzt und daß seine Tätigkeit sich darauf beschränkt, diese Häuser zu vermieten. Ebenso ist der Hauswirt haftbar, wenn infolge Glatteis jemand zu Schaden kommt.

* **Zimmerer Verband.** In der am Mittwoch im Gewerkschaftshause abgehaltenen ordentlichen Mitgliederversammlung wurde zunächst der Vorstand für das Jahr 1911 gewählt. Als erster Vorsitzender ging aus der Wahl Kamerad Mannig hervor. Den Posten des ersten Kassierers übertrug die Versammlung dem Geschäftsleiter Goldschmidt. Als zweiter Kassierer wurde Adam gewählt, als zweiter Vorsitzender Wünsche. Zu Schriftführern wurden Erz und Becker ernannt. Ferner wurden die Vertreter für das Gewerkschaftskartell und die Bauberufsschutzkommission gewählt. Für das Kartell Bohne und Robert, für die Kommission Erz und Bartsch. Außerdem wurden die Verbandsrevisoren gewählt. Goldschmidt machte sodann einige Mitteilungen. In der Schultheiß-Brauerei werden Zimmererarbeiten durch Maurer verrichtet. Den Bau führt Maurermeister Handke aus. Goldschmidt findet es nicht schön, daß Maurer sich dazu hergeben, den Zimmerern Arbeit wegzunehmen. Aus der Versammlung wurde dazu bemerkt, daß es sogar organisierte Maurer seien. Im weiteren führte Goldschmidt an, daß in Carlowitz auf den Bauten des Maurermeisters Mager-Hundsfeld Zimmerer in Akkord arbeiten. Akkordarbeit sollte unbedingt vermieden werden. Eine längere Aussprache verursachte das Verhalten des Zimmerpoliers Prietzel, der bei dem Architekten Klar beschäftigt ist. Prietzel war Verbandsmitglied in Breslau, er zog von hier nach Berlin, kam zurück und schloß sich hier der freien Vereinigung an. Prietzel hat, wie aus Berlin berichtet wurde, innerhalb drei Jahren 40 Mark Unterstützung vom Verbande gezogen, er ist auch während der großen Aussperrung seinen Verpflichtungen nicht ganz nachgekommen, indem er noch Restant ist. Das Verhalten dieses ehemaligen Verbandskollegen, der soviel Vorteile genossen, wurde in der Versammlung allgemein verurteilt. Die Versammlung beschloß, an den Graf'schen Vorträgen teilzunehmen.

[illegible]ungen verdeckte einfache Tatsache, daß die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. treiben können; daß also die Produktion der unmittelbaren Lebensmittel, und damit die jedesmalige ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder eines Zeitabschnittes die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben und aus der sie daher erklärt werden müssen — nicht wie bisher umgekehrt". Und erinnern wir uns noch des fundamentalen Satzes von Marx: „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt", so haben wir eine allerdings sehr knappe Erklärung des Marxismus, der Marx'schen Gesellschaftsdialektik [illegible].

Von dieser marxistischen Dialektik sagt Untermann, daß [illegible] zu „eng" gefaßt sei, daß sie eigentlich nur „eine von Marx skizzenhaft entworfene Formel" sei. Man [illegible] hierbei zwischendurch, daß es gerade Josef Dietzgen war, der sich mit großer Entschiedenheit für diese „Formel" ins Zeug legte und zwar weil er erkannte, daß diese „Formel" mitten aus dem Weltgange gegriffen war, daß es die gleiche Methode der Forschung für ein Spezialgebiet war, die er selbst für das Universum und das Spezialgebiet des menschlichen Denkens anwandte. Des Meisters Schüler Untermann ist aber wesentlich anderer Meinung. Nach ihm ist diese Dialektik deshalb zu „eng", weil sie nicht den Zusammenhang der menschlichen Gesellschaft mit dem Naturganzen betont und weil sie angeblich die Bestimmung des menschlichen Bewußtseins nur durch das gesellschaftliche Sein annimmt. Der Autor erlangt innerhalb des [illegible] Materialismus „eine bessere dialektische Wertung der [illegible] Zusammenhänge zwischen Vorgängen in der Natur, der menschlichen Gesellschaft und dem menschlichen Bewußtsein". [illegible] weiß auch noch, daß nicht nur rein wissenschaftliche Triebe [illegible] Bewußtsein und Handeln der Menschen bestimmen müssen, sondern daß elementare Ereignisse, geographische und klimatische [illegible] Lebensbedingungen und damit die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen beeinflussen können. Man darf freilich nicht annehmen, daß die außermenschliche Welt für alle Ewigkeit unveränderlich sei. Aber der Umstand, daß diese Seite der Dinge [illegible] Marx bis Kautsky zu wenig Beachtung gefunden hat, berechtigt noch nicht zu dem Vorwurf, daß sie geleugnet [illegible]. Außergesellschaftliche Faktoren haben wohl schon eine [illegible] für die Gesellschaft gespielt, aber doch nicht die Rolle [illegible] ihnen Untermann zuweisen möchte, weil er — [illegible] [illegible] des Naturmonismus als die einzig große „Formel" [illegible]

[illegible]

Grund und Boden rennen muß, weil sie nicht bei jeder Gelegenheit mit dem Attest der Dietzgenschen Weltlehre sozusagen im Namen der letzten Weisheit beglaubigt wird. Es ist im Grunde gar keine Differenz zwischen Marx und Dietzgen vorhanden. Untermann, der zunächst Philosoph und dann erst Sozialist ist, ärgert sich nur darüber, daß der gesellschaftliche Teil des Universums zu sehr als Spezialgebiet betrachtet wird. Aber ist alle wissenschaftliche Forschung nicht in Spezialgebiete getrennt und gewinnt nicht trotzdem der Monismus immer neuen Boden? Wenn Marx bei der Erklärung des menschlichen Seins und Bewußtseins zunächst das gesellschaftliche Sein als Quelle des Bewußtseins nennt, und die Urquelle, das Universum unerwähnt läßt, so kann selbst Untermann nicht behaupten, daß Marx diese Urquelle etwa geleugnet habe. Ja, und Josef Dietzgen schreibt im Jahre 1867, bald nach Erscheinen des „ersten Bandes des Kapitals einen Brief an Marx, worin es heißt: „Zwischen den Zeilen Ihres Werkes lese ich, daß die Voraussetzung Ihrer gründlichen Oekonomie eine gründliche Philosophie ist..." Hier aber fährt Untermann seinem Meister über den Mund und sagt einfach: „Er irrte sich!"

(Schluß folgt.)

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Unterirdische Telephonie ohne Draht.

Die Erfindung eines Kosakenoffiziers.

Der Kosakenoffizier Viktor Sawitzki hat eine wichtige Erfindung auf dem Gebiete der drahtlosen Telephonie gemacht, die so einfach ist, daß er keinen Schutz seiner Erfindung vornimmt, sondern sie der Oeffentlichkeit preisgibt.

Bisher war das drahtlose Telephonieren nur durch besondere Masten möglich, die die elektrischen Wellen auffangen. Sawitzki benutzt für seine Ferngespräche je zwei gesonderte Telephonleitungen, zwischen denen er mit Hilfe des Telephons oder Mikrophons und einer beliebigen Batterie Telephonverkehr herstellt. Nehmen wir beispielsweise die Telegraphenlinien Petersburg—Warschau und Walkow—Odessa. Sawitzki behauptet, daß, wenn man die Endpunkte dieser beiden Linien mit zwei in der Erde vergrabenen Elektroden verbindet, so erhält man bei einem gewissen Verhältnis der Entfernung zwischen allen vier Elektroden ein System, das für Ferngespräche von jedem Punkt der einen Linie nach jedem beliebigen Punkt der anderen Linie benutzt werden kann, ohne daß die beiden Punkte durch eine Leitung verbunden werden.

Die Erfindung gewinnt dadurch an Bedeutung, daß die beiden Telephonlinien [illegible] auf verschiedenen Inseln, ja auf verschiedenen [illegible]

[illegible]

überflüssig machen. Sawitzki folgert aus seinem System die Möglichkeit, unter Anwendung gewisser Spezialvorrichtungen Telephongespräche mit den unter Wasser befindlichen Unterseebooten führen zu können.

Die Frage der Erfindung liegt darin, ob die im kleinen ausgeführten und glänzend gelungenen Versuche sich auch in großem Maßstabe bewähren werden.

Vermischtes.

Das Kaiserhoch.

Ede Bernstein vor Studenten
Umsturz lehrend — welch ein Graus!
Das Geheimnis unsrer Renten
Plaudert er gemütlich aus.

Gegen alle guten Sitten
Zerrt er schamlos und gemein
Von Tantiemen und Profiten
Den beliebten Heil'genschein.

Blümchenkaffeetrinkend Leipzig,
Hort für Monarchie und Etat,
Meine deutsche Mähne sträubt sich
Ueber solche Missetat.

Ist in Dänemark was Faules,
Dröhnt ein kräftig Kaiserhoch
Aus des Patriotenmaules
Gähnendem Posaunenloch.

Ich, Professor, ich, Henrici,
War der Held in diesem Strauß,
Dachte: „veni, vidi, vici" —
Und da flog ich schon hinaus.

Doch der Untat folgt die Rache
Auf des Schicksals schneller Uhr.
Denn für meine gute Sache
Trat Berlin an zur Mensur.

Wo an Fichtes Stelle Roethe
Freiheit mit Dressur verquickt,
Kennt man des Beamten Röte,
Der verzückt nach oben blickt.

Einen Toast [illegible] ich finken —
Klasse zwei, vielleicht auch drei —
Und es jubeln alle Linken:
„Hipp! hurra! Der Bursch ist frei!"

([illegible])

Zahlabend des Sozialdemokrat. Vereins Breslau Montag, den 9. Januar abends 8 Uhr in den bekannten Lokalen.

Das Breslauer Arbeiter-Sekretariat im Jahre 1910.

In den letzten Jahren mochte wohl mancher Gewerkschaftler und Parteigenosse gedacht haben, daß sich der Besuch im Arbeiter-Sekretariat nicht mehr steigern kann und ein Stillstand eintreten wird. Das elfte Geschäftsjahr zeigt aber nicht weniger als 12.506 Besucher, während im Jahre 1909 11.214 gezählt wurden; es ist also eine Steigerung von 1292 eingetreten. Damit ist die höchste Besucherzahl seit dem Bestehen des Sekretariats (Januar 1900) erreicht worden. Im Jahre 1905, wo bekanntlich Genosse Neukirch aus dem Sekretariat ausschied, war die zweithöchste Besucherzahl, nämlich 11 242, zu verzeichnen. Damit ist wieder von neuem unzweifelhaft bewiesen, welch großes Bedürfnis das Arbeitersekretariat der freien Gewerkschaften Breslaus geworden ist. Das erhellt auch am besten die Art und Weise der Auskunftserteilung und der sonstigen Arbeiten.

Es wurde in 13.014 Fällen Auskunft erteilt, die sich auf folgende Gebiete verteilen: Arbeiterversicherung 3031, Arbeits- und Dienstvertrag 1774, Bürgerliches Recht 3906, Strafrecht 1272, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 2572, Arbeiterbewegung 128, Privatversicherung 177, Handels- und Gewerbesachen 47 und Verschiedenes 107.

Es zeigt sich auch hier eine Steigerung der Zahl der Auskünfte um 1721.

Bemerkenswert ist, daß die Auskünfte in bürgerlichen Rechtsfragen außerordentlich hohe sind, obwohl das Sekretariat anfänglich vorwiegend nur für Fragen der Arbeiterversicherung und des gewerblichen Rechts gedacht. Dasselbe wiederholt sich auch wieder bei der Anfertigung von Schriftsätzen. Es sind 1910 nicht weniger als 4851 Schriftsätze notwendig geworden. Im Vorjahre 1909 waren es 3646; mithin mußten 1205 Schriftsätze mehr angefertigt werden. Sie verteilen sich auf folgende Gebiete: Arbeiterversicherung 933, Arbeits- und Dienstvertrag 609, Bürgerliches Recht 1261, Strafrecht 488, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 1375, Arbeiterbewegung 66, Privatversicherung 54, Handels- und Gewerbesachen 17 und Verschiedenes 48. Mit den Schriftsätzen ist den Auskunftsuchenden sehr genützt worden. Vor welch großen Geldausgaben sind nicht die Ratsuchenden dadurch bewahrt worden? Man bedenke, daß die große Zahl von Schriftsätzen im Sekretariat völlig unentgeltlich angefertigt wurde und dazu noch die vielen, vielen Abschriften gezählt werden müssen, die ja auch, namentlich bei Unfallsachen und Klagen notwendig sind.

Obwohl die Sekretäre mit Arbeit überlastet sind, ist noch die Vertretung vor den Amts- und Schiedsgerichten in 28 Fällen übernommen worden; davon endeten 13 erfolgreich, und 15 erfolglos.

Von den 12506 Besuchern waren 10473 männlich und 2033 weiblich, 10118 davon gehörten einer Organisation an. Die Besucher verteilen sich wie folgt: Behörden, Vereine, Sekretariate 5, Bäcker 29, Barbiere 15, Bauhilfsarbeiter 370, Bergarbeiter 9, Bildhauer 14, Brauer 185, Böttcher 37, Buchdrucker 260, Buchbinderei-Hilfsarbeiter 25, Buchbinder 72, Bühnenarbeiter 1, Bureau- und Kassenbeamte 6, Dachdecker 20, Fabrikarbeiter 344, Fleischer 2, Gärtner 34, Gastwirtsgehilfen 15, Gemeindearbeiter 173, Glaser 12, Glasarbeiter 39, Handlungsgehilfen 31, Hausangestellte 115, Hafenarbeiter (ausgeschieden), Holzarbeiter 1164, Hutmacher 83, Jugendliche 13, Kürschner 13, Kupferschmiede 58, Lederarbeiter 14, Lithographen und Steindrucker 104, Maler und Lackierer 231, Maschinisten und Heizer 140, Maurer 825, Metallarb. 2745, Mühlenarb 77, Porzellanarbeiter 51, Sattler 69, Schiffszimmerer 99, Schmiede 109, Schneider 160, Schuhmacher 202, Sozialdemokratischer Verein 488, Steinarbeiter (Marmor) 43, Steinsetzer 47, Stuckateure 31, Tabakarbeiter 52, Tapezierer 42, Transportarbeiter 636, Textilarbeiter 31, Töpfer 84, Zigarrensortierer 87, Zivilmusiker 42, Zimmerer 364.

An erster Stelle stehen die Metallarbeiter mit 2745, dann folgen die Holzarbeiter mit 1164, die Maurer mit 825. An 4. Stelle stehen die Transportarbeiter mit 636, die Fabrik-Arbeiter mit 544, die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins mit 488 usw. Das Sekretariat erteilt Auskünfte nur an gewerkschaftlich oder politisch organisierte Arbeiter, die sich durch ihre Mitgliedsbücher ausweisen, außerdem aber auch an die Ehefrauen Organisierter und an Organisationsunfähige, d. h. an Witwen, Jugendliche, Invaliden und altersschwache Leute, denen es nicht möglich ist, irgend einer Organisation anzugehören. Im Jahre 1910 sind an 1366 organisationsunfähige Personen Auskünfte erteilt worden.

Der Verkehr mit dem Publikum und den Behörden war durchweg ein guter, wie auch die Sekretäre bemüht waren, alles zu tun, was in ihren Kräften stand. Es ist ganz undenkbar, anzunehmen, daß alle, die im Sekretariat Rat suchten, vollauf befriedigt werden konnten. Aber daß das Beste für die Besucher gewollt wurde, dessen kann sich jeder versichert halten. Und so soll es weiter gehalten werden, zum Wohle der organisierten Arbeiterschaft.

Im übrigen verweisen wir auf den demnächst erscheinenden Jahresbericht des Arbeitersekretariats, der ja über seine Tätigkeit ausführlich berichten wird.

---

* **Unfallrente zu Unrecht bezogen**, ein Fall, der wohl selten vorkommt, hat die verwitwete Hafenarbeiter Martha Rohnstock. Ihr Mann war schon längst gestorben, aber sie holte sich wie zuvor die Rente weiter. Die Bezirksvorsteher bescheinigten der alten und tauben Frau auch ohne Anstand ihre Ansprüche. Am Dienstag hatte sie sich wegen Betrug vor der Breslauer Strafkammer zu verantworten. Das Gericht kam aber zur Freisprechung der Angeklagten, da sie sich der Rechtswidrigkeit ihrer Handlung nicht bewußt war.

* **Pferden, die Nachtdienst hatten**, (wie z. B. die Pferde der Nachtdroschken usw.), gönne man Morgens gehörige Stunden Ruhe im Stall, bevor man sie wieder für Tagesarbeit benützt. Es ist dies ein Gebot der Rinahelt und es sollte jedem menschlichen Herzen auch als selbstverständlich gelten. Dennoch wird es, weil die Nichtbefolgung straflos ist, von habgierigen Besitzern, wie wir wissen, übertreten. Sehr vernünftig hat deshalb der Leipziger Magistrat seit 1908 in seinen Fuhrverträgen folgende Bestimmung: „Pferde, die in der Nachtschicht gearbeitet haben, dürfen in der darauf folgenden Tagesschicht weder zu städtischen noch zu privaten Fuhren verwendet werden, und umgekehrt dürfen Pferde, die in der Tagesschicht gearbeitet haben, in der darauf folgenden Nachtschicht nicht verwendet werden." Solche Gesetze wären auch für gar viele Menschen gut, die sich noch Tag und Nacht abrackern müssen.

t. **Strafen wegen geringer Vergehen.** Wir hatten in letzter Zeit wiederholt Gelegenheit, an Beispielen aus den Breslauer Gerichtssälen zu zeigen, wie wegen geringfügiger Dinge ein armer Schlucker zuweilen ins Gefängnis wandern muß, nur weil es ein toter Buchstabe so will. Die Frau, die für zwei Hände voll Hafer, die sie sich ohne Wissen des Eigentümers, eines vermögenden Gutsbesitzers aneignete, zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, hat ein Seitenstück gefunden in einer Verhandlung, die sich Mittwoch vor der zweiten Strafkammer abspielte. Angeklagt war ein Arbeiter, der nach langer Arbeitslosigkeit während der Umzugszeit bei einem hiesigen Spediteur Aushilfsdienste verrichtete. Da er in Geldnöten war, hatte er sich bestimmen lassen, für ein Gepäckstück, wofür 60 Pfg. zu zahlen waren, 80 Pfg. zu fordern, den Frachtbrief hatte er entsprechend gefälscht. Deswegen hat das Gericht den Angeklagten, dessen Vorstrafen geringfügiger Natur waren, zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Dabei sind ihm mildernde Umstände in weitestem Maße zugebilligt worden.

* **Der Flugmaschinenschuppen** in Wilhelmsruh ist Mittwoch Nachmittag ein Raub der Flammen geworden und Werte von mehr als 15.000 Mark sind dadurch vernichtet. Das Feuer brach Nachmittags 5 Uhr in den fünf zusammenhängenden Flugmaschinenschuppen aus, daß, da die Schuppen seit vorigen Sonnabend von niemand mehr betreten worden sind, nur durch Brandstiftung verursacht worden sein kann. Da in einzelnen Schuppen Benzinflaschen lagerten, die explodiert sind, so verbreitete sich das Feuer mit rasender Schnelligkeit, und in 15 bis 20 Minuten stand der ganze fünf Schuppen umfassende Bau in hellen Flammen. Der Feuerschein hob sich in der Dunkelheit des Abends so gewaltig am Himmel ab, daß die Bewohner der inneren Stadt in den Glauben versetzt wurden, das ganze Scheitnig stehe in Flammen.

Die Breslauer Feuerwehr rückte in voller Stärke mit der Breslauer Landspritze hinaus, konnte aber anfänglich nicht voll eingreifen, da der Zugang zur Brandstätte durch Drahtzäune und auf der Westseite durch die Schrebergärten versperrt war und außerdem an dem Schuppen auch nicht mehr viel zu retten war. Hauptsächlich trat die Landspritze in Tätigkeit, die das erforderliche Wasser aus dem Schwarzwasser entnehmen mußte. Die Hauptsorge der Feuerwehr war darauf gerichtet, das angrenzende Luftbad, dessen Umzäunung bereits in Brand geraten war, und die Lauben der benachbarten Schrebergärten zu schützen. Nach etwa einstündiger Löschtätigkeit war das Feuer gedämpft und die Feuerwehrmänner gingen an die Aufräumungsarbeiten, die noch längere Zeit dauerten. Der Schaden ist bisher noch nicht genau festzustellen, doch sind in den Schuppen drei Flugmaschinen im Werte von 9—10.000 Mark verbrannt, und die vernichteten Schuppen stellten einen Wert von etwa 6000 Mark dar. Der Ballon und die übrigen Fluggeräte des verunglückten Ingenieurs Hans Hahn sind vor einigen Tagen aus dem Schuppen abgeholt worden und so dem Schicksal, mit vernichtet zu werden, entgangen.

* **Der Rittergutsbesitzer Schottländer** ist Mittwoch Mittag auf dem alten jüdischen Friedhofe an der Lohestraße beerdigt worden. Im Trauerhause Tauentzienplatz 2 wurde vorher um 11 Uhr Vormittags eine Trauerfeier veranstaltet, an der u. a. Oberbürgermeister Bender, Bürgermeister Trentin und der Stadtverordneten-Vorsteher Geh. Justizrat Dr. Freund teilnahmen, ferner Vertreter des Kreisausschusses, Abordnungen der Breslauer Synagogengemeinde und der Vaterstadt Münsterberg. Auch Männer der hohen Finanz und der Wissenschaft, mit denen der Verstorbene im Verkehr gestanden hat, waren erschienen.

§ **Im städtischen Arbeitsnachweis** haben sich im Laufe des Monats Dezember 634 männliche Arbeitskräfte gemeldet, während nur 398 offene Stellen überhaupt vorhanden waren. 354 Arbeitskräfte, zumeist Arbeiter, sodann Burschen, Hausdiener und Kutscher wurden untergebracht; Handwerker hatten sich keine gemeldet. An weiblichen Arbeitskräften boten sich 334 an; sie wurden in den 715 überhaupt vorhandenen offenen Stellen 566 Mal untergebracht, und zwar 445 Mal Arbeits-, Wasch- und Scheuerfrauen und 104 Mal Bedienungsfrauen. Ferner fanden Beschäftigung 6 Dienst- und Kindermädchen, 7 Näherinnen, 1 Plätterin und 3 Pflegerinnen.

* **Der Akademische Zweigverein des Humboldt-Vereins** veranstaltet einen Zyklus von vier Vorträgen, die an den Dienstagen des Januar (am 10., 17., 24. und 31.) in der Aula des Magdalenen-Gymnasiums stattfinden. Herr Dr. Hans Lutz wird über das interessante Thema „Aus der Schatzkammer der Weltliteratur" sprechen. Die Vorträge beginnen um 8½ Uhr. Zu diesem Zyklus sind Karten zum Preise von 20 Pf. erhältlich bei Preuß u. Jünger, beim Pedell des Magdalenen-Gymnasiums und im Sekretariat des Humboldt-Vereins, Sadowastraße 60, parterre.

* **Schwarzdecker und Asphalteure.** Sonntag, 8. Januar, Nachmittags 3½ Uhr, im Billardzimmer des Gewerkschaftshauses, Sektionsversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Grohmann. 2. Wahl eines Sektionsleiters und dessen Stellvertreters. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Die Ortsverwaltung
des Fabrikarbeiter-Verbandes.

* **Verband der Sattler und Portefeuiller.** Sonnabend, den 7. Januar, im „Grünen Bergel", Mitglieder-Versammlung. Gleichzeitig ist für die Vertrauensmänner und Bezirkskassierer die Vierteljahresabrechnung. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

* **Die Freie Athleten-Vereinigung** für Breslau und Umgegend hält Sonntag, den 8. Januar, Nachmittags 3 Uhr, in Freyer's Restaurant, Matthiasstraße 140, ihre Monatsversammlung ab, wozu alle Arbeitersportsleute freundlichst eingeladen sind.

§ **Schoberbrand in Oswitz.** Heute früh um 5¼ Uhr ist ein auf Oswitzer Gelände nahe der Oder, gegenüber der Wollheimschen Werft befindlicher, aus Weidenfaschinen bestehender, 50 bis 60 Meter langer, zirka 5 Meter breiter und zirka 3½ Meter hoher Schober wahrscheinlich böswilligerweise in Brand gesetzt worden. Er diente bekanntlich vielfach zum Unterschlupf und war vor etwa drei Jahren dort aufgestapelt worden. Der frühere Gutspächter, Dr. Guradze, hatte die Faschinen dort zu Uferbauten aufstapeln lassen, sie waren aber nicht zur Verwendung gekommen und als Brennmaterial anderweitig verkauft worden. Dieses dürre Strauchmaterial bot dem Feuer so ergiebige Nahrung, daß die Flammen turmhoch schlugen und das ganze Dorf Oswitz wie unter bengalische Beleuchtung stellten. Da von dem Schober viel zu retten aussichtslos und eine Gefährdung von Bauten oder Anlagen ausgeschlossen war, da der Schober weitab im Felde lag, so wurde die Breslauer Landspritze gar nicht gerufen und nur die Rosenthaler Spritze neben der Oswitzer erschien an der Brandstelle, waren aber dem mächtigen Feuer gegenüber fast wirkungslos, so daß das Feuer stundenlang weiterbrannte, bis der Schober fast völlig vernichtet war.

§ **Aus der Oder**, in der Nähe der Königsbrücke, ist heute früh eine männliche Leiche gelandet worden. Die betreffende Person ist etwa 1,65 Meter groß und ca. 40 Jahre alt gewesen. Verletzungen waren an der Leiche, die nach dem Leichenschauhause geschafft worden ist, nicht vorhanden.

§ **Zweimal 200 Mk. verloren.** Am Mittwoch hat ein Mann auf der Breitestraße 200 Mk. in Reichsbanknoten verloren und einem Fräulein sind auf dem Wege von der Neudorf- nach der Sadowastraße zwei Hundertmarkscheine abhanden gekommen, ohne daß in einem der beiden Fälle sich bis zum Mittwoch Abend der Finder gemeldet hat.

§ **Zinkdiebstahl.** Von einem Grundstücke auf der Lehmgrubenstraße ist in einer der letzten Nächte ein Regenabflußrohr aus Zinkblech in einer Länge von zirka 4 Metern abgerissen und gestohlen worden.

§ **Gefunden** wurden ein weißer Schal, eine Wagendecke, ein schwarzer Damenschirm, ein Handtäschchen mit Inhalt, eine Kinderboa, ein Damengürtel, eine goldene Damenuhrkette, ein Portemonnaie mit Inhalt.

Neueste Nachrichten.

Kampfansage des bayerischen Zentrums.

München, 5. Januar. In der großen Volksversammlung im Münchener Kindlkeller aus Anlaß des bayerischen Zentrumsparteitages sprach der Reichs- und Landtagsabgeordnete Domdekan Schädler aus Bamberg über die politische Lage im Reich und proklamierte den Kampf des Zentrums gegen die Sozialdemokratie. Der Landtagsabgeordnete Freiherr von Malsen-Waldkirch, der als künftiger bayerischer Minister gilt, kam in seiner Rede über die politische Lage in Bayern auf das Verhältnis der Regierung zur Sozialdemokratie zu sprechen und erklärte, bei dem verfassungsgemäß bedingten treuen Verhältnis der Beamten zum Souverän könne in Bayern kein Sozialdemokrat Beamter oder Staatsangestellter sein. Das Zentrum werde keinerlei Entwickelung in dieser Hinsicht und nach dieser Richtung mitmachen, wenn auch die Staatsregierung anders gesonnen sei, und ohne das Zentrum könne in Bayern nicht regiert werden.

Die patriotische Kraftmeierei macht sich beim bayerischen Zentrum besonders gut, das ja vor gar nicht zu langer Zeit Kompromisse mit Sozialdemokraten abzuschließen versuchte. Das rote Feuer brennt ihnen jetzt auf den Nägeln, da müssen sie schon zu dem landläufigen Verhältnis des Ochsen zum roten Tuch übergehen.

Furchtbare Erdbebenkatastrophe.

Petersburg, 5. Januar. Ueber das in Zentralasien gestern stattgefundene Erdbeben wird noch berichtet: In Werny und Tscharkent wurde eine Reihe großer Zerstörungen angerichtet. Das Erdbeben forderte viele Menschenopfer, da es zwischen vier und fünf Uhr Morgens vor sich ging, wo die Mehrzahl der Bevölkerung noch im tiefsten Schlafe lag. In Werny und Tscharkent stürzten viele Steinbauten ein, die die Menschen unter ihren Trümmern begruben. Nach den ersten wellenartigen von Osten nach Westen gehenden Stößen stürzte die Bevölkerung teilweise halbnackt in wahnsinniger Angst auf die stockfinstere Straße, wo sie von einem Steinregen empfangen wurden. Die Unglücklichen suchten nun im rasenden Lauf das Freie zu gewinnen, um sich vor den niederprasselnden Steinen und den einstürzenden Häusern zu retten. Die Lage der vom Erdbeben betroffenen Orte, Dörfer sowohl als auch Städte, wird dadurch für ihre Bewohner verhängnisvoll, daß die meisten Oefen geborsten sind, so daß die Wohnungen nicht geheizt werden können. Im Freien aber herrscht eine Kälte von 10 und mehr Grad Reaumur. Das Erfrieren vieler Tausender wird befürchtet. Allen bisher eingelaufenen Depeschen fehlen Einzelheiten. Das Erdbeben dauert ununterbrochen fort und macht den Aufenthalt in festen Baulichkeiten lebensgefährlich. Alle Verbindungen fehlen. Und so nimmt man an, daß zahlreiche Ortschaften von der Außenwelt vollständig abgeschnitten worden sind. Von großen Teilen des Landes fehlen jegliche Nachrichten. Man befürchtet, daß ganze Ansiedlungen durch das Erdbeben zerstört worden sind.

London, 5. Januar. Das fürchterliche Erdbeben in Zentralasien ist von sämtlichen Observatorien im Vereinigten Königreich registriert worden. In Professor Milnes Observatorium zu Shide auf der Insel White wurden die Schwingungen so stark, daß die Nadel des Zeigers abbrach. Das ist seit dem furchtbaren Erdbeben im Hymalaia am 23. Juli 1905 nicht dagewesen. Der Professor erklärte, daß die Erschütterungen vier Stunden lang mit der größten Heftigkeit andauerten und die durch die Erdbeben von St. Franzisko und von Messina, auch die durch das Erdbeben im Hymalaia erzeugten weit übertrafen.

Leipzig, 5. Januar. Die beiden wegen Ermordung der Witwe Eismann in Portitz bei Leipzig vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilten Stallschweizer Schwanger und Schallowsky sind zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Paris, 5. Januar. Ein Juwelier in der Rue de Fayette hat gegen einen Sohn des früheren Präsidenten der französischen Republik Casimir Perrier eine Klage eingereicht. Letzterer kaufte im November vorigen Jahres ein Perlenkollier für seine Gattin, dessen Wert sich auf 150.000 Frs. stellte. Es wurde vereinbart, daß diese Summe mit 4 Wechseln von dem Käufer Perrier beglichen werden sollte. Jedoch kam bereits der erste Wechsel unbezahlt zurück und der Juwelier erfuhr, daß Perrier das Kollier für 60.000 Frcs. veräußert hatte. Dies veranlaßte ihn zur Klage beim Untersuchungsrichter.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, den 4. Januar. Pro 100 Kilogramm

	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringe Sorte höchst.	geringe Sorte niedr.
Weizen, weißer	19 40	18 80	18 40	17 80	17 40	16 40
Weizen, gelber	19 30	18 40	18 30	17 40	17 30	16 30
Roggen	14 50	14 —	13 90	13 —	12 90	12 —
Braugerste	17 —	15 50	15 40	14 80	—	—
Gerste	14 —	13 80	13 30	12 60	12 40	12 30
Hafer	14 90	14 40	14 30	13 80	13 70	12 20
Victoria-Erbsen	23 50	23 50	21 50	20 50	19 50	18 14
Erbsen	19 50	19 —	17 80	16 80	16 —	15 50
Winterraps	22 80	— —	21 80	— —	19 80	—

Heu per 50 Kgr. 3.20—3.40 Mk.
Langstroh pro Schock 26—30 Mk.
Preß-Stroh 50 Kgr. 1.40—1.60 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl behauptet, per 100 Kgr. inkl. Sack brutto Weizenmehl 00 behauptet 27.75—28.25 Mk., Roggenmehl 00 behauptet 21.75 bis 22.35 Mk. Roggen-Hausbacken behauptet 21.25—21.75 Mk. Roggen-Futtermehl fester 10.00—10.50 Mk. Weizenkleie fester 9.00—10.00 Mk.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelst. in Metern früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Oppeln	[illegible]	Neiße Mdg. OP.	Neiße Mdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	[illegible]*)	[illegible]*)	Breslau OP.	Breslau UP.	[illegible]	[illegible]
5. 1.	1,64	0,46	1,91	—	2,23	1,72	4,72	2,6-	1,56	1,33	5,16	—0,82	1,27	—
4. 1.	1,69	0,46	1,90	0,10	2,23	1,79	4,72	2,70	1,81	1,39	5,18	—0,78	1,33	1,98
Mittel	1,88	0,98	2,12	0,4[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	1,58	1,36	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

*) [illegible] (Oder) [illegible]

B. Durra, = Friedrichstraße 67. Gelegenheitskaufhaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Erscheint 3mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

10% Bitte! 10% Rab.-Mark ohne Preiserhöh. Rab.-Mark. Kauf. Sie Zigarren u. Zigaretten beim **Zigarren-Thon,** Kl. Scheitnigerstr. 58 Ecke Hirschstr.

Abzahlungsgeschäfte

Möbel- u. Waren-Ausstattungshaus gegen bar und auf Teilzahlung **Adolf Schröter,** Ring Nr. 2, Kurfürstenseite

Alkoholfreie Getränke

= Bilz-Sinalco =
Brause-Brause
...utter, Fritz & Co., Matthiasstr. 110.
...emmig, A., Rosenthal 38, Demmigbrause.
...amm, Klosterst. 88, Mostrich, Volksbrause.
...einze, Herm., Langegasse 68, Heinze-Brause
...übner, A., Gabitzstraße 56.
...unbka, A., Salzstr. 12 (Brausen).
...indner, Max, Ottostraße 26.
...ehmis Carl Gesundbrunn., Matthiasstr. 123
Sero - Zentral-Fabrik, Neudorfstr. 16 und Neuschestr. 29/31 — Telephon 9751. —
...endorff, O., Flurstr. 5 (Gold-Brause)

Bäckereien und Konditoreien

...artsch, Karl, Lobestraße 32.
...erger, Friedr., Kreuzstr. 38, Lehmdamm 5a.
...ektr.-Masch.-Betrieb, Markthalle 1, Tel. 7464
...rehmer, B., Posenerstraße 4.
...urde, Friedr., Pöpelwitzerstraße 18.
...eich, Carl, Oderstr. 29, Filiale Oderstr. 2.
...runwald, Max, Schulgasse 18.
...rönig, Albert, Paritschstraße 11.
...anke, Emil, Dessauerstraße 4.
... (Inh. Schlesinger), Viktoriastr. 5.
...dsall, Carl, Ebaastraße 35.
...ermes, Carl, Kletschkauerstraße 30/32.
...offmann, E., Ohlauerst. 49, Fil. Weidst. 32.
...ernig, P., Neue Adalbertstr. 103.
...th, Alfred, Scheitnigerstraße 44.
...ein, Georg, Neue Adalbertstraße 111.
...ein, Richard, Lichstraße 4.
...ung, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
...anke, Julius, Rosenstraße 16.
...enzel, R., [illegible]straße 11/12.
...agner, Oskar, Westendstraße 19.
...tschke Sch., Kl. Scheitnigst. 43, grün. Mark.
...bieglo, Anton, 28 Viktoriastraße 28.
...hold, Albert, Posenerstraße 43.
...nabe, Aug., Sonnenstraße 15.
...eimann, P., Bärenstraße 3. — Café.
...tschke, Ernst, Leuthenstraße 51.
...undal, Theodor, Lewaldstraße 13.
...ölzel, Josef, Westendstraße 71.
...erke, Adolf, Schrotgasse 17.
...antke, Wilhelm, Allenstraße 4.
...aller, Max, Westendstraße 47.
...nger, Emil, Augustastraße 5.
...mber, B., Ohlauerstr. 19.
...alter, Josef, Rebengasse 1.
...allis, Gust., Allenstraße 54.
...enzel, Adolf, Michaelisstraße 63.
...olf, August, Matthiasstraße 152.
...uttke's Ernst Wtw., Augustastraße 158.
...uttke, Reinhold, Trebnitzer Chaussee 18.

Badeanstalten.

...arienbad, Heil. Geiststr. 18, gradüb. Markth.
...chnig-Bad, Neue Gasse 14.

Bandagisten

...ritz, W., Neuscheitstraße 38, Gummiwaren.
...iche, Karl, Gartenstr. 54. Tel. 10144.
...in, Joh., Schmiedebrücke 17.

Berufskleidung

Köche, Bäcker, Konditoren, Fleischer, Schlosser, Schänker, Friseure, Maler rc.
...ilius Heuel, vorm. **E. Fuchs,** Am Rathaus Nr. 23—27.

[illegible]

...rauerei Ronnach zum Kaiserbaum G. m. b. H. Spezial-Ausschank „Kaiserbaum".
...rauerei „Schwarzes Kräbe", Neumarkt 35
...resl. Union-Brauerei, Breslau, Wallst. 17a.
...ürgerliches Brauhaus G. m. b. H. Neuestr. 21a. Tel. 283.
...mann, R., Berl. b. Kipke'schen Lagerbiere, Wilhelmstraße Nr. 14.
...ilde, M., Garten—Bretten. Niederlg. Michaelisstr. 28.
...nossensch.-Brauerei, Krell. Gasse u. Schönbrunn.
...agerbier-Brauerei **Haase, E., Breslau.** == Flaschenbier-Brauereiabzug. ==
...lbach, A., Kudel, Lehmdamm 20.
...opf & Görcke, Gräbschen-Breslau.
...erkel, R., Lohb.-Brau. A.-G. Strehlen, Kl. Fürstenstr. 8, Tel. 7979.
...ipke, C., Brauerei.
...rmann, Reinhold, Lessingstr. 20.
...se, Reinhold, Friedr.-Wilhelmstr. 98.
...ngel, A., Kupferschmiedestraße 5/6.
...chius, Paul, Brauerei zum grünen Polack, Neuscheitstr. 64.
...ckel, Franz, jr., Hubenstraße 78.
...chultheiss, == Abteilung V, == Matthiasstraße 204/206.
...gel, E., Neuschestraße 2.
...nner, F. W., Brauerei, Neumarkt.

[illegible]

...chenberger, Adalbertstraße 17.
...hrich, Kaiserstraße 7.
...mann, H., Schmiedebrücke 42. Tel. 7131.

Damen-Konfektion

...ch & Kretschmer, Nikolaistr. 10/11 (Neubau).
...sel, Felix, Ohlauerstr. 7 pt., I. u. II. Et.

Drogen und Farben

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Lenkeck Ar., Fr.-Wilhstr. 3, Sp.: Schiffb. Werkz.
Möbus, E., Univ.-Pl. 10/11, Hohlschleiferei
Scholz, Fritz, Matthiasstraße 91/93
Standfuß, Richard, Albrechtstr. 44/45.

Fahrräder, Nähmaschinen

„Frisch auf"-Räder, Gräbschenerst. 58, II.
Homann, Wilhelm, Tauentzienstraße 53.
Herrmann, G., Neue Tauentzienstr. 52/54.
Heukler, E., Frd.-Wilhelmstr. 78, I. Teilzhl.
Kluge, Max, Harrasgasse Nr. 4/5.
Kühn, R., Neue Taschenstr. 6. Adalbertstraße 4.
Rickel, G., Tauentzstr. 80, [illegible] Räd.
Seeliger, Berthold, Neuschestr. 57, Ecke.
Seidel, Richard, Altenstr. 20.
Swienty, Jos., Matthiasstr. 98 Fil. Hundsfeld.
Wanek, A., Neudorfstraße 23.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Lorenz, W., & Co., Färberei u. chem. Reinig.-Anstalt
Riedel, M., Färb. u. chem. Waschanst., solide Preise bei best. Ausf.

Fische u. Delikatessen

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
Arndt, Ernst, Weinstraße 44.
Fiebig, Herm., Matthiasstraße 50.
Fischer, Gustav, Frankfurterstraße 123.
Friede, F., Nachf., Gartenstr. 19.
Geppert, G., Gräbschenerstr. 82.
Koller, Joh., Weidenstraße 26.
Pulvermacher, G., Fr.-Wilhlmst. 88, gegr. 1859
Reim, Pauline, Gabitzstraße 46.
Wolf, Martha, Lobestraße 48.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Bartsch, Gustav, Hummerei 16.
Becker, R., Nchf. G. Schneider, Tauentzienst. 17.
Berndt, Paul, Weißenburgerstraße 4.
Blaske, Karl, Gabitzstraße 23.
Böhm, Wilhelm, Waterloostr. 13.
Brehler, Reinhold, Gräbschenerstr. 52
Brosig, Ernst, Kleine Scheitnigerstraße 20.
Burgel, Valentin, Breitestraße 46.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 80.
Drieschner, Richard, Kohlenstraße 17.
Erbe, Josef, Breitestraße 8.
Ermer, Gustav, Kl. Scheitnigerstraße 27.
Ermer, Wilhelm, Sternstraße 74.
Feilgiebel, Georg, [illegible]straße 1.
Fichtner, Oskar, Posenerstraße 23.
Fiedler, Richard, Brüderstraße 9.
Firgel, Otto, Viktoriastraße 41.
Franzke, Josef, Moltkestr. 6. Tel. 3481.
Fritsch, Paul, Lobestraße 41.
Fuhrmann, August, Kochstraße 24.
Gelle, A., Schuhbrücke 80, Fil. [illegible]st. 51.
Gierth, Gottlieb, Paulstraße 14.
Gimmler, G., Matthiasst. 77, Ecke [illegible] 1
Glied, Max, [illegible]straße 80.
Göhlich, Gottfried, Oderstraße 6.
Goldammer, Bertha, Oderstr. Ecke Malerg.
Goldmann, Hermann, Oelsnerstraße 4.
Gorich, O., Nachf., R. Schweidnitzerstr. 9.
Gottschalk, Fritz, Matthiasstraße 80.
Gräter, Karl, [illegible]straße 20.
Greulich, Ernst, Graben 9.
Groß, Kurt, Gr. Scheitnigerst. 35, Tel. 9981.
Grohlopf, Carl, Mariannenstraße 7.
Groskopf, R., Gräbschenerst. 28, Rheinigerst. 5, Friedrichst. 53.
Günther, Robert, Kl. Scheitnigerstr. 25.
Haberlan, B., Mehlg. 39, Ecke Paulinenstr.
Hahn, Friedr., Gräbschenerstraße 50.
Haindl, Carl, Augustastr. 59, Gabitzstr. 48.
Hanbrich, Adolf, Mauritiusplatz 8.
Hartbrich, Fritz, Kleine Scheitnigerstr. 8.
Haubt, Reinh., Alexanderstraße 24.
Hawlitzky, G., Malergasse 11, [illegible]
Heide, Paul, Klosterstraße 139.
Heidorn, Robert, Heinrichstr. 15.
Heimann, R., [illegible], Schuhbr. 56 u. Fil.
Heinze, Otto, Kreuzstraße 3.
Hellmann, Julius, Herdainstraße 106.
Hessmich, Paul, [illegible]str. 9, Ecke Mehlgass.
Heutschel, Paul, Klosterstraße 155.
Hilbert, Friedrich, Viktoriastr. 118, pt.
Hildebrandt, Schmiedebr. 49 u. Filialen.
Himmel, Carl, Königgrätzst. 14, Klosterst. 138.
Hirschberg, W., Hohenzollernstraße 1, Ecke Gräbschenerstr., Filiale Gabitzstraße 74.
Hoffmann, Paul, Hirschstraße 53.
Hoffmann, Robert, [illegible]straße 15.
Jacob, Reinhold, [illegible]straße 7.
Jaenisch, Franz, [illegible]straße 18a.
Kelner, Albert, Tauentzienstraße 68.
Kiehla, Johann, Hirschstraße 3.
Klein, Julius, Neuscheitstraße 23.
Knaich, R., Kirchstr. 49, Lessingstr. 4.
Kuschke, Paul, Sternstr. 57, Ecke Brigittental.
Kunert, Fedor, Friedrich-Wilhelmstr. 107.
Kutschke, O., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Langner, E., [illegible]
Liebich, Wilh., Kirchstraße 36.
Lukas, Herm., Tauentzienstraße 83 u. 111.
Mathiebe, Karl, Matthiasstraße 42/44.
Matzke, Gustav, Matthiasstraße 157.
Merk, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Meffert, Gustav, Allenstraße 56.
Menettig, Paul, Matthiasstr. 148.
Mitke, Hermann, Matthiasstraße 8.
[illegible]
Schichale, Herm., Scheitnigerstraße 32.
Stache, Herm., Salzstr. 17.
Staroste, Gustav, Lehmdamm 17.
Sterninke, Paul, Kleine Scheitnigerstr. 14.
Stief, Ludwig, Adalbertstraße 15.
Stolper, Berthold, Hubenstraße 80.
Stöber, Wilh., [illegible] 24.
Striegel, Gustav, Nikolaistraße 70.
Teichmann, Paul, Leuthenstraße 40.
Vater, Herm., Kreuzburgerstraße 13.
Viertel, Friedrich, Feldstraße 5.
Vogt, Friedrich, Friedr.-Wilhelmstraße 79.
Wahler, Traugott, Tauentzienstraße 99.
Walter, Fritz, Adalbertstraße 10.
Wanqorsch, Friedrich, Lehmdamm 13.
Warwas, Vict., Hubenstr. 112.
Weidner, Carl, Kreuzburgerstraße 22.
Wermuth, Arthur, Rosenthal 17.
Wilhelm, Gustav, Feldstraße 13.
Zappe, Max, Lobestraße 54.

Friseure und Barbiere

Barthel, O., Neue Matthiasstr. 2. Haararb.
Hübner, Hermann, Vorwerkstr. 39.
Mokroß, Paul, Neue Tauentzienstr. 47.
Thienelt Fritz, Ohlauer Chaussee 62/64.
Tietze Adolf, Neue Tauentzienstraße 78.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76
Teppich-Braun, Nikolaistr. 16 u. 17, I. Etg.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin,
Gelegh.-Gesch. i. gr. Ausw. Verein. Vorzugskr. Schmiedebrücke 29a u. Sandstr. 12 a. Kinderl.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Scholz Alfred Kupferschmiedestraße 1. Spielwar. u. Geschenkart.

Grabdenkmäler

Kamm, Matthiasstr. 3 u. am Bergkeller.
Lewing, R., Schulgasse 23, Kl. Scheitnigstr. 18.
Mitschke, P., Frankfurterstr. 205. Tel. 4397.

Grab- und Türschilder

Guderian, J., Fischergasse 2. Teleph. 5002.

Grammophone, Sprechmaschinen

Kayser, Felix, Junkernstraße 7 Musikwerke.
Weigelt, Arthur, Matthiasstraße 28.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Hanisch, Paul, jr., Friedr.-Wilhelmstr. 102.
Kaufhaus **H. Sachs,** Gartenstr. 95, Adalbertstraße Nr. 20.
Kornmann, Robert, Fr.-Wilhelmstr. 50.
Leinthal, Auguste, [illegible]straße 113.
Odertor-Bazar, [illegible]straße 41 (Spielw.)
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Hängelampen, Tischlampen etc

Sachs, E., Neuschestr. 36, Haus- u. Küchenger.

Herren-Garderobe

Achtenig, M., Scheitngst. 15, Spez.-Arb.-Gb.
Biedermann, A., Matthiasstraße 118.
Bardag, M., Matthiasst. 61 (Teilz. gestatt.)
Chorinsky & Jacobsohn, Neuschestr. 60.61
Hamburger, Eugen, [illegible]straße 25.
Kapp, Klosterstr. 57. Spez.: Arb.-Gard.
Knauerhase, W., 16 Kupferschmiedestr. 16 (Arbeiter-Garderobe)
Melzer, Gebr., Albrechtstr. 42.
Prager, L., Albrechtstr. 51, Ecke Schuhbr.
Proskauer, Ed., Nachf., Schmiedebrücke 66
Scholz, Max, Große Rosengasse 7.
Strinis R., jr., Albrechtstr. 57, [illegible]
Weigelt, Carl, Sandgasse 26a.
Wilhelm, Herm., Gräbschenerstraße 27.

Herren-Artikel.

Hornig, Maria, Herzogstraße 20.
Pinnke, B., Friedrich-Wilhelmstraße 38.

Hochzeitsgeschenke

Landau, Adolf
Ohlauerstraße 76/77.

Hüte und Mützen

Barth, H., Gräbschenerstraße 12, Matthiasstraße 2.
Graß, Ch., Albrechtstr. 11, Pelzwaren.
Hornig, Alfred, Blücherplatz 1.
Mitke, Robert, Neuschestraße 20/21.
Pietsch, Paul, Kirchstraße 19/21.
Smolla, Karl, Hummerei 32/33.
Schnabel, Robert, Nikolaistraße 34.
Surrey, Richard, Ohlauerstr. 69, [illegible]
Theinr. O., **Liegnitzer Hutfabrik,** [illegible] Ohlauerst. 7, [illegible] Schmiedebr. 43
[illegible]

Hygien. Präparate u. Gummiwaren

Hapel, G., Schmiedebrücke 29, II. I. In Spezialität.
Hygienische [illegible] Gummiwaren
von U. Stabler, [illegible]straße 35.
+ Frauen + [illegible] **Neustadt,** Reuschestraße Nr. 59 II.
Fr. Roeder, Neue Weltgasse 40, [illegible] I. Etg. Hygienische Artikel.
Fr. Schlichstein, Hanna, [illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

Kinderwagen

Goetz Söhne, [illegible]

Hygienische Artikel, Gummiwaren aller Art. Damen-Bedienung separat nur bei **M. Schröpel,** Neue Graupenstr. 8, I. Etg. — Kein Laden! —

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Müller, E. G., Schles. Kaffee-Rösterei, 4.000 Poststraße 4.000
Kauft nur **Hillmann Kaffee-Zusatz** von Hillmann & Kirchner, Breslau.
Pohl, B., Neumarkt 10 u. Fil. in allen Stadtteilen.

Kinematographen

Apollo-Kino, Scheitnigerstraße 18.
Volks-Theater, Gräbschenerstraße 19/21.

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Hecht & David, Ring 29. 4% Rabatt.
Kosel & Lewinsohn, Ohlauerstraße Nr. 5 6.
Schneider, M., Modewarenhaus, Neue Schweidnitz. a. Stadtgr.
Süßmann, D., Neuschestraße Nr. 8/9. 5 Schaufenster-Auslag.

Kohlen u. Briketts

Ferst, Johann, Friedrichstr. 47. Tel. 10230.
Freita, Karl, Pöpelwitzstr. 20, Ecke Bärenstr.
Hadamczyk, Johann, Gabitzstraße 56.
Hanisch, Karl, Bohrauerstraße 45b u. 63.
Jarrath, Franz, Fürstenstraße 11.
Jäschke, Paul, Augustastraße 25.
Karnetzki, Carl, Vorwerkstraße 26.
Kraule, Fritz, Gellhornstraße 26.
Neugebauer, Carl, Lewaldstraße 6.
Ott, Martin, Herdainstraße 73.
Schefler, Wilhelm, Frankfurterstr. 23/25.
Seiffert, Carl, Rhedigerst. 15, Gabitzst. 98.
Thomalzig, G., Pöpelwitzstraße 30.
Weigelt, Maria, am Wäldchen 19b.

Kolonialwaren

Bergmann, Heinrich, Michaelisstr. 13.
Dalibor Adolf, Gr.-Tschansch. (Zigarr.)
Fromberg, O., Gräbschenerstr. 112.
Goldbach, Felix, Rudestraße 11.
Gröschel, Franz, Leuthenstr. 60.
Haendel, Hugo, [illegible]straße 5.
Heinrich, August, Neue Tauentzienstr. 33.
Hiller, Adolf, [illegible]straße 9.
Hoffmann, Daniel, Paulstr. 12.
Klimpke, A., [illegible]str. 11, Ecke Oelsnerstr.
Klocker, Max, Kleine Scheitnigerstr. 12.
Stürze Nachf. (B. Kolsch) Mariannenst. 18
Köhler, Georg, Kleine Scheitnigerstr. 37
Laios, H., Scheitnigerstr. 22. (Zigarren.)
Prietner, Jos., Klosterstr. 35.
Reißner, Ernst, Gabitzstr. 24. (Zigarren).
Scholz, Helmr., Ottostraße 2.
Schneider, Paul, Bohrauerstraße 83.
Schönfelder, M., Allenstraße 27.
Seubert, Otto, Rosenthalerstr. 65.
Stephanienta, A., Posenerstraße 13.
Tschierske, Ernst, Mehlgasse 38.
Wieloch, G., Michaelisstr. 82, Ecke Brigittl.

Konfitüren und Schokoladen.

Eckert, Amalie, Friedrich-Wilhelmstr. 5.
Höchstädter & Adams, Gabitzstraße 40.
Klingenberg, W. H., Schmiedebr. 35 u. weit. Filialen
Kattelin[illegible], Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Pieper, Paul, Scheitnigst. 27, Ecke [illegible]
Pohl, B., Neumarkt mit Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, Bertha, XVII. [illegible]straße 6.
Sobtzick, Fr., [illegible]straße 19/11, Neue Schweidnitzerstr. 5.
Strietzler, Klara, Gabitzstr. 55 [illegible]
Türkisch, Friedrich, Gartenstraße 93.
Wachsmann, E., Albrechtst. 19, [illegible]
Weigmann, Ernst, Tauentzienstraße 2 (Waffeln).

Korsetts

Fischer, Halde, Kupferschmiedestraße 17.
[illegible], Paul, Ohlauerstr. 78.
Berlun, B., Neuschestraße 56, [illegible]

Lederwaren und Sattlerei

Jäger, Ch., Fr.-Wilhelmstr. 50 u. Ring 2.
Klee, Fritz, Fischergasse 7. Reparaturen.

Linoleum, Wachstuche

Hamke & Keiler, Ohlauerstr. 9/10. (Teppiche.)
Teller, Otto, Schweidnitzerstr. 2 u. Ohlauerst. 14.
Linoleum-Industrie, Ohlauerstraße 83.
Stadrath & Co., Ring 7.

Malzkaffee

Samf-Malzkaffee. überall erhältlich.
Hillmann Malzkaffee der Arbeiterschaft empf. Hillmann & Kirchner, Breslau.

Manufaktur-Modewaren

Feige, Anna, Gräbschenerstr. Nr. 49, [illegible]
Hoffmann's Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Langer, Max, [illegible]
[illegible], Neumarkt 12, [illegible]
Simon, E., Scheitnigerstr. 11, [illegible]
Jaeger, M., Scheitnigerst. 13, [illegible]

Milch- und Butterhandlungen.

[illegible]

Möbel-Magazine

Blase, Tischlerm., Kupferschmiedestr. 16, Friedr. Wilhelmstr. 4.
Bordag, O., Matthiasst. 116 (Teilzahl. gest.)
Epstein, D., Gelegenheitskäufe Schmiedebrücke 24, I. Eing. Messergasse
Giesel, Max, Brüderstraße 5 b.
Hirsch, Jos., Gartenstr. 7, a. Sonnenplatz.
Mattern E., Hirschst. 60, gebr. u. neue Möb.
Riedel, Ed., Möbelhaus
Sadowastr. 9, Lohestr. 6, Bohrauerstr. 33.
Rogoll, P. & Co., : : Herzogstraße 27 : : Matthiasst. 59, Tel. 4095.
Strauchs E. A. Wtw., Tauentzienstraße 96.

Nähmaschinen.

Flemming, R., Taschenst. 29/31, K. gepr. Meist.
Littauer, Louis, Klosterstr. 10 u. Fil.
Wedler, Bernh., Klosterstraße Nr. 15.

Musik-Instrumente

Michel, August, Oderstraße 39.

Optiker

Heidrich, Adolf, Stadttheater gegenüber.

Papier- und Schreibwaren

A. Wollmann. Nikolaistr. 14. Geschäftsbücherfabrik, Buchdruck.
Fiedler, Gustav, Posenerstr. 2. (Zigarren).
Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.
Fuhrich, A., Gräbschenerstr. 80, Buchdruck.
Pieper, Otto, Waterloostr. 11 (Posamentw.)
Wattke, Rich., Kletschkauerstr. 16 (Zigarett.)

Pelzwaren

David, M., Kupferschmdest. 54, Hüte u. Mütz.
Hornig, Alfr., Blücherplatz 1.
Wertheim, Fritz, Schmiedebrücke 63.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Herold, H., Oelsnerstraße 12, I. Betten, Anzüge, Uhren rc.
Koenig, Arthur, Allenstraße 48.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Schweikardt, H., Leuthenstraße 12/14, I.
Weckwerth, Gust., Matthiasstr. 113, I. u. II.

Photographische Ateliers

„Apollo", Taschenstraße 20, (billigst).
Hahn, Paul, Gustav-Freytagstraße 8, vis-à-vis d. Salvatorkch.
Klatt, Hedwig, Feldstr. 15a. Vergrößerung.
Oppler, Inh. F. Krapp. Ring 50.
Pichler, Anton, Porträts - Vergröß. Nikolaistr. 65 68.
Scholz, Otto, Brigittental 43. Tel. 8133.
Schroeder, Fr.-Wilhelmstr. 60/62. Port. u. Vergrößerung.
Schmeichel (Geschw. Trautvetter) Fr. Carlst. 7
Silesia, (Inh. A. Tellok), Leuthenstr. 27.
Thiele, Felix, Gneisenaustraße 13.

Photographische Bedarfsartikel

Fischer & Comp., Taschenstraße Nr. 25.

Restehandlungen

Gotthilf, Herm., Gräbschenerstraße 46.
Heinze, Marie, Höfchenstraße 21.

Restaurateure

Bergkeller, Sonntag: Groß. öffentl. Tanz. Jed. Donnerstag: Kränzchen.
Berger, Reinh., Andersenstraße 36.
Bräuer, Carl, Festsäle Gabitzstr. 20/22. Sonntag u. Mittwoch = Tanz. =
Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Bürgergarten, (J.: Schmidt) Bohrauerst. 131
Damzog, E., Niedergasse 20, früh. Kruppa.
Exner, A., Laurentiusst. 24, Kl. Scheitngstr. 20.
Flöter, B., Gräbschen 34. — Tel. 2824. J. Sonnt. Tanz. Dienst. Eisb.
Gammert, (J.: M. Hellmann), Mehlgasse 33.
Gemüll, Marta Weinstr., Ecke [illegible]str. Kl. Saal m. Vereinsz. gratis
Golschiener Nachf., T. Hanel, Bohrauerst. 50.
Gramisch, Paul, Hildebrandtstr. 28, Distr. VI.
Grande, E., [illegible]bleiche 5.
Haberland, Paul, Hirschst. 68 (Distr. XIII).
Hardt, J., z. Schleswig-Holst., Brandbgst. 35.
Häniel, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Hennig, O., Hinterbleiche 5/6.
Hentschel, G., (Inh. M. Wenzel) Blücherstr. 5.
Hentschel, Johann, Wachtplatz.
Hentschel, Paul, Herzogstr. 22. Tel. 8810.
Herda, Johann, Rosenthalerstraße 4.
Igel, Oskar, Markthalle 11.
Jokiel, R., Kupferschmiedestr. 21, zum rot. Löw.
Knoll, A., Gräbsch. 27 z. Ger.-Kretsch. Tel. 7436
[illegible], W., Klosterstr. 28 (Kaffee-Halle).
Krause, Paul, Ohlauerstr. 42, zur Glocke.
Kühn, W., Oelsnerst. 8 (Distr. X), Dienst. Wellfl., jed. Sonnabd. Eisb.
[illegible] Ottil., Leuthenst. 62 (Distr. VII).
Ludwig, Gebr., Matthiasstraße 56.
Mischke, E., Gräbschen Nr. 10. Tel. 7154 Jed. Sonntg. Tanz. Mont. Eisb.
Mittoke, Heinrich, Neuschestr. 54, Scheitnigerstr. 33.
„Nußbaum", jeden Sonnabend Eisbeine.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Prentzel, Max, Elbingstr. 26, Vereinsz. frei.
Raschke, W., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Rauchfuß, Jul., Neudorfstraße 84.
[illegible], H., Michaelisst. 29, Vereinsz.
Rother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Sängerheim, Allenstr. 37. (Vereinsz. frei.)
Schäffer, Hermann, Klosterstraße 86.
Schirdewan, C., [illegible]st. 104, Fr.-Wilhst. 43, Kaiserstr. 9, Blücherpl. 11.
[illegible], E., Sängerlust, Hundsfeld. Chauss.
Scholz, Rich., Hundsfeld. Chauss. 50, [illegible]
[illegible], A., Scheitnigerstraße 20.
[illegible], B., [illegible] 82, gut. Mittag. Konzert.
Schwarz, Kr., Breslau-Pöpelwitz, Tel. 9355, Jed. Sonntag gr. öffentl. Tanz
Sperling, E., Taschenstr. 16. Jed. Sbd. Wellfl.
Stadthauskeller Breslau, Ring. Inh. [illegible]
Täglich Einz.-Konz. mit elektr. Orchestrion in 2 Sälen. Billard. I. Ranges. Jed. Dienst. Eisbeine, jed. Sonnab. Schweineschlachten. Halbe Port. zu jed. Tageszeit. Bier u. Weine.
Weise, Reinh., Schweidnitzerstraße 30.
Werner, G., Friedrichstr. 30a, Vereinsz. frei.
[illegible], Inh.: Franz [illegible], Kaiserstr. 54, Sonntg. u. Donnerstg. Tanz [illegible]
[illegible], August, [illegible]st. 6, (Vereinsz. frei.)

Putz, Modes

Cichon, Rich., Spez.-Putz-Gesch. Neuschestraße 55.
Fritschel, Anna, Kleine Groschengasse 9.
Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.
Pätzold, H., Neuschestr. 36, Ecke Königspl.
Reinsch, Martha, Friedr.-Wilhelmst. 104
Rosenthal, A., Blücherplatz 5.
Schlesinger, Julie, Friedr. Wilhelmstr. 16.
Stacha, Else, Weißenburgerstraße 9.
Tichauer, M., Neuschestraße 47-48.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Beck, Rudolf, Stockgasse 12.
Nixdorf, Carl, Friedrichstraße 82.
Ch, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Edlich, Robert, Gabitzstraße 49.
Eisler, J., (Inh. E. Strube), Fr.-Wilhlmst. 98
Gornig, Max, Frd.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Kubny, Joh., Schuhbrücke 68/69.
Menzler, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 71.
Muszynski, Th., Gräbschenerstr. 45.
„Pietät" (Inh. W. Schneider Schuhbrücke).
Roth, Berthold, Gräbschenerstraße 46.

Schirme, Stöcke

Hirsch, M., Teichstr. 20.
Langer, Hermann, Gräbschenerstraße 22.
Nowack, R., Scheitnigerstr. 22. Ecke Hirschstr.
Reimann, Gust., Viktoriastr. 52. Reparat.
Schuberts Schirmfabrik, Herzogstr. 27.
Tilgner, H., Tauentzienstr. 11, Moltkestr. 4.

Schneiderei-Artikel

G. A. Opelt, Junkernstr. Nr. 28/29. Gegr. 1812. — Aeltest. Spez.-Knopf-Geschäft. — Sämtliche Schneider.-Zutat., Posament., Spitzen, Strümpf, Handschuh., — Gürtel, Schleier rc. —
Kirchhoff, W., Altbüßerohle 11, Hummerei 51
Press O. & Co., Junkernstr. 18/19 : : Tuche. : :
Schulz, Gust. Frd., Schuhbrücke 7, vis-à-vis R. A. Prause.
Schulz & Liebich, Schuhbrücke 8.

Schuhwaren und Schuhmacher

Amerikanische Schnellsohlerei, Nikolaistraße 20. Besohlen in ca. 30 Minuten.
Bauch, Johann, Allenstraße 32.
Birke, Gustav, Matthiasstraße 184.
Böhm, Otto, Neue Tauentzienstraße 74.
Deutsch-Amerik. Schuhwar.-G. m. b. H. — Schmiedebrücke 20 — im Nußbaum. Filiale: Gräbschenerstr. 41.
Ernst, Fritz, Augustastraße 31.
Frankenberg Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Frohn, Josef, Neudorfstraße 86.
Gale, Paul, Barbarastr. 3, Filiale Oswitz.
Giesel, Rob., Gabitzstraße 58.
Helm, Heinrich, Ringbude 182. (Bitte auf den groß. Helm zu achten.)
Hering, Reinhold, Lobestraße 52.
Hildebrandt, H., Gabitzstraße 67.
Hubnd, Schuhbuden, Neumarkt.
Keller, Josef, Matthiasstr. 116.
Malwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Maher, Berthold, Westendstraße 22.
Meißner, Karl, Augustastraße 137.
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Nowak, Aug., Neumarkt 33, Ecke Tanneng.
Pavel, Paul, Viktoriastraße 1.
Regel, G., Klosterstraße 51.
Rößner, Wilhelm, Lobestraße 42.
Schiensog, A., Friedrichstraße 55 Schuhwar.-Spez.-Geschäft
Schmäh, Paul, Frankfurterstr. 45.
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Schuhw.-H. Krojanker, Frdr.-Wilhstr. 23.
Seidel, Paul, Sternstraße 62.
Silberberg, Schuhhaus, Neuschestr. 60/61.
Tack, Conrad & Cie., Neuschestr. Nr. 48.
Vater, Ernst, Mehlgasse 64.
Vogel, Wilhelm, Friedrich-Wilhelmstr. 66.
Weiß, Gneisenaust. 18, Fried.-Wilhelmst. 34.
Zingler, A., Ringbude 204/5, a. Schwdn. Kell.

Seifengeschäfte

Loll, Max, Filialen: Gräbschenerstraße 54, Moltkestr. 1, Andersenstr. 23, Klosterstraße 17, Matthiasst. 118, Gräbschenerst. 19.

Trauer-Kleidung

Centawer, M., Schmiedebrücke 7/8.
Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Uhren und Goldwaren

Alter, P., Kupferschmiedestr. 17 Ecke Schmiedebrücke.
Aßmann, R., Bismarckstr. 19, Fürstenstr. 2.
Berger, P., Friedrichstr. 56, a. d. Markthalle.
Brauns, Albert, Ohlauerstraße 44.
Büntig, Berthold, Neudorfstr. 15. Reparat.
Dahms, Hugo, Neue Tauentzienstr. 76.
Exner, Karl, Friedr.-Wilhelmstraße 59.
Frank, Paul, Westendstraße 10.
Frenzel, Friedr.-Wilhelmstr. 39, neben Deutscher Kaiser.
Kirchgäßner, Theodor, Adalbertstr. 10.
Kliem, P., Lehmdamm 11 (Reparaturen).
Möwius, — Kupferschmiedestraße — Eckhaus Schmiedebrücke 56.
Schneider, Georg, Adalbertstr. 5, Ecke Paulstr.
Senger, Carl, Höfchenstraße 27a am Bahnbogen.
Schoska, A., Friedrich-Wilhelmstr. 70.
Wahl, Edwin, Neue Tauentzienstr. 28.

Vereins-Verlosungen.

Landau, Adolf
Ohlauerstrasse 76/77.

Vogelfutter

Verlangt Daniel Hoffmanns Vogelfutter.
Schneider, Karl, Rosenthalerstraße 43.

[illegible]

[illegible], G., Scheitnigerstr. 17. [illegible]

2. Beilage zu Nr. 5 der „Volkswacht".

Freitag, den 6. Januar 1911.

Der Moabiter Prozeß.

Berlin, 4. Januar.

Zu Beginn der Mittwochsitzung verkündete der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Lieber die Ablehnung des von der Verteidigung beantragten Lokaltermins im Pilz'schen Restaurant und die Ablehnung weiterer Anträge der Verteidigung auf nochmalige Vernehmung einiger Zeugen im Falle Pilz. Gleichfalls abgelehnt wurde ein Antrag der Staatsanwaltschaft die Nummern des „Vorwärts" vorzulegen, aus denen die Polizei die Ueberzeugung gewonnen hat, daß das Publikum durch den „Vorwärts" verhetzt worden ist. Vom Polizeipräsidenten ist ein Schreiben eingegangen, in dem den Kriminalkommissaren die Genehmigung zur Aussage über ihre Beobachtungen auf der Straße untersagt wird.

Vert. R.-A. Dr. Rosenfeld: Dann beantrage ich über folgende spezialisierte Frage an den Kriminalkommissar Kluth die Genehmigung einzuholen; eines Tages stand Kluth mit seinen Beamten in Moabit, als ein uniformierter Polizeibeamter an ihn herantrat und sagte: „Heute ist ja noch alles so unangenehm anständig. Schicken Sie doch Ihre Kriminalbeamten in die Menge, damit endlich ein Anlaß zum Einschreiten geschaffen wird."

Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Ich werde mich mit dem Polizeipräsidenten in Verbindung setzen.

Der Angeklagte Bock beantragt noch die Vernehmung zweier Zeugen darüber, daß er grundlos von einem Schutzmann zurechtgewiesen worden sei und nicht geschimpft habe.

Weiter beantragt Verteidiger R.-A. Dr. Liebknecht die nochmalige Vernehmung des Zeugen Wellschmidt, die jedoch vom Gericht abgelehnt wird, da Wellschmidt etwa ein Dutzend Mal gehört worden ist. Dagegen wird dem Antrag des Angeklagten Bock stattgegeben und es werden die beiden von ihm genannten Zeugen vernommen. Sie bekunden jedoch, daß sie die von dem Angeklagten Bock behaupteten Tatsachen zu bestätigen in der Lage seien.

Inzwischen ist vom Polizeipräsidenten die Genehmigung zur Vernehmung des Kriminalkommissars Kluth über den vom Verteidiger R.-A. Dr. Rosenfeld geschilderten Vorfall eingetroffen. Zeuge Kluth: Als ich in Moabit Dienst hatte, tat allerdings ein Polizeileutnant zu mir eine ähnliche Aeußerung wie sie von der Verteidigung behauptet wird. Sie war jedoch mehr scherzhaft gemeint. — Vorsitzender: Sollte die Aeußerung des Leutnants Sie provozieren, in die Menge hineinzugehen? — Zeuge:

Daran kann ich mich nicht erinnern.

— Vert. Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Sind Sie über diese Dinge heute vernommen worden? — Zeuge: Ich bin gehört worden. — Der Polizeileutnant Riese ist derjenige Beamte, der an Kluth die Bemerkung gemacht haben soll. Auch er erklärt, die Bemerkung sei absolut harmlos und mehr scherzhaft gewesen. — Vert. Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Sind sie heute über diese Angelegenheit gehört worden? — Zeuge Riese verweigert darauf die Antwort.

Hierauf wird unter Zustimmung aller Prozeßbeteiligten

die Beweisaufnahme geschlossen.

Für die nun beginnenden Plädoyers haben sich Oberstaatsanwalt Preus und Landgerichtsdirektor Unger, der Vorsitzende in dem nächste Woche beginnenden Schwurgerichtsprozeß gegen etwa 20 Moabiter Angeklagte, als Zuhörer eingefunden.

Zunächst begründet Erster Staatsanwalt Steinbrecht die Anklage: Es ist der Staatsanwaltschaft vorgeworfen worden, sie habe behauptet, die sozialdemokratische Parteileitung, der „Vorwärts" und die Leitung der organisierten Arbeiterschaft hätten die Moabiter Krawalle angezettelt, gewollt, herbeigeführt, geleitet und begünstigt. Kein Wort davon steht in der Anklage. Aeußerlich haben diese unwahren Behauptungen darin eine gewisse Unterstützung gefunden, daß zu ihrer Bekämpfung von der Verteidigung eine große Anzahl Zeugen geladen worden sind. Selbstverständlich mußte diese Beweisführung im Sinne der Verteidigung ausfallen und sie hat damit offene Türen eingerannt. Natürlich haben diese Behauptungen in der sozialdemokratischen Presse große Aufregung hervorgerufen und noch größer war nachher der Jubel über den Zusammenbruch dieser garnicht von der Anklage aufgestellten Behauptung. Leider sind diese Vorwürfe gegen die Staatsanwaltschaft auch in manche bürgerlichen Blätter übergegangen. Die Anklage hat aber niemals behauptet, daß die sozialdemokratische Partei die Moabiter Unruhen irgendwie begünstigt hätte und somit fällt der Vorwurf in sich zusammen, daß sie die Politik in den Gerichtssaal hineingetragen hätte.

Wahr ist lediglich folgendes. Unter den Verhafteten befand sich kein Angehöriger des sogenannten Janhagels. Es waren werktätige Arbeiter und Arbeiterfrauen die sich zum Teil mitten aus der Arbeit heraus zu schweren Gewalttätigkeiten hatten hinreißen lassen. Hinzu kam ein ganz außergewöhnlicher Haß gegen die Arbeitswilligen und die Polizei. Aus dieser auffallenden Tatsache hat die Staatsanwaltschaft den Schluß gezogen, daß dieser Haß auf die jahrelange systematische

sozialdemokratische Verhetzung

zurückzuführen sei. Nun zur Sache selbst. Wir haben hier beinah 2 Monate verhandelt und über 560 Zeugen vernommen. Die Unruhen nahmen ihren Ausgang von dem Streik bei Kupfer und Co. Die Streikposten begannen alsbald mit Gewalttätigkeiten und sind in erster Linie für die Kämpfe in Moabit verantwortlich zu machen. Die Schutzleute haben sich mit anerkennenswerter Ruhe benommen, auch wenn sie beschimpft und beworfen wurden. Einen größeren Umfang nahmen die Krawalle an, als die Arbeiter der Loeweschen Fabrik mitwirkten und mit Steinen auf die Polizei warfen. Die Polizei mußte Verstärkungen heranziehen und nun trat die

ganze Arbeiterbevölkerung Moabits auf die Seite der Aufrührer.

Die Aufrührer arbeiteten mit einer gewissen Planmäßigkeit. Die Schankwirtschaften mußten geschlossen werden, die Schutzleute waren um ihr Leben besorgt, weil die Aufrührer gegen einzelgehende Schutzleute beispiellose Roheiten verübt hatten und eine erklärliche Erbitterung bei den Schutzleuten war die Folge. Etwa 80 Polizeibeamte und vier Polizeioffiziere sind verletzt worden, aber auch in der Zivilbevölkerung haben mehrere Hundert Leute Verletzungen davongetragen. Aus der großen Zahl der Tumultuanten gelang es, nur **30** vor dieser Kammer anzuklagen. Zwanzig werden sich vor dem Schwurgericht zu verantworten haben. Die Ermittelungen wurden dadurch sehr erschwert, daß sich die Menge mit den Aufwieglern meist solidarisch erklärte. Zurückzuführen sind die Krawalle auf den fanatischen

Haß der Menge gegen Arbeitswillige und Polizei.

Dieser jahrelang gezüchtete Haß ist in diesem Fall zur Explosion gekommen, ohne daß es eines Führers bedurfte. Höchstens könnte man diesen fanatischen Haß selbst als den Rädelsführer bezeichnen. Die von den Zeugen der Verteidigung bekundeten Vorfälle können die Angeklagten nicht gereizt haben, denn diese Vorfälle waren ihnen garnicht bekannt. Dagegen haben viele Zeugen aus den verschiedensten Bevölkerungsschichten bekundet, daß die Schutzleute sich tadellos benommen haben. Die anderen Zeugen haben immer nur gesehen, daß geschlagen worden ist, nicht was vorherging. Wenn im späteren Verlauf der Krawalle wirklich

Grobheiten bei den Polizeibeamten

aufgetreten sind, so sind sie hervorgerufen worden durch jene Helden der Unordnung, die die Beamten erst gereizt haben. Wenn es nicht immer gelungen ist, volle Klarheit zu schaffen und wenn Aussage gegen Aussage steht, dann liegt eben in diesen Fällen ein non liquet vor.

Nun zum Strafmaß gegen die einzelnen Angeklagten. Die Angeklagten Tiedemann und Mertens sind wegen Landfriedensbruch und aus § 153 der Gewerbeordnung zu bestrafen. Beide sind vorbestraft, Tiedemann erst 1909 wegen schweren Landfriedensbruch mit 9 Monaten Gefängnis aus Anlaß der Arbeitslosenversammlung. Er hat auch keine Reue gezeigt und es wird gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten, gegen Mertens eine solche von 9 Monaten beantragt. Der Angeklagte Raschtut hat sich in der Menge befunden, die geworfen und geschimpft hat. Neben ihm stand an dieser Stelle auch Tiedemann. Es wird gegen Raschtut eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten und gegen Tiedemann eine Zusatzstrafe von 3 Monaten beantragt. Der Angeklagte Plaster hat „Bluthunde" gerufen und es werden gegen ihn 4 Monate Gefängnis beantragt. Außerdem für den Polizeipräsidenten die Publikationsbefugnis im „Berliner Lokal-Anzeiger" und in der „Kreuzzeitung". Gegen den Angeklagten Litwiecki, der an den schweren Zusammenrottungen vor dem Pilzschen Lokal teilgenommen hat, wird da er noch unbestraft ist, die Mindeststrafe für Landfriedensbruch von 6 Monaten Gefängnis beantragt.

Der Angeklagte Meyer hat teilgenommen an dem schweren Aufruhr in der Rostockerstraße. Er gehört zu den Verhetzten. Andererseits hat er keine Reue gezeigt und es wird ein Jahr Gefängnis gegen ihn beantragt. Gegen den Angeklagten Noerenberg werden wegen öffentlicher Beleidigung 4 Monate Gefängnis und gegen den Angeklagten Muslewski gleichfalls wegen öffentlicher Beleidigung 6 Monate Gefängnis beantragt.

Erster Staatsanwalt Steinbrecht wird sein Plädoyer am Donnerstag fortsetzen.

Parteiangelegenheiten.

Kommunalwahlerfolge der schwedischen Sozialdemokratie. Im Monat Dezember haben in den schwedischen Land- und Stadtgemeinden, mit Ausnahme von Stockholm, die Kommunalwahlen stattgefunden. Die Sozialdemokratie hatte dabei weit mehr Aussicht auf Erfolg als früher, weil inzwischen zwar nicht das gleiche Wahlrecht eingeführt ist, jedoch das alte empörende Wahlunrecht insoweit gemildert wurde, als jetzt in Stadt und Land der einzelne Wähler entsprechend seiner Steuerleistung über bis zu höchstens 40 Stimmen verfügen kann, wogegen früher das Kommunalwahlrecht in den Städten 100gradig, auf dem Lande sogar 5000gradig abgestuft war. Das Ergebnis der Wahlen ist denn auch, daß die Sozialdemokratie in einer ganzen Reihe von Gemeinden, wo sie früher keinerlei Einfluß auf die Gemeindevertretung hatte, jetzt wenigstens einen oder auch mehrere Sitze gewonnen hat, und daß sie in anderen Städten weit stärker als früher im Stadtparlament vertreten ist. Einen entscheidenden Einfluß auf die Gemeindeverwaltung zu gewinnen, ist allerdings, wie leicht begreiflich, der Arbeiterschaft auch bei dem gemilderten Wahlunrecht noch nicht möglich, jedoch hat sie es in einer großen Anzahl von Gemeinden zu ansehnlichen Minderheiten gebracht, sodaß es den bürgerlichen Reaktionsparteien nicht mehr möglich sein wird, so rücksichtslos wie bisher zu wirtschaften. In Malmö sind zum Beispiel 10 Sozialdemokraten und 17 Bürgerliche gewählt, in Eskilstuna sind 7 Sozialdemokraten neu gewählt, und im ganzen verfügen unsere Genossen jetzt in dieser Stahlwarenindustriestadt Schwedens über 12 von den 30 Stadtverordnetenmandaten; in der südlich von Stockholm gelegenen Kleinstadt Södertälje haben unsere Genossen 11 von den 33 Sitzen im Stadtparlament erobert, in Göteborg sind 4 Sozialdemokraten gewählt, von denen 3 dem Stadtparlament bisher noch nicht angehörten, in der Kleinstadt Västeras sind 4 Sozialdemokraten und 5 Kandidaten der bürgerlichen Parteien gewählt. Daß es auch auf dem Lande vorwärts geht, beweisen die am Dienstag vollzogenen Wahlen in einer Anzahl von Landgemeinden in der Umgegend von Sundsvall, wo die Sozialdemokratie in den verschiedenen kommunalen Körperschaften eine ziemlich starke Vertretung erhalten hat.

Wie ungerecht auch das neue 40gradige Kommunalwahlrecht noch wirkt, dafür sei nur ein Beispiel angeführt. In Eskilstuna wurden in dem einen der beiden Wahlkreise, in die die Stadt eingeteilt ist, von 438 Moderatenwählern 10.063 Stimmen abgegeben, von 1114 Wählern der Arbeiterpartei 9276 Stimmen und von 407 liberalen Wählern 5712 Stimmen. Die Moderaten erhielten in diesem Kreise 4 Stadtverordnete gewählt, sodaß auf je 109 ihrer Wähler 1 Mandat kommt, die Liberalen 2 gleich 1 Mandat auf 203 Wähler, die Sozialdemokraten 3 Stadtverordnete, also 1 Mandat auf 371 Wähler.

Totenliste der Partei. In Kaiserslautern verstarb der ehemalige Redakteur der Frankfurter Tribüne und Reichstagskandidat für Erfurt-Schleusingen, Genosse Hülle, an einem Schlaganfall.

Arbeiterbewegung.

Die siebente (ordentliche) Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker findet am 15. Mai d. J. und folgende Tage in Hannover statt. Anträge sind bis zum 1. März beim Verbands-Vorstand einzureichen.

Das Zentralschiedsgericht für das Baugewerbe, das im vergangenen Jahre bei Beendigung der großen Bauarbeiterbewegung gebildet wurde, tritt am 5. Januar zum ersten Male in Berlin zu einer Sitzung zusammen. Das Schiedsgericht besteht aus 4 Unternehmern, 4 Arbeitern und 3 Unparteiischen.

Brauereiarbeiterstreik in Zwickau i. S. Die Arbeiter der Vereinsbrauerei in Zwickau, 63 Personen, haben wegen Tarifforderungen die Arbeit niedergelegt, weil die Brauereien auf die vom

Aus aller Welt.

Gegen die Schundliteratur. Am Mittwoch Nachmittag wurde im Reichstagsgebäude die von der Deutschen Dichtergedächtnisstiftung zusammengestellte Ausstellung gegen die Schundliteratur eröffnet, die auf Veranlassung der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge bereits in verschiedenen deutschen Städten gezeigt wurde. Die Ausstellung zeigt die Proben und durch einzelne Angaben die entsetzliche, geradezu grauenerweckende Fülle volks- und jugendvergiftender Literatur. Die kurze Angabe, daß allein in Deutschland 52 Verlagsanstalten, mit denen 8000 selbständige Geschäftsleute und 30.000 Kolporteure in Verbindung stehen. Schundliteratur liefern gibt schon ein trübes Bild von der Verbreitung jenes Giftes. Ganz besonderes Interesse erregen jene Proben von gelesener Schundliteratur, die aus Armennachlässen, von Schulkindern, Fortbildungsschülern, Geschäftsburschen, Besucher der Asyle für Obdachlose durch Eintausch gegen gute Bücher erworben wurden. Man sieht es manchen Proben an, daß jene schauerlichen Schundhefte mindestens durch Dutzende von Händen gegangen sind. Bemerkenswert ist auch eine Sammlung von Gerichtsberichten, aus denen hervorgeht, daß eine ganze Reihe der schwersten Verbrechen in unmittelbarstem Zusammenhange mit der Schundliteratur stehen. Um den Kampf gegen die Schundliteratur unwirksam zu machen, sind, wie Proben beweisen, einige Verleger auf den schändlichen Ausweg verfallen, ihrem Verlag eine Bezeichnung zu geben, der gute Literatur erwarten läßt („Verein zur Verbreitung guter Volksschriften"), unter dem sich aber miserabelster Unrat verbirgt. Die Ausstellung gibt auch umfangreiche Sammlungen guter und billiger Volks- und Jugendliteratur. Bedauerlich ist nur, daß man darunter auch seichte patriotische „Heldenbücher" findet, wenn auch nicht in allzu aufdringlicher Weise.

Nach einem Einblick in diese Fülle von Schundliteratur versteht man es noch weniger, daß von bürgerlicher Seite mit solcher Wut gegen die freien Jugendorganisationen gehetzt wird, die im Kampfe gegen die Schundliteratur großes geleistet und bedeutendes erreicht haben.

Darf die Polizei in Wohnungen eindringen? In Charlottenburg war ein Polizeileutnant und ein Kriminalschutzmann gegen das ausdrückliche Verbot des Hausherrn in dessen Wohnung eingedrungen auf die Anzeige der Verwandten der Frau des Mannes hin, daß er die Frau der Freiheit beraube. Der Bezirksausschuß wies die Klage des Wohnungs-Inhabers ab, das Oberverwaltungsgericht hob dagegen die in dem polizeilichen Vorgehen liegende polizeiliche Verfügung als unberechtigt auf. Es bezog sich auf den Artikel 6 der Verfassungsurkunde: „Die Wohnung ist unverletzlich". Die Fälle, welche Ausnahmen hiervon gestatten, lagen hier nicht vor. — Demgemäß ist es der Polizei nicht gestattet, ohne weiteres die Wohnung eines Staatsangehörigen zu betreten, wenn es sich nicht um Abwendung öffentlicher Gefahren oder um Anstalten im Interesse der öffentlichen Sicherheit handelt.

Eine neue brennende Erdgasquelle. Bei dem Dorfe Forsterbusch im Dirschauer Kreise wurde eine Erdgasquelle entdeckt, die bald nach ihrer Auffindung in Brand geriet. In der Nähe des Dorfes finden Bohrungen zur Untersuchung des Untergrundes der für die Erbauung einer Nogatschleuse in Aussicht genommenen Stelle statt. Als ein Bohrloch 12 Meter Tiefe getrieben war, entströmte ihm Gas von üblem Geruch. Die Arbeiter entzündeten das Gas und sofort schoß eine Feuersäule von etwa 5 Metern Höhe empor, die sich nicht löschen ließ, da der Druck zu stark war.

Erdbebenkatastrophe in Turkestan. Im Süden Rußlands in Turkestan, hat sich in der vergangenen Nacht ein Erdbeben ereignet, das, soweit sich jetzt überblicken läßt, viel heftiger war als die Katastrophe von Messina vor zwei Jahren. Ein Telegramm aus Taschkent in Turkestan meldet: In Taschkent wurde Mittwoch früh gegen 4 Uhr ein heftiges, wellenförmiges Erdbeben wahrgenommen. Durch das Erdbeben sind, wie Privatmeldungen besagen, auch in Wjernyi einige Gebäude zerstört worden. Die Verbindung mit Taschkent ist unterbrochen. In Kepal, Provinz Semiretschiensk, sind um 4 Uhr 23 Minuten Morgens eine starke Bodenschwankung und darauf ein Erdstoß verspürt worden, wodurch Erdrisse entstanden sind. In Aulijesta, Provinz Syr-Darja, ist um dieselbe Zeit eine bedeutende Erdschwankung in der Richtung von Westen nach Osten verspürt worden. Das Erdbeben dauerte fünf Minuten. Fast alle Steinhäuser sind halb zerstört. Die Zahl der Umgekommenen ist noch unbekannt. Sämtliche Oefen sind dermaßen beschädigt, daß sie nicht mehr heizbar sind. Es herrscht 10 Grad Kälte.

Das kleinste Dorf in Deutschland ist trotz einer Bevölkerungs-Zunahme von rund hundert Prozent seit der letzten Volkszählung Dürrerbach im Odenwald. Bei der vorletzten Volkszählung hatte es zwei, bei der letzten vier Einwohner aufzuweisen.

Wegen sittlicher Verfehlungen verurteilt. Der Meßner der St. Nikolai-Kirche in Innsbruck, Josef Koch, wurde vom hiesigen Landesgericht wegen schwerer sittlicher Verfehlungen, begangen an Zöglingen des Jugendheims, zu 6 Monaten durch 8 Tage verschärften Kerkers verurteilt — Der 26jährige Kaplan Karl Unterleitner in Glatz in Steiermark ist vom Gerichtshofe wegen Verbrechens der Schändung, begangen an Schulmädchen, und zur Verleitung zur Unzucht zu vier Monaten schwerem Kerker verurteilt worden.

Zur Londoner Anarchistenaffäre. Die Polizei verhaftete noch vier Personen, die verdächtig sind, als Komplizen der Mörder der Polizisten von Houndsditch in Frage zu kommen. Die Verhafteten wurden jedoch nach ihrer Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Feuerwehrleute suchen unter den Trümmern nach weiteren Leichen. Bisher wurde nur die Leiche eines Mannes gefunden, die vollständig verkohlt war. Die Identität des Mannes konnte noch nicht festgestellt werden.

Die „Times" beschäftigen sich mit der Ansicht der Polizei über die Frage der Identität der beiden im Erdgeschoß des Hauses Sydney-Street Nr. 100 aufgefundenen beiden Leichen. Der Polizei-Inspektor Willies und mit ihm mehrere seiner Kollegen sind der Ueberzeugung, daß diese beiden Leichen sicher diejenigen des „Fritz" und des sogenannten „Peter der Maler" sind. Mehrere andere Polizeioffiziere sind jedoch weniger optimistisch. So viel scheint aber festzustehen, daß wenigstens der eine unter dem Namen „Fritz" bekannte Anarchist sich unter den Toten befindet, während man bezüglich der Identität des unter dem Namen „Peter der Maler" bekannten Anarchisten nicht ganz sicher ist.

Bei dem Kampfe wurden insgesamt 19 Personen verletzt, teils durch die Kugeln der Belagerten, teils durch den Einsturz des brennenden Hauses. Unter den Verletzten befinden sich fünf Polizeioffiziere, ein Unteroffizier der schottischen Garde, sechs Feuerwehrleute und sieben Zuschauer. Im Hospital liegen fünf schwerverletzte Feuerwehrleute. Man befürchtet, daß der Kommandant Conning seine Verletzungen nicht überleben wird. Auch der Zustand eines anderen Polizeioffiziers ist sehr kritisch.

Blutiger Zwist zwischen Kompagnons. Zwischen den beiden Chefs der Firma Loß u. Laux in Charlottenburg entstanden Zwistigkeiten, in deren Verlauf Laux auf seinen Sozius, Herrn Oskar Loß, zwei Revolverschüsse abgab. Die Schüsse gingen fehl, worauf Loß sich rettete. Herr Laux versuchte dann sich selbst zu töten. Er richtete die Waffe gegen seinen Kopf und feuerte drei Schüsse ab, die ihn nicht verletzten. Darauf schnitt er sich die Pulsadern auf. Inzwischen kam auf die Hilferufe des Herrn Loß der Kommissar des Reviers mit einigen Beamten, aber nur sehr schwer gelang es, den Verletzten zu verbinden. Nach Anlegung des ersten Verbandes wurde er ins Westender Krankenhaus gebracht.

Ueberfall vor der Kaserne. In der Nähe von Thorn wurde, wie dem „Berl. Tagbl." ein Telegramm meldet, in einem Wäldchen, das dicht bei einer Kaserne liegt, die Frau eines Postassistenten von vier angetrunkenen Unteroffizieren überfallen und zu Boden geworfen. Die Unteroffiziere versuchten die Frau zu vergewaltigen. Auf ihre Hilferufe eilte ein Bahnangestellter herbei, der ebenfalls zu Boden geschlagen und mißhandelt wurde. Erst nachdem noch andere Personen hinzugeeilt waren, konnte die Frau, die im Gesicht stark blutete, ihren Weg fortsetzen. Die Täter sind erkannt und bereits vom Regimentskommandeur vernommen worden.

Brauerei- und Mühlenarbeiterverband eingereichten Tarifforderungen so gut wie gar keine Zugeständnisse machten und von dem Wenigen noch einiges zurückzogen. Nach Ausbruch des Streiks haben schon Verhandlungen stattgefunden. Zuzug ist fernzuhalten.

Lohnkämpfe im Holzgewerbe. In Frankenhausen am Kyffh. dauert der Streik der Knopfarbeiter bereits 18 Wochen und ist ein Ende desselben nicht abzusehen. Die Fabrikanten lehnen jedes Entgegenkommen ab, weil sie die elenden Löhne der Arbeiter als auskömmlich bezeichnen. Die 600 Arbeiter und Arbeiterinnen stehen auch heute noch wie zu Anfang des Kampfes einmütig zusammen und werden denselben solange fortsetzen, bis die Starrköpfigkeit der Unternehmer gebrochen ist.

In Hameln streiken die Arbeiter der Automobilwerke seit einigen Wochen. Das Streikbrechervermittelungsbureau Katzmarek in Berlin hat einen Transport Arbeitswillige geliefert, die aber schon am zweiten Tage zum großen Teil wieder entlassen wurden.

In Stolp i. Pomm. dauert der Streik der Tischler immer noch fort. Die Hirsche bemühen sich fortgesetzt, Arbeitswillige heranzuziehen. Wenn ein solches Exemplar gefunden ist, stellt der Gewerkverein eine Knüppelgarde, die die Arbeitswilligen von uns zur Arbeit begleiten müssen. Eingeleitete Verhandlungen verliefen resultatlos. Die Arbeitgeber erklärten zwar, daß mit den arbeitswilligen Hirschen nicht viel Staat zu machen sei, aber die Hirsche hätten himmelhoch gebeten, daß dem Holzarbeiterverband keine besseren Bedingungen zubilligen wie ihnen, sie würden dafür auch in der Zukunft den Arbeitgebern beistehen.

Die Streiks der Tischler in Buer i. W., Emden, Eisenberg (Stuhlbranche), Kaiserslautern (Eckel), Kleinenbroich, Mölln, Mülhausen i. E., Paderborn und Segeberg dauern fort.

Außer nach den oben genannten Orten und Branchen ist Zuzug fernzuhalten: von Klavierarbeitern nach Liegnitz und Koblenz, von Stuhlbauern nach Pr. Holland, von Bürsten- und Pinselmachern nach Wien und von Modelltischlern nach Zürich.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Vom Kampf gegen die Polen.

Eine Berliner Korrespondenz meldet, daß das Staatsministerium sich über das Enteignungsgesetz dahin schlüssig gemacht habe, es nicht zur Anwendung zu bringen. Wie der „Lok.-Anz." erfährt, ist diese Mitteilung nicht zutreffend. Dem Staatsministerium liegen einige konkrete Enteignungsvorschläge vor, über die noch keine Entscheidung getroffen ist.

Schweidnitz, 5. Januar. Unternehmer und Arbeiter auf der Anklagebank. Die Unglückskatastrophe, die sich am Sonntag, den 14. August, in der Sandgrube bei Croischwitz ereignete und bei der der zehnjährige Sohn des Bierfahrers Buschmann den Tod fand, zeitigte am Mittwoch vor der hiesigen Strafkammer ein gerichtliches Nachspiel. Wegen fahrlässiger Tötung hatten sich zu verantworten die Zementwarenfabrikanten Otto Lichey und Hermann Allgeier, sowie der bei den Genannten beschäftigte Kutscher Bleiber, alle drei aus Schweidnitz. Den ersten beiden Angeklagten steht das Nutzungsrecht an der fraglichen Sandgrube zu und sie waren als Unternehmer daher verpflichtet, das gefährliche Terrain zu umzäunen. Das ist schließlich einleuchtend; was aber der arme Teufel von Kutscher, der den Sand aus der Unglücksgrube schachtete, verbrochen haben sollte und daher auf die Anklagebank kam, ist weniger einleuchtend. Ihm legt die Anklage ebenfalls fahrlässige Tötung zur Last, und zwar soll er durch die Ausschachterei eine Unterhöhlung der Grube verursacht haben, so daß die obere Erdschicht eine hängende Lage erhielt. Diese angeblich überhängende Erdschicht soll bei dem Spiel der Kinder abgestürzt und den unglücklichen Kleinen begraben haben. Durch die Zeugenaussagen wird jedoch bewiesen, daß diese Darstellung der Anklagebehörde nicht zutrifft, und so blieb dem Staatsanwalt weiter nichts übrig, als selbst die Freisprechung zu beantragen. Die beiden Unternehmer wollte der Staatsanwalt für ihre Fahrlässigkeit auf drei Tage ins Gefängnis schicken, aber der Gerichtshof ließ Milde walten. Neben dem Kutscher Bleiber wurden auch diese beiden Angeklagten freigesprochen mit der allerdings wackeligen Begründung, daß es nicht nachzuweisen sei, daß bei vorschriftsmäßiger Umzäunung das Unglück hätte vermieden werden können.

Wann wird diejenige Behörde auf die Anklagebank kommen, die die Verpflichtung hat, den sehr gefährlichen Generalteich einzuzäunen? Bekanntlich verunglückte vor nicht allzu langer Zeit in diesem Teiche ein Bureaugehilfe, der in den Teich stürzte und darin seinen Tod fand. Will man mit der Umzäunung vielleicht warten, bis irgend eine Person von Rang und Würden hineingefallen ist?

Schweidnitz 5. Januar. Erpressungsversuch gegen Gräfin Seherr-Thoß. In mehrstündiger Verhandlung beschäftigte sich heute die 1. Strafkammer mit dem Erpressungsversuch, der im August v. J. gegen die Gräfin Seherr-Toß auf Schloß Steinkeiferdorf, Kreis Reichenbach, vom Hausbesitzer Josef Fiebler aus Friedrichshain bei Steinkeifersdorf unternommen wurde. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, stand Fiebler jetzt unter Anklage. Am 2. August verlangte der Angeklagte von der gräflichen Familie brieflich 800 Mk., die an einer bestimmten Stelle auf der Chaussee von Steinkeifersdorf nach Peterswaldau hinterlegt werden sollten, widrigenfalls von drei Räubern ein Bombenattentat geplant sei. Die Gräfin verständigte sofort die Polizei, die am fraglichen Tage die angezeigte Gegend besetzte und den Angeklagten Fiebler in dem Augenblick verhaften konnte, als er einen vorher dort hinterlegten fingierten Geldbrief an sich nehmen wollte. In Uebereinstimmung mit dem Antrage des Staatsanwalts wurde er vom Gericht zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Neumarkt, 5. Januar. Verhängnisvoller Irrtum. Der 72jährige Rentenempfänger Karl Krutschke in Bruch-Bischdorf trank versehentlich aus einer Flasche Fluid, welches er am Abend vorher als Einreibung gebraucht hatte. Der sofort gerufene Arzt pumpte den Magen aus; Krutschke ist aber kurze Zeit darauf an Herzlähmung gestorben.

Striegau, 5. Januar. Das hiesige Schöffengericht verurteilte die Steinarbeiter Kilbau und Weiß aus Stanowitz, die am 14. November v. J. einen hiesigen Polizeibeamten angriffen und ihm die Uniform zerrissen haben sollen, zu je 6 Monaten Gefängnis und einer Woche Haft.

Silberberg, 5. Januar. Beim Rodeln schwer verunglückt ist am Neujahrstage der Apothekenbesitzer Fink aus Frankenstein. Er stürzte so unglücklich, daß er beide Arme brach.

Goldberg, 5. Januar. Freigesprochene Boykottsünder. Drei Genossen, welche vor dem Gasthof „Prinz Heinrich" Boykottzettel verteilt hatten, waren von der Polizeiverwaltung mit einem Strafmandat von je 15 Mark bedacht worden. Auf erfolgten Einspruch wurden dieselben vom Schöffengericht freigesprochen, da die Zettelverteilung gegen Bezahlung erfolgt sei. Die Kosten trägt die Staatskasse. Nach diesem Ausgang dürften unsere Boykottposten wohl nicht mehr von gewisser Seite belästigt werden.

Goldberg, 5. Januar. Ein Mord in der Silvesternacht. In dem zwischen Jauer und Goldberg gelegenen Dorfe Pombsen fand man den allein in seinem Häuschen an der Landstraße nach Jauer wohnenden Witwer Karl Knöttig erschlagen vor. Der Mord ist wahrscheinlich bereits in der Silvesternacht verübt, aber erst Mittwoch früh entdeckt worden, als man gewaltsam die Wohnung öffnen ließ. Von dem Täter, zwischen dem und seinem Opfer ein Kampf stattgefunden haben muß, fehlt jede Spur.

Frehstadt, 5. Januar. Aufsehen erregt die durch die Gendarmerie erfolgte Verhaftung des Müllermeisters Späth in Zölling. Damit ist, wie eine bürgerliche Korrespondenz meldet, die Festnahme eines überaus schweren Verbrechers geglückt. Nach einem in Zyrus verübten Einbruchsdiebstahl verdichteten sich die Spuren derartig, daß gegen Späth der dringende Verdacht der Täterschaft aufkam. Eine in seiner Behausung vorgenommene Haussuchung förderte auch eine reiche Diebesbeute zu Tage. In einem Tischschube fand sich ein scharf geladener Revolver, den die Polizei beschlagnahmte. Bald darauf betrat Späth die Stube und eilte sofort auf den Tisch zu, zweifellos in der Absicht, sich den Revolver anzueignen. Er wurde jedoch überwältigt und gefesselt. Nach seiner Einlieferung in das hiesige Gerichtsgefängnis wurde sofort die Untersuchung aufgenommen. Es gelang, Späth die Beteiligung an vierzehn Einbruchsdiebstählen nachzuweisen. Er erscheint ferner eines vor sieben Jahren in Zölling verübten Mädchenmordes dringend verdächtig und wurde bereits damals mehrfach vernommen, mußte jedoch wegen Mangel von Beweisen wieder freigelassen werden. Hoffentlich gelingt es jetzt, das Dunkel der Mordtat zu lichten.

Ziegenhals, 5. Januar. Ein brutaler Ehemann. In der nahen Grenzkolonie Theresienfeld bei Niklasdorf wurde von Ortsbewohnern in der letzten Zeit fortgesetzt Stöhnen einer menschlichen Stimme aus einem kleinen Holzstall eines Häuslers wahrgenommen. Auf die Anzeige hin öffnete die Ortsbehörde gewaltsam den verschlossenen Stall. Dort fanden sie die Frau des Besitzers in bejammernswertem Zustande, von Schmutz starrend, vor. Die Unglückliche war von ihrem eigenen Manne dort eingesperrt und schon seit vierzehn Tagen in dieser grausamen Gefangenschaft gehalten worden. Ihr geistiger Zustand war derartig zerrüttet, daß sie alsbald einer Heilanstalt zugeführt werden mußte.

Brieg, 5. Jan. Ein roher Patron. Mitte Dezember war der Arbeiter Ernst Politschke aus Brieg in den Kieswerken G. m. b. H. beschäftigt und hatte sich beim zweiten Frühstück im nahen Wirtshaus so betrunken, daß er nicht imstande war, weiter zu arbeiten. Da die Arbeit drängte, gab der Aufseher dem Schwager des P. den Auftrag, die Karren mit Kies zu füllen. Als aber P. sah, daß sein Schwager an die Arbeit ging, fing er an zu schimpfen und ihn zu bedrohen. Sein Schwager kümmerte sich gar nicht um ihn und kehrte ihm den Rücken zu, erhielt aber nun plötzlich einen Messerstich über der Hüfte in den Leib von hinten und einen zweiten in den Kopf. Der letzte Stich war mit solcher Gewalt geführt worden, daß das Messer stecken blieb, und erst von anderen Leuten herausgezogen werden konnte. Glücklicherweise sind beide Stiche gutartig verlaufen. Gegen Politschke, der noch nicht bestraft ist, beantragte die Staatsanwaltschaft für diese Tat sieben Monate Gefängnis. Der Gerichtshof ging aber wegen der bewiesenen Roheit über diesen Antrag hinaus und erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung auf ein Jahr und drei Tage Gefängnis.

Trebnitz, 5. Januar. Einbruch. In einer hiesigen Privatwohnung wurde eingebrochen und ein Geldbetrag von über 1500 Mark aus dem Geldschrank gestohlen, außerdem noch verschiedene Gegenstände. Nachforschungen mit dem Polizeiköter blieben erfolglos.

Sacken, 5. Januar. Opfer des Alkohols. Beim hiesigen Wasserturm wurde Mittwoch Vormittag eine weibliche Leiche aufgefunden. Sie wurde als die eines hiesigen Dienstmädchens identifiziert. Als Todesursache ist Alkoholvergiftung oder Erfrieren nach reichlichem Alkoholgenuß festgestellt.

Aus Oberschlesien.

Der Bergarbeiterstreik auf der Grube Donnersmark bei Rybnik,

der seit dem 3. Dezember währt, dauert unverändert fort. Von der 650 Mann starken Belegschaft stehen 450 im Ausstande. Die Ursache für den Ausstand ist, wie wir schon früher berichteten, in einer Schichtverlängerung von 8 auf 10 Stunden zu suchen. Drei Tage vor dem 1. Dezember teilte die Grubenverwaltung den Bergarbeitern durch Anschlag dieses Ansinnen mit, nämlich, daß eine zweistündige Schichtverlängerung noch dazu ohne Lohnerhöhung stattfinden soll. Alle Versuche, zu einem annehmbaren Frieden zu kommen, scheiterten an dem starren Willen des Berginspektors Welt, der durchaus die Zehnstundenschicht einführen will. Die Grube ist neu, die Arbeit überaus beschwerlich, da schlechte Luft und viel Wasser in ihr ist. Eine Verlängerung der Schichtzeit können die Bergarbeiter in diesem Schacht deshalb schon nicht zulassen.

Die Streikenden harren unentwegt im Kampfe aus, obwohl sie nur 5 Mark wöchentlich Unterstützung bekommen; es sind meist unorganisierte oder erst kürzlich den Verbänden beigetretene Arbeiter. Der Streik wird vom alten Verband (Bochum) in Gemeinschaft mit der polnischen Berufsorganisation geführt.

Während sonst streikende ausländische Arbeiter ausgewiesen werden, weil sie „lästige Ausländer" sind, werden in diesem Falle Ausländer extra herangeholt. Daß Pfaffen im trauten Verein mit Unternehmern und Behörden gegen die Streikenden arbeiten, versteht sich von selbst.

Neustadt OS., 5. Januar. Wissenschaftlicher Vortragskursus. Am Sonnabend, Abends 8 Uhr, beginnt im Gewerkschaftshause der wissenschaftliche Vortragskursus des Genossen Engelbert Graf-Berlin über das Thema: „Vom Urtier zum Menschen". Der Vortrag wird in den nächsten fünf Wochen an jedem Sonnabend fortgesetzt.

Ratibor, 5. Januar. Lysol statt Bier. Auf dem Dominium Niedane trank der Dominialstellmacher Buzek versehentlich statt Bier Lysol. Nach zwanzigstündigen schrecklichen Schmerzen verstarb der Mann. Er hinterläßt eine Witwe und acht unmündige Kinder.

Beuthen OS., 5. Januar. Unglücksfall. Auf der Strecke Königshütte—Lipine der Oberschlesischen Straßenbahn wurde der Markscheiderassistent Kupka von einem Wagen der Straßenbahn erfaßt, überfahren und so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Beuthen OS., 5. Januar. Von der Ortskrankenkasse B. Allmählich werden die Vorgänge aus der letzten Generalversammlung bekannt. Herr Melascy und seine Getreuen sind bis auf den letzten Mann nicht wiedergewählt worden. Die gefaßten Beschlüsse der Generalversammlung hat die Aufsichtsbehörde für nichtig erklärt. Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß der ganze Vorstand keine Ahnung vom Krankenkassengesetz hatte. Wenn die Sache jahrelang so gehen konnte, so war dies überhaupt nur möglich, weil kein Vertreter von den freien Gewerkschaften da war, und die Fachabteiler ja immer gern in „Harmonie" leben. Nun kommt die Geschichte aber anders. Die Vertreterwahlen, in denen die Liste des Gewerkschaftskartells siegte, sind giltig. Die Revisionskommission arbeitet mit Hochdruck. Allgemein ist man der Ansicht, daß, wenn die Arbeit der Kommission aufhört, die Arbeit des Staatsanwalts anfangen wird.

Und diese Leutchen können nicht genug über die Kassen, die mustergiltig von Sozialdemokraten geleitet werden, wettern.

Gleiwitz, 5. Januar. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonntag, den 8. d. Mts., Nachmittags 4½ Uhr, im Gewerkschaftslokal, Bahnhofstraße 6, Hof 1 Treppe: Mitglieder-Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Vortrag des Genossen Hörsing. Zutritt nur für Mitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Kattowitz, 5. Januar. Unregelmäßigkeiten in der Polnischen Volksbank. Die „Gazeta Robotnicza" teilt mit, daß am 30. Dezember in der Polnischen Volksbank zu Kattowitz auf Veranlassung der Königlichen Staatsanwaltschaft eine polizeiliche Revision stattgefunden hat, wobei verschiedene Geschäftsbücher beschlagnahmt worden sind. Der bisherige Kontrolleur des genannten polnischen Instituts, Dr. Hylla, der seit etwa zwei Monaten von seinem Amte suspendiert ist, soll endgiltig entlassen worden sein. Er steht in dem Verdacht, sich verschiedener Veruntreuungen schuldig gemacht zu haben. Napieralski und Korfanty erklärten vor einiger Zeit in ihren Blättern, daß nach ihrer Ueberzeugung irgend welche Unregelmäßigkeiten in der Polnischen Volksbank zu Kattowitz nicht vorgekommen seien. — Hylla ist, entgegen der Nachricht eines anderen Blattes, nicht verhaftet.

Kattowitz, 5. Januar. Ein unfreiwilliger Passagier. Gestern Vormittag traf auf hiesigem Bahnhofe mit einem von Beuthen aus ankommenden Zuge auch ein geschlossener und plombierter Güterwagen ein, der Frachtgüter für Tarnowitz und Bernstadt enthielt. Nach Entfernung der Plombe am Wagen wurde unter den Frachtgütern versteckt ein Mann vorgefunden. Bei seinem Verhör gab er an, er sei beim Verladen der Frachtgüter in Kattowitz eingeschlafen und habe auf diesem Wege die Fahrt bis Tarnowitz, also unfreiwillig, mitgemacht. Nach Feststellung seiner Personalien wurde der Mann entlassen.

Mikultschütz, 5. Januar. Unter den Rädern den Tod gefunden. Die Grubenarbeiterin Gertrud Smolik aus Schakanau, welche auf Donnersmarckhütte-Grube beschäftigt ist, wollte einem heranrollenden Eisenbahnwagen ausweichen und kam hierbei zu Falle, so daß ihr die Räder über den Leib gingen. Sie war auf der Stelle tot.

Leobschütz, 5. Januar. Ein Kind verbrannt. Am Dienstag Abend hatte die Schlosserfrau Speich ihre Kinder allein in der Stube eingeschlossen zurückgelassen und sich auf längere Zeit entfernt. Da es finster war, nahm der drei Jahre alte Knabe Streichhölzer ins Bett und wollte Licht machen; das Bett fing Feuer und der Knabe verbrannte zu einer unkenntlichen Gestalt.

Myslowitz, 5. Januar. Raubmord im Pfarrhaus zu Dziedit. Ein Raubmord wurde in der Nacht zum Mittwoch in der katholischen Pfarrei in Dziedit von anscheinend drei Personen ausgeführt. Die Täter beraubten den Pfarrer und schossen auf ihn mit Browning-Pistolen. Der Geistliche fiel, von mehreren Kugeln durchbohrt, tot zu Boden. Es ist eine größere Geldsumme gestohlen worden. Man vermutet, daß die Räuber mit den Tätern identisch sind, die in Myslowitz den Bankkassierer Aniol erschossen und beraubt haben und sich dann über die österreichische Grenze flüchteten.

:: Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis ::

Waren- u. Kaufhäuser.
Gebr. Barasch, Ring
Else Levinsohn
Bazar
Friedländer, Julius
Reinelt, C. A.
Werkzeuge
Friedrich, Gebr., Schmiedebrücke 24
Weiss- und Wollwaren
Wäsche, Trikotagen
Wild- und Geflügel.
Zahn-Ateliers
Zigarren u. Zigaretten
Ormanda-Zigaretten.
Lampke, E.
Raucht Sur-Sar-Zigaretten.
Raucht „Unida"-Zigaretten.
Raucht Okassa Zarrotto Haloppi 3